



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

**Des Herrn || Friedrichs von Hagedorn || sämtliche ||  
Poetische Werke**

**Hagedorn, Friedrich von**

**Wien, 1765**

[Moralische Gedichte]

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52567](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52567)

# Allgemeines Gebeth,

nach dem Pope.

**S**err und Vater aller Wesen, aller Him-  
mel, aller Welten,  
Aller Zeiten, aller Völker! Ewiger!  
Her Zebaoth!

Die Verehrung schwacher Menschen kann Dein  
Wohlthun nicht vergelten,  
Gott, dem alle Götter weichen, Unausprechlich-  
großer Gott!

Weise, Heilige, Barbaren fühlen, denken  
und bekennen

Dich, Du Ursprung aller Dinge! Unerforschter  
Geist der Kraft!

Mein Verstandniß ist begranzet: nur Dich groß  
und gut zu nennen,

Und mich selber blind zu wissen, daß ist meine  
Wissenschaft.

Doch,

## THE UNIVERSAL-PRAYER.

DEO OPT. MAX.

**F**ATHER of All! in every Age.  
In every Clime ador'd.

By Saint, by Savage, and by Sage,  
Jehovah, Jove or Lord!

Thou Great First Cause, least understood:  
Who all my Sense confin'd

To know but this, that Thou art good,  
And that my self am blind.

Sagedorn I Theil. ¶ Yet

Doch, in diesem dunklen Stande meiner Sinnen  
 und Gedanken,  
 Gabst Du mir zu unterscheiden, was hier gut und  
 übel sey.  
 Stellte gleich der Arm der Allmacht der Natur  
 gemessne Schranken;  
 Ließ dennoch das freyste Wesen Willen und Ge-  
 wissen frey.  
 Lehre mich das Gute lieben, lehre mich das  
 Böse hassen,  
 Aus dem allerreinsten Triebe dem Gewissen folg-  
 sam seyn;  
 Wenn es dieß zu thun befiehet, oder das zu un-  
 terlassen,  
 Dieß mehr als den Himmel lieben, das mehr  
 als die Hölle scheun.

Laß

Yet gave me, in this dark Estate,  
 To see the Good from Ill;  
 And binding Nature fast in Fate,  
 Left Conscience free and Will.

What Conscience dictates to be done,  
 Or warns me not to do,  
 This, teach me more than Hell to shun,  
 That, more than Heav'n pursue.  
 What

Laß mich auf den Segen achten, den wir nur  
 von dir erlangen,  
 Auf die Milde deines Reichthums, auf der Ga-  
 ben Ueberfluß,  
 Ihm, dem Geber, wird vergolten, wenn wir  
 Menschen recht empfangen:  
 Der Gehorsam, den Er heischet, ist ein fröhli-  
 cher Genuß.

Laß mich aber Deine Güte nicht an unsern  
 Erdkreis binden:  
 Herr, sey mir ein Gott der Menschen; doch der  
 Menschen nicht allein!  
 Andre Körper und Geschöpfe müssen Deine Huld  
 empfinden,  
 Und, in mehr als tausend Welten, Spiegel Dei-  
 ner Größe seyn.

Nimm

What Blessings Thy free Bounty gives,  
 Let me not cast away:  
 For God is pay'd when Man receives,  
 T' enjoy, is to obey.

Yet not to Earth's contracted Span  
 Thy Goodness let me bound,  
 Or think Thee Lord alone of Man,  
 When thousand Worlds are round.

Nimmer werden meine Hände, bey der Schwä-  
 che, so verwegen,  
 Mit den Waffen Deines Eifers, Deinen Keilen,  
 umzugehn,  
 Und mit donnerndem Verdammten Land und Volk  
 zu widerlegen,  
 Die, nach meiner blöden Einsicht, Deiner Wahr-  
 heit widerstehn!  
 Bin ich auf dem rechten Wege; so verleihe  
 Deine Gnade,  
 Diesen Weg nicht zu verlassen, da mein Fortgang  
 Dir gefällt.  
 Irr ich, als ein Kind des Irrthums; ach! so  
 bringe mich zum Pfade,  
 Wo die Füße seltner straucheln, und Dein Licht  
 die Bahn erhellt.

Schütze

Let not this weak unknowing Hand  
 Presume Thy Bolts to throw,  
 And deal Damnation round the Land,  
 On each I judge thy Foe.

If I am right, Thy Grace impart  
 Still is the right to stay;  
 If I am wrong, oh teach my Heart,  
 To find that better Way.

Save

Schütze mich vor eitelm Stolze, der sich bey  
dem Gut erhebet,  
Das dem sterblichen Besitzer Deine Milde nur ge-  
liehn:  
Auch vor rohem Mißvergnügen, das umsonst  
nach Dingen strebet,  
Die ihm Deine Macht und Weisheit theils versa-  
gen, theils entziehn.  
Bilde selbst mein Herz, o Vater! daß es sich  
zum Mitleid neige,  
Und um andrer Wunden blute, Fehler decke, die  
es schaut;  
Würdige mich des Erbarmens, das ich fremder  
Noth erzeige,  
Froh im Ausfluß des Vermögens, das mein  
Gott mir anvertraut.

Zwar

Save me alike from foolish Pride,  
Or impious Discontent,  
At ought Thy Wisdom has deny'd,  
Or ought Thy Goodness lent.

Teach me to feel another's Woe,  
To hide the Fault I see;  
That Mercy I to others show,  
That Mercy show to me.

Zwar bin ich gering und nichtig; doch wird  
 der gering erfunden,  
 Den Dein Odem selbst beseelet, Herr der Jahre,  
 Tag' und Zeit?  
 Ordne Du, an diesem Tage, meine Wege, mei-  
 ne Stunden,  
 Wie Du willst, zu weiterm Leben, oder auch  
 zur Ewigkeit.  
 Ich erbitte mir, auf heute, sonst kein Theil,  
 als Brod und Frieden,  
 Aus der andern Güter Menge wähle nie mein  
 eigner Wahn!  
 Ob sie recht vertheilet worden, sey von Dir allein  
 entschieden.  
 Nur Dein Will, o Herr, geschehe! Was Du  
 thust, ist wohl gethan.  
 Dich,

Mean tho' I am, not wholly so  
 Since quickned by Thy Breath.  
 Oh lead me wheresoe'er I go,  
 Thro' this Day's Life or Death.

This Day be Bread and Prace my Lot:  
 All else beneath the Sun  
 Thou know'st if best bestow'd or not,  
 Ant let Thy Will be done.

Dich, dem aller Welten Kreise, aller Raum  
zum Tempel dienen,  
Dich besingen alle Wesen, ewig mit vereintem  
Chor!  
Und von Erde, Meer und Lüften, als von Dei-  
nes Altars Bühnen,  
Schwinge sich zu Dir der Weibrauch opfernder  
Natur empor!

To Thee, Whose Temple is all Space,  
Whose Altar, Earth, Sea, Skies!  
One Chorus let all Being raise!  
All Nature's Incense rise!

Ich habe in den obigen Worten: Gott, dem alle Götter weichen! nur den Begriff von einem Schöpfer oder Ursprünglichen Wesen anzeigen, und die Benennung, deren Pope sich bedienet hat, hier nicht beybehalten wollen, um keiner Sattung meiner Leser Aergerniß zu geben. Sonst würde ich z. E. Tien, Jehovah, oder Herr, jedoch nicht, wie Pope gethan hat, Jupiter, Jehovah, Herr, setzen können, weil kein Volk unserer Zeiten einen Jupiter, so wenig als einen ägyptischen Ammon oder den Onep, vergöttert, und dieser längst vergessene Name, in einem heutigen allgemeinen Gebethe, nicht Statt findet. Aber noch izo heisset bey den Chinesern das höchste Wesen, der Gott des Himmels, Tien, dem alle Verehrung geleistet und, wie bekannt ist, von dem Kaiser dieses großen Reichs majestätisch gepfirt wird. S. des Herrn Kanzlers von Mosheim Erzählung der neuesten chinesischen Kirchengeschichte zu dem 2ten Theile des dñ Halde.



## Schriftmäßige Betrachtungen

über

## einige Eigenschaften Gottes.

Herr, dessen Weisheit ewig ist!  
 Herr, der Du aller Wesen Quelle,  
 Erhabner als der Himmel bist,  
 Und tiefer als die tiefste Hölle!

Wer misst den Donner Deiner macht?

Du breitest aus die Mitternacht  
 Und zählst die Stern' als eine Herde.  
 Dem Winde giebst Du sein Gewicht,  
 Dem Wasser Maas, den Sonnen Licht,  
 Und hängst an nichts die Last der Erde.

Der Herr ist Gott. Licht ist Sein Kleid,  
 Er schilt: des Himmels Säulen zittern;  
 Sein Zorn verzehret, Sein Bliß gebeut;  
 Er macht den Weg den Ungewittern.  
 Er hat den Himmel ausgespannt;  
 Aus Seinem Munde kömmt Verstand,  
 Und Weisheit ist Sein göttlich Hauchen.  
 Sein Odem zündet und belebt;  
 Er schaut die Erd an, und sie lebt;  
 Er rührt die Berg an, und sie rauchen.

Er spricht, so muß ein ganzes Heer  
 Sein ausgesandter Engel würgen.  
 Der Winde Mund erzählt's dem Meer,  
 Das Meer verkündigt's den Gebirgen.

Es

Es zittern Berg und Wald und Feld;  
 Es bebt die Beste dieser Welt:  
 Sie kennt der Allmacht schwere Rechte.  
 Ihr Schöpfer ist es, der sich zeigt;  
 Die Sonn erschrickt; die Erde schweigt;  
 Es jagt das menschliche Geschlechte.

Das Schwert des Herrn ist voll vom  
 Blut;

Zu Bozra hält der Herr ein Schlachten;  
 In Edom tilget er die Brut  
 Der Rotten, die Sein Wort verachten.  
 Auch Zions Friedensengel weint,  
 Bis Gott sich aufmacht und erscheint;  
 Und Saron ist wie ein Gefilde;  
 Man sieht den Libanon zerhaun,  
 In Basans Triften herrscht nur Graun,  
 Und Carmels Aehre wächst dem Wilde.

Die Völker sind zu Kalk verbrannt,  
 Wo, Herr! Dein Feuer angegangen.  
 Man rafft Gefangene wie Sand;  
 Die Fürsten lecken Staub wie Schlangen.  
 Es wird der Schlösser wüster Nest  
 Der Straußen Sitz, der Drachen Nest.  
 So wird die leere Stadt zerbrochen;  
 So wird das bange Land beraubt;  
 Des Frevlers Fluch fällt auf sein Haupt,  
 Der Gottes Heeren Hohn gesprochen.

Man hört der Hügel Klaggeschrey;  
 Man hört gestäupter Städte Heulen;  
 Man sieht, wie Staub und leichte Spreu,

Der Starcken Kofse sich vertheilen.  
 Der Heere Wolken sind zerstreut.  
 Es wird ein Sack der Fürsten Kleid.  
 Sein Odem macht ihr Reich zunichte;  
 Und wie ein Weib mit Angst gebiert,  
 So wird das Volk mit Furcht gerührt  
 Vor Seinem Arm und Strafgerichte.

Ein Löw, ein junger Löwe brüllt,  
 Und schreckt mit aufgesperrem Rachen,  
 Den bald der Klauen Beute füllt,  
 Und Blut und Geifer triefend machen.  
 Der Hirten Menge schrent ihn an,  
 Daß Berg und Thal es hören kann;  
 Doch darf ihn ihre Menge stören?  
 Sie scheucht ihn nicht: er würgt und  
 schnaubt,

Und kann mit dem, was er geraubt,  
 Zurück in Wald und Höhle kehren.

So sieht man Dich, Herr Zebaoth!  
 Mit starkem Grimm herniederfahren.  
 Der Feinde Drohen wird zu Spott,  
 Und Schrecken überfällt die Scharen.  
 Nun richtet die Gerechtigkeit.  
 Der Herr zieht Selber in den Streit.  
 Er Selber steigt auf Zions Höhen.  
 Die Hügel fühlen Sieg und Muth.  
 Wie könnte der Aegypter Wuth  
 Dem Pfeil der Allmacht widerstehen?

Und was hat nicht Dein Zorn gefällt,  
 Als Du so vieler Tausend Leben,

Und

Und Deinen Herd und Dein Gezelt  
Den Feinden Salems übergeben;  
Als Zion selbst in Schutt versank;  
Als es den Kelch des Jammers trank,  
In welchen sich Dein Grimm ergossen;  
Als Knechtschaft, Angst und Hungersnoth  
Und Flamme, Pest und Schwert und Tod  
Das ausgeführt, was Du beschloss'n?

    Verwüstung herrschet überall;  
Geschrey und Klagen fliehn zum Himmel;  
Es übertäubt den bangen Schall  
Der Blutvergießer Mordgetümmel.  
Ein Mann ersticht sein jammernd Weib,  
Bricht und zerstückt den todten Leib,  
Verzweifelnd, mit dem trunknen Schwerte,  
Er frist, was er geschlachtet hat.  
Der Hunger trieb ihn zu der That,  
Der Hunger, der sein Mark verzehrte.

    Ein Vater reißt sein saugend Kind  
Der blaffen Mutter aus den Händen.  
Er mordet! beyder Blut verrinnt!  
Ein Dolch muß beyder Leben enden.  
Er knirscht, verflucht sich tausendmal,  
Und nagt sein eignes Fleisch vor Qual,  
Und stürzt sich in des Tempels Feuer.  
Dort würgt ein Jüngling seine Braut,  
Die ihm ihr Pfleger anvertraut,  
Mit hrem eignen Hochzeitschleier.

    Hier thront der Mord mit Blut bespritzt  
Auf eiternden, zerfleischten Leichen;

Sein wildes Auge glüht und blickt,  
 Und giebt der schwarzen Freude Zeichen.  
 Hier ist sein gräßlicher Triumph;  
 Hier sieht und zählt er jeden Kumpf  
 Mit einem höllischen Ergehen.  
 Hier hält er nach dem Meßeln Ruh;  
 Sein Tauchzen ruft den Geiern zu,  
 Die schnell sich auf die Aeser setzen.

Herr, wer erhebt, wie Du, die Hand?  
 Wer darf mit Dir, o Richter! rechten?  
 Wer thut den Kräften Widerstand,  
 Die Juda, so wie Assur, schwächten?  
 Dem Arm, der Könige zerschmeißt,  
 Die Bande Seines Volks zerreißt,  
 Und die Gewaltigen zerschläget?  
 Dem Herrn, der nur die Stolzen beugt,  
 Den Frommen Seine Wege zeigt,  
 Und sie auf Adlers Flügeln träget?

Allein, was ist der Mensch vor  
 Dir,

Daß Du, o Herrscher! sein gedenkest?  
 Was ist dieß Land? und was sind wir,  
 Die Du mit Wollust reichlich tränktest?  
 Es ist vor Dir der Welten Bau  
 So wie ein Tropf vom Morgenthau,  
 Du Meer der Wunder und der Wonne!  
 Es ist, in Ansehn Deines Lichts,  
 Die Sonne selbst ein Punkt, ein Nichts:  
 Nur Gott, der Herr, ist Schild und Sonne.

Gott

Gott unsrer Väter und ihr Ruhm,  
 Held, Ueberwinder und Gebieter,  
 Du Heiliger im Heiligthum,  
 Erbarmen, Vater, Menschenhüter!  
 Was dort Dein Mund zur Wittwe spricht,  
 Das mitleidvolle: Weine nicht!  
 Das sprichst Du noch, Du Gott der Treue!  
 Und Deinen Zorn entwaffnet oft  
 Ein Seufzer deß, der auf Dich hofft,  
 Und Eine Zähre wahrer Reue.

Das Gute kommt aus Deiner Hand.  
 Du krönst das Jahr mit Deinem Segen.  
 durch Dich befruchtet sich das Land,  
 Und dürre Furchen tränkt Dein Regen.  
 Wie ist des Schöpfers Bild so schön!  
 Sein Himmel, seine Wolken stehn  
 So fest wie ein gegoßner Spiegel!  
 Die Auen sind an Aehren reich.  
 Man jauchzet und besingt zugleich  
 Der Aeger Reiz, die Lust der Hügel.

Der Himmel und die Erd ist Dein,  
 Und alles lebt von Deinen Gaben.  
 Du heiffest Wüsten fruchtbar seyn,  
 Und sättigst auch die jungen Raben.  
 Nichts setzet Deinem Rath ein Ziel.  
 Du schenkst das zarteste Gefühl,  
 Der Großen Wissenschaft den Spinnen.  
 Du lehrst den Storch die Reisezeit,  
 Du giebst der Ameis' Fleißigkeit,  
 Den Bienen Reich und Königinnen.

Wo findet sich der Weisheit Bahn?  
 Und wo ist des Verstandes Stätte?  
 Wer thut, was Salomo gethan,  
 Und sucht sie eifrig im Gebethe?  
 Ihr, deren Dünkel alles mißt,  
 Trefft das kaum, was auf Erden ist:  
 Wer will des Höchsten Himmel kennen?  
 Wir sehn in Seinem Licht das Licht.  
 Den hohen Augen glückt es nicht,  
 Das Wesen von dem Schein zu trennen.

Es ist ein endlicher Verstand  
 Mit Wahn und Dunkelheit umfassen,  
 Eh er, o Wahrheit! dich erkennt  
 Und ihm dein Leitstern aufgegangen.  
 Wie wirst du doch so oft verfehlt,  
 Wann Ungewißheit lange wählt,  
 Und endlich dich zu finden glaubet!  
 Bis dir der helle Sieg gelingt,  
 Der durch des Irrthums Blendwerk dringt,  
 Und ihm Gewalt und Nebel raubet.

Wie, wann ein Wandersmann verirrt,  
 Wann Nacht und Schatten alles decken;  
 Wann Furcht und Zweifel ihn verwirrt,  
 Und die Erschrocknen andre schrecken:  
 O wie lacht dem das erste Licht,  
 Das aus den grauen Wolken bricht,  
 Und uns den rothen Morgen zeigt!  
 Ein neuer Lustreiz schmückt die Welt;  
 Die Nacht der Finsternisse fällt,  
 Und Glanz und Muth und Freude steigt.  
 Der

## Der Weise.

Ein Midas troht auf den Besitz der Schätze,  
 um die der Geiz nach fernem Ufern reißt.  
 Prüft auch der Thor der Wahrheit ewge Sätze,  
 he,

Des Weisen Glück, den ächten Heldengeist,  
 Den Schatz, an dem kein Diebesfinger klebet,  
 Nach dem allein der Reichen Neid nicht strebet?  
 Ein Weiser lebt, ob gleich nicht krumme  
 Griffe

Ihm Geld und Trost in Schränk und Kasten  
 ziehn;

Beschweret gleich sein wuchernd Gut nicht Schiffe,  
 Die zum Gewinn mit schnellen Segeln fliehn.  
 Er darf sich groß, er darf sich glücklich prei-  
 sen;

Kein fremder Fluch versalzet seine Speisen.  
 Er schläft mit Lust, wo andrer Sorgen  
 wachen;

Wann Boreas um Dach und Fenster heult.  
 Und dann vielleicht der Wellen schwarzer Ra-  
 chen

Den Frachten droht, und Mast und Kiel ereilt;  
 So oft der Herr der Wasser und der Erden  
 Die Krämer beugt, daß sie nicht Fürsten wer-  
 den.

Was



Was Recht und Fleiß und Zeit und Glück  
 ihm geben,  
 Verwaltet er mit milder Dankbarkeit,  
 Und meidet den, der den Genuß vom Leben,  
 Der jeden Tag nur dem Gewerbe weihet,  
 Und jüdisch lacht, so oft er sieht und höret,  
 Wie die Vernunft Geschmack und Wahrheit ehret.  
 Wie edel ist die Neigung ächter Britten!  
 Ihr Ueberfluß bereichert den Verstand,  
 Der Handlung Frucht, und was ihr Muth er-  
 stritten,  
 Wird, unbereut, Verdiensten zugewandt;  
 Gunst krönt den Fleiß, den Macht und Frey-  
 heit schützen;  
 Die Reichsten sind der Wissenschaften Stützen.  
 O Freyheit! dort, nur dort ist deine Wonne,  
 Der Städte Schmuck, der Segen jeder Flur,  
 Stark wie das Meer, erquickend wie die Sonne,  
 Schön wie das Licht, und reich wie die Natur,  
 Halbgücklich sind die Sklaven, die dich nennen;  
 Doch weiter nicht, als nach dem Namen, ken-  
 nen!  
 Wer heißt oft groß? Der schnell nach Ehren  
 klettert,  
 Den Kühnheit hebt, die Höhe schwindlicht  
 macht.  
 Doch wer ist groß? Der Fürsten nicht vergöt-  
 tert,  
 Und edler denkt, als mancher Fürst gedacht,  
 Der

Der Wahrheit sucht, dich, treue Wahrheit, findet,  
 Und seinen Werth auf Wiß und Tugend gründet.

Ein solcher kennt die Eitelkeit der Würden,  
 In die das Glück zu selten Kluge steckt.  
 Ihn rühret nicht der Aufpuß hoher Bürden;  
 Ihm strahlt kein Stern, der kleine Herzen deckt.

Der Geist, durch den ein Cato groß geworden,  
 Fähret in kein Band, und ruht auf keinem Dreden.

Wann machte sich das Lob der Tugend eigen?

Wann war es nicht des Glückes Folgemagd?  
 Wie oft beschämt der, dem die Schmeichler  
 Schweigen,

Den, dem ihr Schwarm viel süßes vorgesagt!  
 Wie oft ist der der Welt im Zorn gegeben,  
 Den Clerisy und Hof und Land erheben!

Die Einfalt lobt, was vieler Stimmen  
 loben,

Die Menschenfurcht, was sie nicht stürzen kann.  
 Germanicus wird billig hoch erhoben;  
 Doch betet Rom auch seinen Buben an:<sup>1</sup>  
 Domitian, Roms schändlicher Berather,  
 Heißt, wie August, des Vaterlandes Vater.<sup>2</sup>

Wie

<sup>1</sup> S. SVETON. in Caligula c. 22. in Vitell. c. 2.

<sup>2</sup> S. Epigr. III. Epigrammatum de Spectaculis,  
 apud

Wie mancher wird aus Eigennuß besungen,  
 Mit Lob betäubt, den jede That entehrt!  
 Des Frevlers Ruhm ertönt auf feigen Zungen,  
 Bis ihm das Glück den falschen Rücken kehrt.  
 Whitophel, und solcher Rätze hundert,  
 So gar ein Süß, ward, eh er hieng, bewun-  
 dert.

Die Schmeicheley legt ihre sanften Bande,  
 Ihr glattes Joch nur eiteln Seelen an,  
 Unedler Ruhm und unverdiente Schande,  
 D waget euch an keinen Bidermann!  
 Führt im Triumph die Blöden, die nichts wis-  
 sen,  
 Und, was sie sind, vom Pöbel lernen müssen!  
 Ruhm, Ehre, Lob, (wie wir den Bey-  
 fall nennen,  
 Den alle Welt Verdiensten schuldig ist,)  
 Euch kann uns nur die Weisheit zuerkennen,  
 Die unsern Werth nicht nach dem Ansehn mißt.  
 Ihr

apud MART. Ausonius Pater, L. IX. Epigr.  
 VIII. 6.

- 3 Der Jude Joseph Oppenheimer hatte das Glück, daß Carl Alexander, Herzog von Württemberg-Stuttgart, aus noch bekannten Ursachen, ihn zum geheimen Finanz-Rathe ernannte; aber nach dessen Absterben, auch das Unglück, den 4ten Februar 1738, in einem Kefigt, an einen eisernen Galgen aufgehängt zu werden, den vorzeiten Hanauer, ein angebllicher Adeptus, vor andern Hochgerichten beträchtlich gemacht hatte. S. den europäischen Staats-Secretar, vom Jahre 1738. S. 499.

Ihr Ernst verscheucht die Künste kleiner Meister.  
 Ihr Geist ist stark, und geht durch alle Geister.  
 Ihr Preis, ihr Werth wird nicht vom Glück  
 entschieden;

An ihr verliert der Zufall seine Kraft.  
 Sie kennet sich, und ihren innern Frieden  
 Zerrüttet nicht die Macht der Leidenschaft.  
 Was? darf man noch die niedren Größen preis-  
 sen?

Kein Stand ist groß, als nur der Stand des  
 Weisen.

Er weiß, sein Gott kennt, wählt und wirkt  
 das Beste:

Das einzusehn, ist seine Lust und Pflicht;  
 Und bebte gleich der Welten Bau und Beste,  
 So zaget er bey ihrem Einfall nicht.  
 Er stirbt getrost: er segnet seine Zeiten,  
 Und heiliget sein Theil der Ewigkeiten.

## Die Glückseligkeit.

Es ist das wahre Glück an keinen Stand ge-  
 bunden:

Das Mittel zum Genuß der schnellen Lebens-  
 stunden,

Das, was allein mit Recht beneidenswürdig  
 heißt,

Ist die Zufriedenheit und ein gefestigter Geist.

Der

Der ist des Weisen Theil. Die Nerven und  
die Stärke  
Des männlichen Gemüths sind nicht des Zufalls  
Werke.

Nicht Erbrecht, noch Geburt, das Herz  
macht groß und klein:

Ein Kaiser könnte Sklav, ein Sklave Kaiser  
seyn, <sup>1</sup>

Und nur ein Ungefähr giebt, zu der Zeiten  
Schande,

Dem Nero Cäsars Thron, dem Epictet die Bande,  
Der Pöbel, welcher kaum der Dinge Hälfte  
kennt,

Und nur die Schmeichelen des Zufalls Glück  
benennt,

Der Pöbel lebt im Traum und zeigt in allen  
Rollen,

Die seine Wahnsucht spielt, was wir belachen  
sollen,

Gehorcht wie Tigellin, <sup>2</sup> herrscht wie Corvannis  
Sohn, <sup>3</sup>

Is

<sup>1</sup> Denique illud, quod clementia tua solet dicere, credidi esse referendum, Imperatorem esse, fortunæ est. LAMPRIDIVS in Antonio Hellogab. c. XXXIV. ad Diocletian. Aug.

<sup>2</sup> Sophonius Tigellinus war einer der niederträchtigen Lieblinge des Nero. (Obscuris parentibus, foeda pueritia, impudica senectæ, præfecturam vigillum & prætorii & alia præmia virtutum, quia velocius erat

Ist Pöbel in dem Staub, und Pöbel auf dem  
Thron.

Grob oder leicht und falsch, stolz oder nieder-  
trächtig,

Noch blinder als sein Glück, und nie durch Weis-  
heit mächtig.

Nur diese findet sich in würdiger Gestalt  
Bey jeglichem Beruf, in jedem Aufenthalt,  
Sie dichtet im Homer, giebt im Lyfurg Gesetze,  
Beschämt im Sokrates der Redner Schulge-  
schwäge,

Bringt an dem stolzen Hof den Plato, den Aes-  
chin, Ges

erat vitilis adeptus . . . corrupto ad omne facinus  
Nerone, quædam ignaro ausus ac postremo ejus-  
dem desertor ac proditor. TAC. Hist. Lib. I. c.  
LXXII.) Er ist mit allem Rechte den pöbelhaf-  
testen Schmeichlern und Freolern an die Spitze  
zu stellen. Seine Nichtswürdigkeit erhellet aus  
verschiedenen Stellen des Tacitus und anderer Ge-  
schichtschreiber, imgleichen aus der Anmerkung eines  
alten Scholiasten über die erste Satyre des Ju-  
venals B. 155. in der Ausgabe des Heurninius.

- 3 Die würdige Mutter des Heliogabalus heißet Julia  
Soamis bey dem Dio Cassius im 78, und dem  
Herodianus im 5ten Buche, bey dem Lampridius  
Semiamira, auf den Münzen aber Julia Soa-  
mias. S. BEGRI Thesaur. Brandenb. Tom.  
II. p. 714. CAR. PATINI Numismata Imper.  
pag. 341. ADOLPHI OCCONIS Numism. ex edi-  
tione FRANC. MEDIOBARBI BIRAGI, S. R. I.  
Com. p. 317. I. F. VAILLANT numismata ærea  
Imper. & Augustar. P. II. p. 154. Numophy-  
lacium BURCHARD. P. I. n. 459.

Gehorchet im Aesop, regiert im Antonin,  
 Und kann im Curius sich den Triumph ersiegen,  
 Doch auch mit gleicher Lust die starren Aecker  
 pflügen.

Was ist die Weisheit denn, die wenigen  
 gemein?

Sie ist die Wissenschaft, in sich beglückt zu seyn,  
 Was aber ist das Glück? Was alle Thoren  
 meiden:

Der Zustand wahrer Lust und dauerhafter Freu-  
 den;

Empfindung, Kenntniß, Wahl der Vollenkom-  
 menheit,

Ein Wandel ohne Reu und stete Fertigkeit,  
 Nach den natürlichen und wesentlichen Pflichten  
 Die freyen Handlungen auf Einen Zweck zu  
 richten.

Ist nicht des Weisen Herz ein wahres  
 Heiligthum,

Des höchsten Guten <sup>4</sup> Bild, der Sitz von sei-  
 nem Ruhm?

Den

<sup>4</sup> Von der Heiligkeit Gottes schreibt Leibnitz in der  
 Theodicee P. II. S. 151. J'ajouterai, en passant,  
 que la sainteté n'est autre chose que le suprême  
 degré de la bonté, comme le crime qui lui est op-  
 posé est ce qu'il y a de plus mauvais dans le mal.  
 In der Uebersetzung der Theodicæa, die, nach dem  
 Titel zu Amsterdam herausgekommen ist, und die  
 wir, nach den neuen Zeitungen von gelehrten Sa-  
 chen, 1726. S. 687. dem Herrn Professor Richter

Den falschen Eigennuz unordentlicher Triebe  
 Verbannt aus seiner Brust die treue Menschen-  
 liebe.

Es quellen nur aus ihr der tugendhafte Muth,  
 Der Freunde nie verläßt, und Feinden Gutes  
 thut,

Den Frieden liebt und wirkt, der Zwietracht  
 Wildheit zähmet,

Und nur durch neue Huld Undankbare beschämet.  
 Der Wünsche Mäßigung, wann nichts dem  
 Wunsch entgeht;

Die Unererschrockenheit, wann alles widersteht;  
 Der immergleiche Sinn, den Fälle nicht zer-  
 rütten;

Wahrhaftigkeit im Mund, und Wahrheit in den  
 Sitten;

Die Neigung, die uns lehrt an aller Wohlfahrt  
 baun,

Nicht bloß auf unsre Zeit und auf uns selber  
 schaun,

Mit eigenem Verlust der Nachwelt Glück er-  
 werben,

Und

zu verdanken haben, wird le suprême degré de la  
 bonté durch den höchsten Grad des Guten ver-  
 deutschet, und es ist hier auch eigentlich von der  
 Güte, bonitate, die Rede. Die Einwürfe des  
 Hrn. Kirchenraths Walch, der im philosophischen  
 Lexico S. 1046. den höchsten Grad der Gürtig-  
 keit in dieser Stelle findet, widerlegen also den  
 Leibniz nicht.



Und für das Vaterland aus eigener Willkühr  
sterben.

In diesem Vorzug liegt, was man nie  
gnug verehrt,

Der Seele Majestät, der Menschen ächter Werth:  
Denn Wollust, Reichthum, Macht, was Tau-  
sende begehren,

Das pfleget die Natur auch Thieren zu gewäh-  
ren.

Monarchisch herrscht und schreckt, zu schwäch-  
rer Nachbarn Weh,

Der Adler in der Luft, der Schwertsfisch in der  
See.

Ein königlicher Löw, ein kriegerischer Sieger  
Ist, Alexandern gleich, ein Haupt, ein Held,  
ein Sieger,

Und waget sich gewiß mit größerer Gefahr  
An einen kühnern Feind, als dort Darius war.  
Wird manche Muschel nicht an Schätzen mehr  
verwahren,

Als Polidor verspielt, und Cleons Nestern  
sparen?

Belebt die Buhlerey nicht jeden Sperling mehr  
Als alle Lüsterheit den traurigen Liber?

Es mag ein Sybarit auf weichen Rosen liegen,  
Die leichte Spinne kann sich zehnmal sanfter  
wiegen.

Die siegende Gewalt, die Gabe reich zu  
seyn,

Was Sinnen lockt und übt, hat nicht der Mensch  
allein. Das

Das kann, in mancher Art, auch ihm Vergnü-  
gen bringen:

Doch was unsterblich ist, folgt billig bessern  
Dingen.

Ich, ich weiß dieses längst, denkt ein ge-  
lehrter Geist,

Der nie sich glücklich schätzt, als wann er scharf  
beweist:

Der nicht gemeine Reiz erhabner Wissenschaften,  
Der, lehrt er, und sonst nichts muß an der  
Seele haften.

Ich forsche, was sich stets in jenen Welten dreht,  
Was Orpheus, Epikur und Brunus ausge-  
späht, <sup>5</sup>

Wie jenes Firmament ein Heer von Sonnen zieret,  
Ein neuer Stern erscheint, ein alter sich ver-  
lieret,

Was Flamsteed glücklicher, als Liebknecht, uns  
entdeckt, <sup>6</sup>                      Wie

<sup>5</sup> Man findet ein Verzeichniß der Alten und Neuern, die in der Lehre von mehr als einer bewohnten Welt dem Orpheus, den Pythagoreern, dem Epikur und dem Jordanus Brunus gefolget sind, in des vor-  
trefflichen Fabricius Bibliotheca Græca, Lib. I, cap. XX. S. 8. 13.

<sup>6</sup> Flamsteed hat siebenhundert und sechszehn neue Ster-  
ne entdeckt. Von D. Liebknechts Ludwigsstern sie-  
he Thümmigs Versuch einer gründlichen Erläute-  
rung der merkwürdigsten Begebenheiten in der Na-  
tur, S. 282-292.

Wie weit sich ihre Zahl und ihre Größ erstreckt.  
Was auch der Pöbel weiß, kann mich nicht lü-  
stern machen.

Ein philosophisch Aug ergehen hohe Sachen:  
Wie jeder Hauptplanet, im Bau der besten  
Welt,

Durch Wirbel reger Luft die Laufbahn richtig  
hält,

Stets um der Sonne Glut elliptisch sich bes-  
weget,

In dem sonst dunklen Kreis Land, Berge,  
Wasser heget,

Und, unsrer Erde gleich, vielleicht mit Men-  
schen<sup>7</sup> prangt,

Die auch Systemata, so gut als wir, erlangt,  
Und unter denen igt, zum Nutzen ihrer Sphä-  
ren,

Vielleicht ein anderer Wolf, ein anderer New-  
ton lehren.

Sieht mich die Mitternacht bey meinem Sehrohe  
wach;

So ahm ich höchstvergnügt berühmten Männern  
nach:

Und so entdeck ich selbst, was, auch bey wachen  
Stunden,

Ein

7 Wolf in Elementis Astronomiæ §. 526. Nil adeo  
obstat quo minus statuamus, planetas omnes ab  
animalibus atque hominibus habitari. ( §. 488 )  
S. Elem. Mathes. Vniverf. (Halæ 1735.) Tom.  
III, p. 576. 77.

Ein Deutscher, ja so gar ein Domherr, <sup>8</sup> aus-  
gefunden.

Freund! wer erkennet nicht den Werth der  
Wissenschaft?

Unendlich ist ihr Ruhm, ersprießlich ihre Kraft.  
Doch sind wir, nach dem Zweck des Schöpfers  
aller Wesen,

Nur, um gelehrt zu sehn, zum Daseyn auser-  
lesen?

Hat nicht all deinen Fleiß und wirksamen Ver-  
stand

Dein eignes Haus ein Recht noch mehr dein  
Waterland?

Wird durch den Sirius der beym Orion blitzet,  
Germanien befreyt, und eine Stadt beschützet,  
Der Unschuld recht geschafft, der Frevelmuth ge-  
stört,

Die Tugend groß gemacht, der Seele Glück ver-  
mehret?

Bestimmst und ordnest du nach der Bewegung  
Schranken

Die sich verklagenden und richtenden Gedanken?  
Nutzt nicht der grobe Pflug, die Egge mehr dem  
Staat,

Als ihm ein Fernglas nutzt, das dir entdeckt hat,  
Wie von Casini Schnee, von Huggens weißer  
Erde?

B 2

Im

<sup>8</sup> Copernicus.

<sup>9</sup> „Atque etiam nubes in medio Jovis disco exoriri  
„ quan-

Im fernen Jupiter ein Land gefärbet werde?  
 Sah nicht ein Sokrates aufs menschliche Ges-  
 schlecht,  
 Und hat er etwa nicht bey seiner Strenge Recht,  
 Die von der Wissenschaft der Sterne nichts be-  
 hielte,  
 Als was dem Feldbau half, und auf die Schiff-  
 fahrt zielte? <sup>10</sup>

Mich

„ quandoque annotatum fuit, & maculas quas-  
 „ dam minores existere, reliquo corpore magis  
 „ lucidas, neque eas diu superesse, quas Cassi-  
 „ nus ex nivibus esse conjectabat, cacumina mon-  
 „ tium insidentibus. Mihi non improbable vi-  
 „ detur, terræ regiones candidiores esse, super-  
 „ fuis nubibus plerumque occultatas ac nonnun-  
 „ quam ab iis liberatas. „ CHRIST. HUGENII  
 Cosmoth. L. I. p. 23. 24. in Wurzelbauers Ueber-  
 setzung, S. 16. 17.

<sup>10</sup> S. Stanleys Histori of Philosophy, p. III. cap.  
 V. p. 72. Bruckers Histor. Critic Philosophiæ, Tom.  
 I. p. 557. S. 4. und la Vie de Socrate par Mr.  
 CHARPENTIER. S. 40. 41. 42. Ich erinnere  
 mich hierbey einer Stelle des Swifts in dem Voya-  
 ge to the Houyhnhnms, im 8ten Cap. S. 215.  
 wo Gulliver seinem vernünftigen Houyhnhm von  
 unsern unterschiedenen Lehrbegriffen in der Natur-  
 lehre Nachricht giebt: „In the like manner when  
 „ I used to explain to him our several Systems  
 „ of Natural Philosophy, he would laugh that a  
 „ Creature pretending to Reason should value  
 „ itself upon the Knowledge of other Peoples  
 „ Conjectures, and in Things, where that Know-  
 „ ledge, if it were certain, could be of no  
 „ Use. Wherein he agreed entirely with the  
 „ Sen-

Mich deucht, er gründe sich auf die Erfahrungheit:  
Das, was uns glücklich macht, sey nicht Ges  
lehrsamkeit.

Ja freylich! schreyt Gryphin: das Rechnen  
ausgenommen,

Kann keine Wissenschaft und kein Erkenntniß  
frommen.

Allein wer kennet nicht den zählenden Gryphin?  
Dem keine Staupe grünt, dem keine Blumen blühen,  
Kein Stral der Sonnen spielt, der nur die Sons  
ne liebet,

Wann sie den Stier durchstreicht, uns längre  
Tage giebet.

Ihm Holz und Licht erspart: der ganz erpicht  
auf Geld,

Die Münzer insgeheim für halbe Schöpfer hält,  
Und nur die Schöpfung ehrt, die aus dem Reich-  
thum stammet,

B 3

Durch

„ Sentiments of Socrates, as Plato delivers them;  
„ which I mention as the highest Honour I can  
„ do that Prince of Philosophers. I have often  
„ since reflected what Destruction such a Doctrine  
„ would make in the Libraries of Europe, and  
„ how many Paths to Fame would be then shut  
„ up in the learned World.,, \* Ich kann nicht  
umhin, bey dieser Gelegenheit, allen Liebhabern der  
Wahrheit und Dichtkunst den ersten der moralischen  
Briefe des Hrn. Wielands anzupreisen, welche in  
diesen Gegenden nicht bekannter werden können,  
als sie noch zu seyn scheinen, ohne dem sinnreichen  
Verfasser Ehre und seinen würdigen Lesern Vergnü-  
gen zu machen.

Durch den sein Vater sich, dem Sohn zum Trost,  
verdammet. <sup>11</sup>

Der sich in Erzt und Gold bald spiegelt, bald  
vergräbt,

Und nach der Erden Wunsch, so wie sein Vater,  
lebt.

Erforschung der Natur, das schöne Weltgebäude  
Sind nicht der Wucherer Lust, noch grober  
Seelen Freude.

Gryphin bewacht sein Geld: an seiner Seite  
wacht

Ein Menschenfeind, der Geiz, der horchende  
Verdacht,

Der zänkische Betrug, der Meyneid im Gewerbe,  
Der ungestalte Neid, Lust zu des Nachbarn  
Erbe,

Ver:

11 „Aussi a-t-on dit de lui après sa mort: Bien  
„heureux est le fils de qui l'anne du père est  
„damnée, qui est une vieille maxime, que l'on  
„ne peut jamais tant tout-à-coup enrichir que  
„l'on ne se donne au Diable.,, BRANTOM 2, Vie  
des Hommes illustres & grands Capitaines Fran-  
çois, P. III, pag. 383. Er spricht von dem Ma-  
reschall von Matignon, dessen glücklicher Eigennuß  
aus dem Gouvernement von Guienne in wenigen  
Jahren so große Schätze erpreßte, daß ihm auch die  
gemeine Sage einen wunderthätigen Hausgeist, einen  
petit esprit farfadet ou Astarot beylegte.

\* And happy was it always for the Son,  
Whose Father, for his hoarding, went to Hell.

SHAKESPEAR, in the third Part of K. Henry  
VI, Act. II. Sc. 5.

Verzweiflung bey Gefahr, und Unempfindlich-  
keit

Ben allen Predigten von Selbstzufriedenheit. <sup>1 2</sup>

So wie beglückt ist der, auf dessen reine  
Schätze

Nicht Fluch noch Schande fällt, noch Vorwurf  
der Gesetze,

Der aus dem Ueberfluß, den er mit Recht besitzt,  
Der Armen Blöße deckt, und ihre Häuser stützt,  
Die Künstler kennt und hegt, mit seinem Bey-  
stand eilet,

Und mit gewohnter Hand des Kummers Wun-  
den heilet!

Vor ihm verlieren sich die Zähren banger Noth.  
Die Milde seiner Huld entfernt der Greisen  
Tod,

Zieht ihre Kinder auf, die Väter zu verpflegen,  
Und wird ein Gegenstand von ihrem letzten  
Segen.

Die Lust an aller Wohl beseelet, was er thut.  
Es ist sein Eigenthum ein allgemeines Gut.

B 4

Es

1 2 Tibi dico, avare, gaudium hæredis tui,  
Qui thure superos, ipsum te fraudas cibo,  
Qui tristis audis musicum citharæ sonum,  
Quem tiliarum macerat jucunditas,  
Opsoniorum pretia cui gemitum exprimunt;  
Qui cum quadrantes aggeras patrimonio,  
Cælum fatigas fordido perjurio.  
PHAEDRVS, Lib. IV. Fab. XIX.



Es überfließt sein Herz, der innre Freund der  
Armen,  
Von reger Gärtlichkeit, von göttlichem Erbar-  
men.

Ja! Titus irrte nicht: <sup>13</sup> Der Tag ist zu  
bereun,  
An welchem wir durch nichts ein leidend Herz  
erfreun.  
Als Bürger Einer Welt sind wir dazu verbun-  
den;  
Verloren ist der Tag, und schändlich sind die  
Stunden,  
Die, wann wir fähig sind, Bedrängten beizu-  
stehn,  
Beym Anblick ihres Harms uns unempfindlich  
sehn;  
Wann Mitleid, Lieb und Huld mit Seufzern  
sich verschleichen,  
In enge Winkel fliehn, und dir, an Falschheit,  
gleichen,  
Du Rath der Heiligen, die stolze Demuth  
krümmt!  
Zunft! die den Brüdern schenkt, was sie den  
Menschen nimmt:  
Die mit der frommen Hand, die sich zur Andacht  
faltet,  
Nach ihrem innern Licht das Zeitliche verwaltet,  
Die Jünger feister macht, sonst alle von sich stößt,  
Die

Die Nackenden bekleidt, Bekleidete entblößt,  
 Nur philadelphisch liebt, in allem, was geschiehet,  
 So schlau, als Saint-Cyran, <sup>14</sup> den Finger  
 Gottes siehet,  
 Sich für sein Häuslein schätzt, und, falscher  
 Bilder voll,  
 B 5 Die

14. L'Abbé de St. Cyran un jour mangeant des cerises vouloit faire sauter les noyaux par les petits trous d'une fenétre où il y avoit des barreaux, contre lesquels ils donnoient toujours; sur quoi il fit cette belle reflexion: Voyez comme la providence de Dieu se plait à s'opposer à mes desseins, v. SORPERIANA, pag. 74. Der Abt von St. Cyran ist aus dem Bayle und den Geschichten der neuen Meynungen, Andachten, Wunder und Erscheinungen bekannt, welche in dem vorigen Jahrhundert die Einsiedler des Klosters Port-Royal so berühmt gemacht haben. Man kann von ihm und seinen Mitarbeitern die hieher gehörigen Mémoires oder den Auszug lesen, der im dritten Theile der zuverlässigen Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustande der Wissenschaften, S. 145. u. f. befindlich ist. Seine Briefe, wenigstens diejenigen, so d'Andilly gesammelt, werden von der Marquissin von Sevigne im ersten Bande S. 239. 279. ihrer Tochter angepriesen. Aus seinem im Jahre 1655 gedruckten Briefwechsel, wovon das Original im Jesuitercollégio zu Paris aufgehoben wird, hat Bouhours im 4ten Gespräche seiner Manière de bien penser sur les ouvrages d'esprit verschiedene Stellen angeführet, aus welchen zu urtheilen siehet mit wie vielem Rechte dieser Abt von sich gestanden: J'ai le cœur melleur que le cerveau.

Die Welt ein Babel nennt, dem man nichts  
opfern soll.

Der Allmacht mildre Gunst zeigt sich in je-  
dem Falle;

Nichts schränkt ihr Wohlthun ein; ihr Segen  
strömt auf alle.

Der, dessen kleines Herz, nach klügelndem Bes-  
dacht,

Das Brod, das er verschenkt, recht schwer und  
steinern macht, <sup>15</sup>

Gleicht Neidern fremden Glücks, die selbst kein  
Glück verdienen,

Verleugnern der Natur und hündischen Gryn-  
phinen.

Die Boarschaft, die zu sehr an kargen Fäu-  
sten klebt,

Nur ihrem Hüter lacht, der stets nach mehrerm  
strebt;

Der Reichthum, der vertheilt so vielen nützen  
würde,

Und aufgethürmtes Gold sind eine todte Bürde,  
Bis sie ein Menschenfreund, den nicht ihr Schein  
ergezt,

Zu vieler Glück beseelt und in Bewegung setzt.

Die Kunst versteht Satill, der, Großen nach-  
zuahnen,

Reichs:

<sup>15</sup> Fabius Verrucosus beneficium ab homine duro  
aspere datum panem lapidosum vocabat, quem  
esurienti accipere necessarium sit, esse acerbum.  
SENECA, de Beneficiis, Lib. II. c. VII.

Reichsgräflich kauft und baut, und einen edlen  
Namen,

Nach dem sein Diener oft so edel ist als er,  
Durch Aufwand edler macht, und zu vergessen  
schwer.

Er lebet ritterlich, und seines Reichthums Quel-  
len

Verrauschen schnell und stark, gleich jenen Was-  
serfällen,

Die seiner Gärten Schmelz, durch Kosten eit-  
ler Pracht,

Weit mehr, als durch Geschmack, berühmt und  
stolz gemacht:

Wo in Cybelens Mund sich Schaum und Stra-  
len krümmen,

Die Liebesgötter speyn, und Huldgöttinnen  
schwimmen:

Und in dem Grottenwerk, das eine Fama stützt,  
Vulcan im Schwall erstarrt, Neptun im Trock-  
nen sitzt.

Vielleicht verkleidet er den Pöbel zu verblenden,  
Den unbemerkten Geiz in schimmerendes Ver-  
schwenden.

O nein! der Schmeichler Lob bleibet seinem  
Uebermuth,

Und seine Hoffart wirkt, was nie sein Mitleid  
thut.

Sein Stolz hilft andern auf, weil sie ihn glück-  
lich nennen,

Und ist den Künsten hold, auch ohne sie zu kenn  
 nen.  
 Er stimmt die Tugenden der spröden Sanges  
 rinn,  
 Trotz aller Heischerkeit, trotz allem Eigensinn;  
 Bereichert durch den Preis, den er Verdiensten  
 zahlet,  
 Die Nadel, die ihm sticht, den Pinsel, der ihm  
 malet;  
 Und was er andern nicht an barer Gunst er  
 weist,  
 Das ziehet, der ihm baut, und der ihm nieder  
 reißt,  
 Und stets mit blindem Fleiß, so bald er es be  
 ziehlet,  
 In Kammern Pflaster setzt, und nur die Säle  
 dielet.  
 Ihm stellt ins Schlafgemach, das er allein er  
 fand,  
 Die Säulenordnung Rom, Paris die Spiegel  
 wand,  
 Vor der, in hellem Erz und stufenweis' erhöht,  
 Der lächelnde Fatill auf schwarzem Marmor  
 stehet.  
 Ein flitternd Blumenwerk bebt um des Fensters  
 Fach.  
 Den nahen Pferdestall bedeckt ein kupfern Dach.  
 Nicht weit von diesem ruht, der Baukunst zum  
 Exempel,  
 Auf Pfeilern deutscher Art ein göttervoller  
 Tempel; So

So prächtig, daß der Stolz, den Kennern zum  
Verdruß,  
Hier nichts der Kunst geweiht, als bloß den  
Ueberfluß:  
So offen, daß, so bald der Nord die Zinn er-  
schüttert,  
Der bange Jupiter mit allen Blitzen zittert,  
Daß jüngst ein Regenguß Minerven fast ver-  
schwemmt,  
Und daß ein Wiedehopf : : Doch horcht! der  
Hausherr kommt:  
Er kommt! Es meldet ihn, und seines Glücks  
Genossen  
Das rasselnde Geräusch raschrollender Carossen.  
Sein Schwemmer fährt voraus, aus dem der  
große Mann  
Sein wichtiges Gesicht den Leuten zeigen kann,  
Die, wann sie seinen Zug auch nur von weiten  
hören,  
Bewundernd stille stehn, und ihn mit Grüßen  
ehren.  
Nun sind die Gäste da. Er führt sie allzumal,  
Nach langem Wortgepräng, in seinen Tafelsaal,  
Zum wohlschattirten Tisch, wo Trachten feltner  
Speisen  
Den fürstlichen Geschmack des theuren Kochs er-  
weisen.  
Und wo von allen doch den schwülstigen Satill  
Kein Reh, kein Ortolan, kein Rebhuhn reizen  
will.

Der Eckel darf ihm gar die frischen Bachforel-  
 len,  
 Den gelblich rothen Lachs, den Meerkrebs igt  
 vergällen.  
 Ihm, den die saure Last so vieler Schmäuse  
 preßt,  
 Schmeckt nicht die Ananas, noch Tunquins  
 Vogelneß.  
 Warum? Er muß bereits sein hochansehnlich  
 Leben  
 Dem Koch nicht anvertraun, nur Aerzten un-  
 tergeben.  
 Er überfällt ihn schon mit wütender Gewalt  
 Der reuerfüllte Schmerz, der Scheinlust Hin-  
 terhalt.  
 Der Hunger fliehet ihn, wie er die Arbeit  
 scheuet,  
 Die Reizung bester Art, die jenen Stand er-  
 freuet,  
 Der weidlich sich bewegt, sät, ackert, ärentet,  
 drischt,  
 Gräbt, pflanzet, wässert, walzt, schwimmt,  
 rudert, flößt und fischt.  
 O Glück der Niedrigen, der Schnitter und der  
 Hirten,  
 Die sich in Flur und Wald, in Trift und Thal  
 bewirten,  
 Wo Einfalt und Natur, die ihre Sitten lenkt,  
 Auch jeder rauhen Kost Geschmack und Segen  
 schenkt!

Was

Was kann sich zum Genuß ein mürber  
 Schlemmer wählen,  
 Wann Kigel, Schärf und Saft der spröden  
 Zunge fehlen?  
 Dem Habicht, und nicht die, e Thor, schmeckt  
 der Fasan,  
 Auf dessen Zucht und Hut du so viel Geld ver-  
 than.  
 Der fettesten Karpfen Saß, die dir nur Eckel bräch-  
 ten,  
 Gebührt mit größerem Fug den weit gesündern  
 Hechten.  
 Schmaus', aber schmaus' im Traum: sonst weist  
 der rege Stab  
 Des strengen Rezio die Speisen von dir ab. <sup>16</sup>  
 Im Traum? Doch ach! die Zeit erweckt dir  
 neuen Kummer:  
 Den Hunger nahm sie dir; sie raubt dir auch  
 den Schlummer.

Es

<sup>16</sup> Doctor Peter Rezio von Agüero, gebürtig aus ei-  
 nem Dorfe Tirteafuera, welches zwischen Caruquel  
 und Almodabar etwas auf der rechten Hand liegt,  
 ein Mann, der auf der Universität Oßona den  
 Doctorhut erhalten, ist aus der Geschichte der Statt-  
 halterschaft des Sancho bekannt, bey dessen Tafel  
 er sich, als Leibarzt, einfand, und aus Sorgfalt  
 für die Gesundheit des gnädigen Herrn fast alle  
 Schüsseln mit seinem fischbeinernen Stäbchen be-  
 rührte, und sie als schädlich, wegnehmen ließ. Man  
 lese die Geschichte des Don Quixote von Mancha, im  
 XLVII, Capitel des andern Theils, S. 513. u. f.



Es schleicht der ächte Schlaf den Federpfühl  
 vorbei,  
 Ist falschen Städtern falsch, und treuen Bauern  
 treu,  
 Und kehrt in Dörfern ein, wo des Gewissens  
 Enge  
 Den Handschlag sicherer macht, als alles Rechts-  
 gepränge;  
 Wo noch des Landmanns Mund, nach Art der  
 alten Welt,  
 Frucht, Molken, Käse und Schmalz für Haupt-  
 gerichte hält,  
 Und, wann sich mit der Nacht die sichere Stille  
 paaret,  
 Die Ruhe gähmend hascht, und schnarchend fest  
 verwahret.  
 Man lieget, Wenn noch ist das Sprüchwort<sup>17</sup>  
 gelten soll,  
 Auf guten Betten hart, auf harten Betten wohl,  
 Und die Erfahrung kann durch manches Bey-  
 spiel zeigen,  
 Der Schlaf, der goldne Schlaf, sey nicht den  
 Reichsten eigen;  
 Der Arbeit süßer Lohn, die so viel Gutes schafft,  
 Der Schlaf, des Todes Bild, und doch des Le-  
 bens Kraft.

Gryphin! und du, Fatill! ersieht man in  
 euch beyden

Den

17 S. das erste Stück der. Untersuchung deutscher  
 Sprichwörter, S. 78-79

Den Zustand wahrer Lust und dauerhafter Freuden?

Dem einen raubet Geiz, dem andern Ueberdruß,  
Durch lächerlichen Wahn, die Mittel zum Genuß;

Und beyden kann ihr Geld nichts trefflicheres gewähren,

Als jenem reich zu seyn, und diesem zu verzehren.

Den Frieden mit sich selbst, der nimmer dent entsteht,

Der durch das innre Glück das äußre Glück erhöht,

Das Kleinod kennt ihr nicht. D sollt euch dieses kränken,

Was könnte jenes euch für Trost und Beystand schenken!

Hülft' euch des Schicksals Grimm, der Größre niederschlug,

In jenes grobe Wamms, das euer Vater trug,  
Und sollt es eurem Gut auch nur die Hälfte nehmen;

Euch würd an Männlichkeit ein Knab, ein Weib beschämen.

Nur Tugend, die allein die Seelen wehrhaft macht,

Wird durch Gefahr und Noth nie um den Sieg gebracht,

Eilt Verres, nach dem Bann, aus seinem Vaterlande,

So

So schwärzt sein Alterglück das Laster und die  
 Schande:  
 Doch ist der starke Held, vor dem Carthago  
 floh,  
 Im Feld, im Capitol, im Elend Scipio.  
 Der Weise hat ein Loos, das seinen Werth ent-  
 scheidet:  
 Verdienste, wo er gilt, und Unschuld, wo er  
 leidet.  
 Zu seinem Wesen wird vom Zufall nichts ent-  
 liehn:  
 Recht, Wahrheit, Menschenhuld und Tugend bil-  
 den ihn,  
 Er ist, o seltnes Glück! durch eigne Trefflich-  
 keiten  
 Von Vorurtheilen frey, getrost zu allen Zeiten,  
 Im Purpur nicht zu groß, durch Mittel nicht  
 entehrt,  
 Stets edler als sein Stand, und stets bewunderns-  
 wehrt.  
 Er folget der Natur, in deren schönen Werken  
 Wir weder Mangel sehn, noch Ueberfluß be-  
 merken.  
 Er kennt, belacht und flieht mit rühmlichem Ent-  
 schluß  
 Den geizigen Besitz, den üppigen Genuß,  
 Den irdischen Geschmack. Der Vorzug weiser  
 Sitten  
 Macht alles herrlicher, und adelt auch die Hüf-  
 ten.

Gesund:

Gesundheit, innre Ruh, und äußre Sicherheit,  
Und heiterer Verstand, das ist, was ihn er-  
freut.

Die Weisheit wählet oft, um diesen nachzu-  
gehen:

Den niedern Aufenthalt, und nicht unwölkte  
Höhen.

Ist auch ein rauschend Glück von schweren Bür-  
den frey,

Und fällt die Wahrheit nicht der alten Fabel  
bey,

Die ehemals Cervius, dem nie kein Märchen  
fehlte,

Dem schlurfenden Horaz vor seinem Herd er-  
zählte? <sup>18</sup>

Zur

18 HORATIVVS, Sermonum Lib. II. Ecloga VI.  
ex editione Alex. Cuninghamii, Lond. 1721.

- - - - - Olim

Rusticus urbanum murem mus paupere fertur  
Accepisse cavo, veterem vetus hospes arnicum.  
Asper, & attentus quæsitis: ut tamen artum  
Solveret hospitiis animum. Quid multa? neque  
ille

Sepositi ciceris, nec longæ invidit avenæ:

Aridum & ore ferens acinum, femesaque lardi

Frustra dedit, cupiens varia fastidia cœna

Vincere tangentis male singula dente superbo:

Cum pater ipse domus palea porrectus in horna

Effet ador loliumque, dapis meliora relinquens.

Tandem urbanus ad hunc, Quid te juvat, inquit,

amice,

Præ-

Zur Feldmaus kam einmal die Stadhmaus in  
den Wald,  
In ihren dürftigen, geböhlten Aufenthalt.  
Hier lebte sie genau, um Vorrath aufzusparen;  
Allein, weil Wirt und Gast längst gute Freunde  
waren,

Und

Prærupti nemoris patientem vivere dorso?  
Vis tu homines urbemque feris præponere sil-  
vis?

Carpe viam ( mihi crede ) comes : terrestria  
quando

Mortaleis animas vivunt fortita, neque ulla est  
Aut magno aut parvo leti fuga. Quo, bone,  
circa,

Dum licet, in rebus jueundis vive beatus:

Vive memor, quam sis ævi brevis. Hæc ubi  
dicta

Agrestem pepulere; domo levis exsilit: inde  
Ambo propositum peragunt iter, urbis aventes  
Mœnia nocturni subrepere. Jamque tenebat  
Nox medium cœli spatium; cum ponit uterque  
In locuplete domo vestigia; rubro ubi cocco  
Tincta super lectos canderet vestis eburnos;  
Multaque de magna superessent fercula cœna,  
Quæ procul exstructis inerant hesternæ canistris,  
Ergo ubi purpurea porrectum in veste locavit  
Agrestem; veluti succinctus cursitat hospes,  
Continuatque dapes; nec non verniliter ipsis  
Fungitur officiis, prælibans omne quod adfert.  
Ille cubans gaudet mutata forte, bonisque  
Rebus agit lætum convivam: cum subito ingens  
Valvarum strepitus lectis excussit utrumque.  
Currere per totum pavidi conclave; magisque  
Exanimi trepidare; domus simul alta Molossis

Per-

Und sie, bey schmaler Kost, doch Gästen reich,  
 lich gab,

So gieng auch diesmal nichts der Bewir-  
 tung ab.

Das lange Haberkorn, als ihrer Aernte Gar-  
 ben,

Die Richern, die sie sonst, als einen Schatz,  
 vergraben,

Halbabgenagtes Speck, gedörfter Beeren gnug,  
 Die sie mit eignem Mund ihm ißt zur Tafel  
 trug,

Das bringt sie, um zu sehn, ob nichts sein  
 Maul verführte,

Das jeden Bissen nur mit stolzem Zahn be-  
 rührte;

Da unser Hausherr hier auf frischen Spalzen  
 saß.

Ihm gern das Beste ließ, selbst Tresp und Ro-  
 cken fraß.

Wie? hebt der Städter an, kannst du auf  
 diesen Höhen,

In diesem öden Wald dich so zufrieden sehen?  
 Stehn, statt der Wildniß, dir nicht Stadt und  
 Menschen an?

Zeuch

Personuit canibus. Tum rusticus, haud mihi  
 vita

Est opus hac, ait, & valeas: me silva cavus-  
 que

Tutus ab insidiis tenui solabitur ervo,

Seuch immer mit mir, Freund! wenn ich dir  
rathen kann.

Was ist uns allen mehr, als Sterblichkeit, ver-  
liehen?

Von dem, was irdisch ist, wird nichts dem Tod  
entstehen:

So gar ein Löwe stirbt. Es sterben groß und  
klein:

Wir aber schmausen noch. O laß uns fröhlich  
seyn!

Leb immer eingedenk, wie Jahr' und Zeit ver-  
fließen,

Freund! lebe so wie ich, des Lebens zu genie-  
ßen.

Die Feldmaus, die den Rath sich sehr gefal-  
len läßt.

Schickt sich zum Reisen an, und hüpfet aus dem  
Nest.

Sie eilen beyde fort, die Stadt bald zu errei-  
chen,

Und durch die Mauer sich, bey Nacht, hineinzus-  
schleichen.

Den Himmel schwärzte schon die stille Mitter-  
nacht;

Da kommen diese zwey in einen Sitz der Pracht,  
In eines Reichthum Haus, wo scharlachrothe De-  
cken

Des Lagers Helfenbein mit stolzem Glanz verste-  
cken,

Und,

Und , zum gewünschten Fraß , vom gestrigen  
Banket

Der aufgehäuften Rest in vollen Körben steht.

Der Städter, der den Gast auf Purpur hingese-  
set,

Und alles sucht und wählt , was Zellerlecker  
äget,

Läuft ämsig , wie ein Wirt , der sich die Mühe  
kürzt,

Und hurtiger zu seyn , sich luftig aufgeschürzt,

Er will sich aufwärtsam , ja Dienern gleich , er-  
weisen ,

Und bringet und kredenzt die aufgetragnen Spei-  
sen.

Die neue Lebensart erfreut die fremde Maus.

Wie vornehm ist ihr Sitz! wie köstlich ist der  
Schmauß!

Doch ein Geräusch entsteht , die Thür wird auf-  
gerissen ,

So daß sich Wirt und Gast unpföglich trollen  
müssen.

Sie liefen voller Angst , das Zimmer auf und  
ab:

Allein , was beyden noch ein tödlich Schrecken  
gab ,

War dieses , daß zugleich die großen Hund' er-  
wachten ,

Und durch das ganze Haus ein stark Gebelle  
machten.

Die Feldmaus zittert zwar , erholt sich doch , und  
spricht: Ich

Ich



Ich scheid. Fahre wohl! Dieß Leben dient mir  
 nicht,  
 Die Höhl und jener Wald soll mich, bey schlech-  
 ten Wicken,  
 In freyer Sicherheit, mehr als die Pracht, bes-  
 glücken.

---

### Wünsche,

aus einem Schreiben an einen Freund.

vom Jahre 1733.

Um diese Pilgrimschaft vergnüglich zu vollenden!  
 Die mich von der Geburt bis zur Verwesung  
 bringt,  
 Darf Ehre, Schein und Wahn nie meine Seele  
 blenden,  
 Die nicht mit Träumen spielt, und nach dem  
 Wesen ringt.  
 Es sey mein Ueberfluß, nicht vieles zu verlan-  
 gen;  
 Mein Ruhm, mein liebster Ruhm, Vernunft und  
 Billigkeit:  
 Soll ich ein mehrers noch, bald oder spät, emp-  
 fangen,  
 So steh ein Theil davon zu anderer Dienst bereit.  
 Die Gegend reizt mich noch, wo bey den hellen  
 Bächen

Und

Und in dem grünen Hain sich Ruh und Freyheit  
herzt.

Dort konnt ich mit mir selbst vertraulich mich  
besprechen,

Wo keine Falschheit lacht, und keine Grobheit  
scherzt.

Dort lebt ich unerreicht von Borwitz und von  
Sorgen;

Durch keinen Zwang gekrümmt, durch keinen  
Neid berückt:

Der stillen Wahrheit treu, der Welt, nicht mir,  
verborgen,

Und, Lust der Einsamkeit! genug durch dich be-  
glückt.

D wie vergnügen mich, wo die kein Schwäger  
störet,

Die Werke, deren Ruhm die Meister überlebt;

Die Alten, deren Geist die späte Nachwelt lehret;

Die Neuern, deren Witz den Alten nachgestrebt!

Dann will die Dichtkunst mich durch ihren  
Reiz ergehen,

Der in die Seelen wirkt, und Herzen edler  
macht,

Den, zu der Wahrheit Schmuck, in wunder-  
schönen Sätzen

Homer, Virgil, Horaz, so glücklich angebracht.

Oft lehret mich Plutarch die Helden unterscheiden,

Oft läßt mich Theophrast der Laster Thorheit  
sehn,

Sagedorn I Theil. C

Oft

Oft hilft mir Tacitus der Großen Stolz entklei-  
 den,  
 Das räthselhafte Herz der Menschen zu verstehn.  
 Freund, sey mit mir bedacht, die Kenntniß  
 zu vergrößern,  
 Die unsern Neigungen die beste Richtschnur  
 giebt:  
 Sonst wirst du den Verstand, und nicht das  
 Herz, verbessern,  
 Das oft den Wiß verwirrt, und nur den Irr-  
 thum liebt.  
 Vermehren Günst und Fleiß nicht unsrer Seele  
 Bürde;  
 Ach! so verführt uns leicht der Zug zur Wissen-  
 schaft.  
 Was nützt Belesenheit, was die Gedächtniß-  
 bürde,  
 Die Schreib- und Ruhmbegier aus tausend Bü-  
 chern rafft?  
 Wer dieß von Weisen lernt, sein eigener Freund  
 zu werden,  
 Mit der Versuchung nicht sich heimlich zu ver-  
 stehen;  
 Der ist (ihr Großen glaubts) ein großer Mann  
 auf Erden,  
 Und darf Monarchen selbst frey unter Augen gehn.  
 Die Wollust darf ihn nicht aus Bergkrystallen  
 tränken,  
 Die Schmeichler kriechen nicht um seinen Speis-  
 sesaal:

Doch

Doch Freyheit kann der Kost Kraft und Gedeihen  
schenken,

Und die fehlt Fürsten oft bey ihrem Göttermahl.

Du schönstes Himmelskind! du Ursprung bes-  
ster Gaben,

Die weder Gold erkaufft, noch Herrngunst ge-  
währt,

O Freyheit! kann ich nur dich zur Gefährtinn  
haben,

Gewiß, so wird kein Hof mit meinem Flehn be-  
schwert.

Nichts wähl ich auffer dir, als, deiner zu  
genießen,

Ein unverfälschtes Herz, ein immer heitres  
Haupt,

Wo aus zu großem Glück nicht Stolz und  
Wahn entsproßen,

Noch ein zu großes Leid mir Muth und Kräfte  
raubt.

Ich seufze wahrlich nicht um feltne Stufenjahre:  
Wer wohl zu sterben weiß, stirbt allzeit gnug  
betagt.

Nur wünsch ich, daß ich nicht in meine Grube fahre,  
Eh ich dem Laster schon den Handel aufgesagt.

Darf ich mir noch ein Glück zum letzten Ziel  
erlesen;

So stell' im Scheiden sich bey mir kein Schre-  
cken ein:

Und wie bisher mein Schlaf des Todes Bild ge-  
wesen;

So muß auch einst mein Tod dem Schlummer  
ähnlich seyn!

---

## Schreiben an einen Freund.

Da die gelehrte Welt igt recht geschäftig ist,  
Castel die Töne färbt,<sup>1</sup> und Körper Seelen  
müß,<sup>2</sup>  
Klim, nach dem Lucian,<sup>3</sup> belebte Baum ent-  
deckt,

Wann

<sup>1</sup> S. des P. Castels Farben-Optik, welche in dem 1750 Jahre auch verdeutschet in Halle herausgekomen ist; die Elemens de la Philosophie de Newton par Mr. de VOLTAIRE pag. 184. 185. Le Newtonianisme pour les Dames de Mr. ALGAROTTI. Tom. I. p. 223. 224. in der deutschen Uebersetzung S. 336. 218. imgleichen Hen Prof. Krügers Naturlehre, im I. Th. S. 503. und das Hamb. Magazin, im vierten Stücke des ersten Bandes, S. 372. u. f. nebst der Histoire de l'Académie Royale des Sciences & des belles Lettres de Berlin, Année 1745. P. 17-24.

<sup>2</sup> S. die Hamburgischen freyen Urtheile und Nachrichten vom Jahre 1746. im 11ten, und 14ten und 15ten Stücke.

<sup>3</sup> Genus est apud illos hominum Dendritæ (*Arbori*) &c. LUCIAN. Veræ Historiæ L. I. c. 22. ex edit. TIBER. HEMSTERHVSII, & I. F. REITZII (Amstel. 1743. 4.) T. II. p. 88. S. Lucians von Samosata auserlesene Schriften, S. 467.

Wann Hellmund <sup>4</sup> Zeichen merkt, und Tachins  
 Kenner schrecket,  
 Und jener offenbart, wie Kunst und Traum  
 und Nacht  
 Uns bald zu Königen, bald zu Poeten macht; <sup>5</sup>  
 So ist es mir genug, an Dich, mein Freund,  
 zu schreiben,  
 Genug, nur mir und Dir nicht unbekannt zu  
 bleiben,  
 Und, wann ein stolzer Fleiß erhabne Lehrer  
 übt,  
 Dir, müßig, zu gestehn, was meine Seele  
 liebt.

Sie wünschtt sich nicht ge'ehret, und schöpft aus  
 nahen Gründen

Den glücklichen Geschmack, die Tugend schön  
 zu finden;

E 3

Und

4 Von dessen Signologia christiana, oder Christlichen  
 Zeichenlehre, s. die Hamburgischen freyen Urtheile u.  
 Nachrichten vom Jahre 1744. im 5ten Stücke, S.  
 33. u. f. Zu den Geheimnissen würdiger Freymäu-  
 rer soll, auf eine besondere Art, die wahre Kennt-  
 niß der zwey ehernen Säulen, Tachins und Boas, im  
 ersten Buche der Könige, Cap. 7. welche Hiram vor  
 der Halle des Tempels aufrichtete, gehören. S. les  
 Secrets de l' Ordre des Francs-Maçon dévoilés  
 & mis au jour par Mr. P. \*\*\* p. 72. 73.

5 S. eines Ungenannten l' Art de se rendre heureux  
 par les Songes, p. 174. 195. und 207.

Und will des Daseyns werth, in Trieben nicht  
gemein,

Still in Zufriedenheit, und ohne Knechtschaft  
seyn.

Sie glaubt, das übertrifft den Ruf, den Enkel  
schenken,

Die nicht so oft an uns, als wir an sie, geden-  
ken,

Die, was wir alle noch mit öfterm Dank er-  
höhn,

Vielleicht aus Eigensinn, vielleicht mit Recht ver-  
schmähn,

Und Dichtern, die voritz im Reich der Reime  
thronen,

So wie dem Lohenstein und Hofmannswaldau,  
lohnern.

Du weißt, wie sehr auch mich des Flaccus  
Kunst gereizt,

Der, edlen Griechen gleich, <sup>6</sup> nach nichts als  
Ruhm gezeigt. <sup>7</sup>

Und

<sup>6</sup> Gravis ingenium, Gravis dedit ore rotundo  
Musa loqui, præter laudem nullius avaris.

HORAT. Arte Poëtica, v. 323. 324.

<sup>7</sup> S. die Oden: Non usitata nec tenui ferar. Lib. II.  
20. Quem tu, Melpomene, semel, Lib. IV. 3.  
und insonderheit die Ode: Exegi monumentum ære  
perennius, Lib. III. 30.

Und endlich doch begriff, nach Ruhm und Lorbeer streben,

Sey minder unsre Pflicht, als recht vernünftig leben, <sup>8</sup>

Den ewig armen Neid, die Vorurtheile fliehn,  
Und um den besten Vers nichts seinem Schlaf entziehn. <sup>9</sup>

So würdig kann er oft das stolze Rom verlassen,

In Tibur und Tarent die Freyheit zu umfassen,  
Die schöner ist, als Rom. Bald an Mandelens Bach, <sup>10</sup>

Bald zum Sabiner Hahn eilt ihm die Freude nach,

Und Lust zur Wissenschaft in wesentlichen Dingen;  
E 4 Nicht

8 Nunc itaque & versus & cetera ludicra pono:  
Quid verum atque decens curo & rogo & omnis  
in hoc sum:

Condo & compono quæ mox depromere possim.

Lib. I. Ep. 2. v. 10

Nimirum sapere est abjectis utile nugis

Et tempestivum pueris concedere ludum:

Ac non verba sequi fidibus modulanda Latinis,

Sed veræ numerosque modosque ediscere vitæ.

Lib. II. Ep. 2. v. 140.

9 . . . Sed, quod non desit, habentem,

Quem poterunt unquam satis expurgare cicutæ,

Ni mellus dormire putem, quam scribere versus.

Lib. II. Ep. 2. v. 52. sqq.

10 Me, quoties reficit gelidus Digentia rivus,

Quem Mandela bibit, rugosus frigore pagus,

Quid sentire putas?

Lib. I. Ep. 18. v. 104-107.



Nicht stets von Lalagen <sup>1 1</sup> dem Walde vorzu-  
singen.

O nein! er blieb gewiß der Weisheit zu getreu,  
Und sann, und forschte dort, was allen nützlich  
sey.

Daheim belehrten ihn die Schriften <sup>1 2</sup> fluger  
Älten,

Der Priester der Vernunft, wie wir das Glück  
erhalten,

Und, wann er im Chrysipp den bessernden Ver-  
stand

Nicht edler, noch so reich, als im Homer, <sup>1 3</sup>  
befand;

So

11 Namque me sylva lupus in Sabina,  
Dum meam canto Lalagen &c.  
Lib. I. Od. 22. v. 9.

12 Quorsum pertinuit stipare Platona Menandro?  
Eupolin, Archilochum comites educere tantos?  
Lib. II. Sat. 3. v. 11. 12.

O rus, quando ego te adspiciam? quandoque ii-  
cebit

Nunc veterum libris, nunc somno & inertibus  
horis

Ducere sollicitæ Jucunda obliviam vitæ?  
Lib. II. Sat. 6. v. 60.

Trojani belli scriptorem, maxime Lolli,  
Dum tu declamas Romæ, Præneste relegi.  
Lib. I. Ep. 2. v. 12.

13 Qui, quid sit pulcrum, quid turpe, quid utile,  
quid non,  
Plenius ac melius Chrysippo & Crantore dicit.  
Lib. I. Ep. 2. v. 3. 4.

So zog er, meisterhaft, auch aus der Dicht-  
 kunst Lehren,  
 Den falschen Lollius, <sup>14</sup> und andre zu bekehren,  
 Ward nicht den Musen gram, entwarf auch  
 noch ein Lied;  
 Doch öfter schildert er der Menschen Unterschied,  
 C 5 Der

14 Quo tempore Marci Lollii, quem veluti moderatorem juventæ filii sui Augustus esse voluerat, perfida & plena subdoli ac versuti animi consilia, per Parthum indicata, Cæsaris ira evulgavit: cuius mors intra paucos dies fortuita, an voluntaria fuerit, ignoro, C. VELLEI. PATERC. Histor. Lib. II. c. 102. Dacier, und viele Ausleger des Horaz behaupten, daß er die 2te Epistel des ersten Buches an diesen Lollius geschrieben habe, ungeachtet Sanadon, und andere, die dem Cardinal Norvis folgen, der Meynung sind, sie sey an dessen ältesten Sohn gerichtet worden. Dieser Meynung fehlet es auch nicht an Gründen. Die letzten Zeilen: Nunc adhibe puro &c. können nicht auf den alten Lollius gehen. Vielleicht wird noch ein freyer Ausleger sich einfallen lassen, voranzusetzen, daß die tadelhaften Neigungen dieses Mannes sich schon damals zu äussern angefangen. Alsdann kann er als wahrscheinlich angeben, daß Horaz durch gewisse Lehren, welche er nur dem Sohne geben dürften, den bereits aurrüchtigen Vater auf bessere Gedanken bringen wollen. Viele Gelehrte mutmaßen noch sinnreicher und unerschrockner.

Der Laster Selbstbetrug, der Thoren Eigen-  
 schafter,  
 Der Weifen ächtes Bild, den Reiz der Tugend-  
 haften;  
 Und immer kehrt Horaz den täglich schärfern  
 Blick  
 Von Wirbeln eiteln Wahns auf sich, und auf  
 das Glück,  
 Und sieht, im Wechselstreit so vieler Hinder-  
 nisse,  
 Daß man, beglückt zu seyn, nur nichts bewun-  
 dern müsse. <sup>15</sup>

Wahr ist's: im Widerspruch der Dinge, die  
 geschehn,  
 Nicht, aus Unwissenheit, stets neue Wunder  
 sehn;  
 Der Tugend edlen Reiz auch in dem Staube  
 kennen,  
 Und auch auf Thronen nicht das Laster glück-  
 lich nennen,  
 Mit schuldigem Genuß des Lebens sich erfreun,  
 Den uns bestimmten Tod nicht wünschen und  
 nicht scheun,  
 Auch, wann der Donner ruht, den Gott  
 des Donners ehren:  
 Mein

15 Nil admirari, prope res est una, Numici,  
 Solaque, quæ possit facere & servare beatum,  
 Lib. I. Epist. 6,

Mein Freund, das werden uns Verstand und  
Weisheit <sup>16</sup> lehren.

Stolz, Aberglaube, Zorn, Bewundrung,  
Geiz und Neid

Sind alles, was sie sind, nur durch Unwis-  
senheit:

Der Strom der Bosheit quillt aus Wahn und  
Unverstande;

Ein Thor sucht blindlings Ruhm im Labyrinth  
der Schande,

Im Müßiggange Ruh, und Gärlichkeit in  
Brunst,

In todten Schätzen Trost, und Heil in Für-  
stengunst;

Verlernt, wann er gefehlt, auch vor sich selbst  
erröthen,

Beugt ungeschert das Recht, und zittert vor  
Kometen.

Die Kenntniß unsers Glücks ist Weisen nur  
verliehn:

§ 6

Die

<sup>16</sup> Wider die Bewundrung, welche aus dem Man-  
gel der Erkenntniß entstehet, dienen Verstand und  
Weisheit; jener, als eine Kraft der Seele, dadurch  
sie sich das Mögliche deutlich vorstellt, (S. die Wol-  
fische Metaphys. S. 277. Logik S. 15. 36. Moral S.  
254.) diese, auch als die Wissenschaft der Glück-  
seligkeit. (Moral S. 325.) S. CANZII Discipl.  
morales S. 652.

Die suchet kein Sejan, <sup>17</sup> kein Verres, <sup>18</sup>  
kein Vatini, <sup>19</sup>

Kein Pallas, <sup>20</sup> dessen Raub Rom und die  
Welt gekränket,

Dem,

17 Ein jeder Deutscher, der nicht, vorseklich, un-  
wissend und leer ist, wird unsern vortrefflichen von  
Caniz gelesen haben, und wenigstens aus dessen Ue-  
bersezung den Sejan kennen.

18 Den Verres machen seine unersättliche Habsucht,  
und die vielen Ungerechtigkeiten unvergesslich, welche  
er, als römischer Prätor, in Sicilien verübet hat.  
Er wucherte durch seine richterlichen Aussprüche,  
verkaufte auch, mit vielem zeitlichen Segen, die  
öffentlichen Aemter, und dem Theomnastus sogar  
das in Syracus hoch angesehene Priesterthum des  
Jupiters. Das Getreide und andere Einkünfte der  
Republik trieb er, auf eine zwar landverderbliche,  
doch ihm recht vortheilhafte, Art ein. Unschuldige wur-  
den von ihm mit widerrechtlichen und sehr harten  
Strafen belegt, und den reichen Einwohnern ihre  
Gemälde, Bilder, Gefässe, Alterthümer und an-  
dere Kostbarkeiten abgelockt oder geraubt, wovon zwee-  
ne kunstverständige Brüder für ihn die vorzüglichsten  
Stücke ausspüren mußten, ut iste in furando ma-  
nibus suis, oculis illorum uteretur. Dessen über-  
wies ihn Cicero dergestalt, daß er endlich ins Elend  
gehen mußte, ungeachtet er von den Scipionen,  
Metellen und andern Familien unterstützt, auch vom  
Hortensius, dem Rege causarum, eifrig vertheidigt  
ward. S. Middleton's History of the Life of  
CICERO, Vol. I. p. 85. 94. 98. 104.

19 Dieser Vatinius frevelte und galt zu den Zeiten  
des Nero. S. TACITVS. Annaal. Lib. XV. c 34

Dem, dankbar, der Senat des Adels Vorrecht  
schenket;

Kein karger Alphius, <sup>21</sup> der seinem Wuchrers  
schweiß

Der Wälder kühle Lust nicht vorzuziehen weiß;

§ 7

Kein

20 Der Freygelassene Vallas, der das Herz des Kaisers  
in Händen hatte. „Der Senat gab ihm auf Claudii  
„ oder, wie PLINIUS der ältere will, auf Agrip-  
„ pinæ Anstiften, nicht nur die größten Lobsprüche  
„ wegen seiner treuen Dienste, die er dem Kaiser  
„ und der Republik leistete, sondern bat ihn auch,  
„ ornamenta prætoris, und das Recht, einen gol-  
„ denen Ring, wie die Ritter, zu tragen, und  
„ noch über dieses ein Geschenk von 15000000.  
„ Sestertien (562500 Thalern) anzunehmen. Val-  
„ las nahm zwar die Ehrenbezeugungen an, allein  
„ das angebotene Geschenk schlug er aus. Er rühm-  
„ te sich nach der Zeit in einer Inscription, daß er  
„ sich begnügete, nach seiner vorigen Armuth zu  
„ leben: da er es doch vom Sklaven an so weit ge-  
„ bracht hatte, daß er Millionen besaß. Der äl-  
„ tere PLINIUS rechnet ihn unter die Reichsten sei-  
„ ner Zeit. PLINIUS der jüngere konnte viele Jah-  
„ re nachher sich kaum zufrieden geben, da er diese  
„ Inscription und das schimpfliche Decret las, das  
„ der Rath seinetwegen gemacht hatte. „ MURA-  
„ TORI, im ersten Theile der Geschichte von Itali-  
„ en, S. 156. Siehe vor andern, PLIN. Lib.  
„ VII. Ep. 2. 9. Lib VIII. Ep. 6. TACITUS. An-  
„ nal. XII. 53. SVETON. in Claud. c. XXVIII.

21 §. die Ode des Horaz: Beatus ille, qui procul  
negotiiis &c.

Kein weibischer Cotill, <sup>22</sup> noch die zu unsern  
Zeiten

Mit Thronen jener Welt oft um den Vorzug  
streiten.

Wie dürftig prangt ein Herr, den nur sein  
Thron erhebt,  
Dem jeder nur gehorcht, weil jeder vor ihm  
bebt!

Er mag durch einen Wink Provinzen überwin-  
den:

Und nicht, wie Ammons Sohn, ein Tyrus  
trogig finden,

Im Erzt der Schmeicheley der Gott des Landes  
seyn;

Der Ehre Heiligthum wird er nicht lang ent-  
weihn.

Bereht ihn seine Zeit, so denkt die Nachwelt  
kühner.

Vielleicht regieren ihn Gemahl und Kammer-  
diener; <sup>23</sup>

Und, lenken diese nicht den königlichen Sinn,  
So kanns ein Sporus thun, und eine Buhles-  
rinn.

Dann dient die Hoheit nur, sein Laster zu er-  
hellen,

Dann wird uns der Monarch den Sklaven nicht  
verstellen,

So

<sup>22</sup> S. den MARTIAL Lib III. Epigr. 63.

<sup>23</sup> S. die Epîtres diverses, Tom. I. p. 159.

So bald er andern sich zum Werkzeug über-  
giebt,

Nach fremdem Abscheu haßt, nach fremder Nei-  
gung liebt:

So werden Macht und Rang ihn nur beschämen  
können,

So sieht man Helden fliehn und ganze Städte  
brennen. <sup>24</sup>

Locustens würdger Freund, gekrönter Wüte-  
rich!

Du, Nero, quälst die Welt, und jeder Frevel  
dich.

Versuch, im besten Wein, die Sorgen, die dich  
fränken,

Mit glücklicherm Erfolg, als Mütter, zu er-  
tränken!

Pracht, Wollust, Ueberfluß verherrlichen dein  
Mahl,

Und Terpnus <sup>25</sup> Spiel ertön in deinem Speis-  
sesaal!

Beym

<sup>24</sup> S. den Plutarch im Antonius, und den Curtius  
im siebenten Capitel des fünften Buches.

<sup>25</sup> Inter ceteras disciplinas pueritiæ tempore imbu-  
tus & musica, statim ut Imperium adeptus est,  
*Terpnus* citharoedum vigentem tunc præter alios  
accersit: diebusque continuis post cœnam canenti  
in multam noctem assidens paulatim & ipse medi-  
tari exercerique cœpit, nec eorum quidquam omit-  
tere, quæ generis ejus artifices, vel conservan-  
dæ vocis causa vel augendæ, facitarent. SVETON.  
in Ner. cap. XX.



Beym wählenden Genuß gehäufte Leckerbissen  
 Vergällt dir Speis und Trank dein Hender,  
 dein Gewissen.

Er eilt, unstäter Fürst, dir in dein Schlaf-  
 gemach,

Dir in dein güldnes Haus, dir auf den Schau-  
 platz nach,

Und, daß kein Augenblick dein armes Herz er-  
 frische,

So wird die Angst dein Gast, und setzt sich  
 mit zu Tische.

Ein Weiser untersucht der Hohen Recht und  
 Pflicht.

Er kennet beyder Zweck und beyder Gleichge-  
 wicht,

Entdeckt und belacht der Leidenschaften Blöße  
 Im Schmuck der Eitelkeit, im Aufputz falscher  
 Grüße.

Bei ihm verjähret nie der Wahrheit altes Recht;  
 Er zieht, nach ihrem Spruch, Epaphroditens  
 Knecht

Den Alexandern vor, und hält's für kein Ver-  
 brechen,

Roms scheinbarem August die Tugend abzuspre-  
 chen. <sup>26</sup>

Gez

<sup>26</sup> S. Fragmens sur Auguste de l'Abbé de SAINT-  
 REAL, in seinen Werken T. II. p. 343. 373. und  
 GORDON'S Discourses upon TACITVS, Tom. I.  
 Disc. IV. p. 81. 100.

Gelinder, redlicher, und tapfrer, als August:  
 Herrscht, sorgt, und siegt Trajan, der Römer  
 Ehr und Lust,  
 Er, dessen Vaterhuld Geschicht und Wahrheit  
 loben,  
 Wie sie ein Plinius und Julian erhoben.

Hartlautend ist der Satz, doch mir gewiß-  
 heitvoll:

Wer, was er will, auch darf, will selten, was  
 er soll.

Was lehrt mich, einen Stand bewundern oder  
 preisen,

Der innre Laster reizt, sich, ungescheut, zu  
 weisen?

Da Plato unsern Trieb der Seele Flügel  
 heißt; <sup>27</sup>

Wie leicht verfliegt sich nicht ein ungehemmter  
 Geist?

Fällt einem Vater schwer, den Sohn recht  
 anzuführen;

Was liegt Monarchen ob, die Tausende regie-  
 ren?

Wie

27 S. Opera PLATON. P. m. 1221. sqq. im Phä-  
 drus, und GVIL. IRHOVRA de Palingenesia Ve-  
 terum Lib. III. Cap. II. §. 9. p. 427. Dionysius von  
 Halicarnas, Dicäarch und andere haben an diesem  
 Gespräche des Plato die ausschweifenden, und, ihrem  
 Ausdrücke nach, dithyrambischen Freyheiten seiner  
 Einbildungskraft getadelt. S. Bruckers Histor.  
 Critic. Philof. Tom. I. p. 655. 656.

Wie oft erleuchtet den der Wahrheit volles Licht,  
Dem alles sich verstellt, <sup>28</sup> und niemand wi-  
derspricht?

Der majestätisch irrt, und, was ihm nicht ent-  
fliehet,

Nur durch die Dämmerung des schwachen  
Scheins erstehet?

Die Nacht der Schmeicheley, die Fürsten  
stets umgiebt,

Erlaubt dem Besten kaum zu wissen, wer ihn  
liebt.

Und, kann die Gleichheit nur den Bau der  
Freundschaft gründen,

Wie wird er einen Freund, statt eines Heuch-  
lers, finden?

Der Erbpflicht eisern Joch, ein höllenheißer  
Eid,

Wirkt

28 „Eines Tages, als Claudius eben Gericht hielt,  
„erschieneu einige aus Bithynien vor ihm, und klag-  
„ten ihren gewesenen Statthalter, den Julius Cilo,  
„mit großem Geschrey an, daß er sich bestechen las-  
„sen, und das Recht um Geld verkaufet hätte.  
„Claudius, der sie nicht verstanden hatte, fragte,  
„was diese Leute wollten. Hierauf antwortete Nar-  
„cissus, sie wären gekommen, ihre Dankagung wegen  
„der Statthalterschaft abzustatten, die Cilo bey ih-  
„nen verwaltet hätte. Claudius that also bald diesen  
„Auspruch: Wohl, sie sollen ihn noch zwey Jahre  
„zu ihrem Statthalter haben. „Muratori, im ersten  
Theile der Geschichte von Italien, S. 156. 157.  
aus dem sechzigsten Buche des Dio Casius, p.m. 687.

Wirkt, knechtisch, Treu und Pflicht, doch keine  
Zärtlichkeit.

Beruft uns an den Hof ein Herr von Le-  
gionen

Zur Pugendienerschaft; wer mag bey Löwen  
wohnen?

So gar ihr Streicheln schreckt. Der Großen  
Gunst und Haß,

Und räthselhafter Blick macht auch Vertraute  
blaß,

Und kluge Redner stumm: wie nicht bloß die er-  
fahren,

Die beyhm Domitian in seinem Fischrath<sup>29</sup> waren.  
Mir

29 Eine der wenigen glücklichen Begebenheiten unter  
der Regierung des Domitian war diese, daß ein  
Fischer im adriatischen Meerbusen einen Fisch von  
ungeheurer Größe fang, welchen er nur dem Kaiser,  
als obersten Priester, anbieten durfte.

Destinat hoc monstrum cimbæ linique magister  
Pontifici summo.

Er brachte ihn also dem Domitian, dem es nicht an  
Schüsseln fehlte, die aber für diesen Fisch zu klein  
waren. Dieser so wichtige Vorfall veranlassete ihn, den  
Senat unverzüglich zusammen zuberufen. Mit gleicher  
Eile und Bestürzung erschienen der Rechtsgelehrte  
Pegasus, der gefällige Greis Crispus, der Treoler  
Rubrius, der dicke und langsame Montanus, der  
wohlriechende Crispinus, der geschickte Verento und  
der blinde Catullus, der über die Größe des unge-  
sehenen Fisches vor allen andern, erstaunte.

In quorum facie miseræ magnæque sedebat  
Pallor amicitiaæ.

Die vierte Satyre des Juvenals verdient hierüber  
nachgelesen zu werden.

Mir scheint der höchste Stand so oft beklagens-  
werth,

Als ihn nur Eigennuß, Furcht und Gewohn-  
heit ehrt.

Ihn drückt insgeheim noch eine schwere  
Bürde:

Gleich sind sich Könige doch nur durch ihre  
Würde. <sup>30</sup>

Wie manchen quälten nicht, im Ueberfluß der  
Pracht,

Die Enge seines Staats, der Nachbarn stärkere  
Macht,

Der Bundgenossenschaft verdächtiges Bezeigen,  
Und Sorgen, die allein gesalbte Häupter beugen!

Ein Gram so hoher Art verschonet Dich und  
mich:

Freund! weiser Herzen Glück ist mehr als kö-  
niglich.

Genug! wir wollen nicht Geschichte und Zeit be-  
fragen:

Sie dürften uns zu viel von irdschen Göttern  
sagen.

Kein Weiser nimmt ein Ding als groß und  
edel an,

Wenn der auch edel ist, der es verachten kann,  
Und

30 Nam mihi scito jam a regibus ultimis allatas esse  
litteras, quibus mihi gratias agant, quod se mea  
sententia reges appellaverim: quos ego non modo  
reges appellatos, sed omnino natos nesciebam.

CICERO, Epistolar, ad Familiar, L. IX. Epist. XV.

Und Gütern kann er nicht den Vorzug zugestehen,  
 Die wir so vortheilhaft und großmuthvoll ver-  
 schmähen,

Als Würden, Reichthum, Macht. <sup>31</sup> Ein Fürst,  
 der sich gebeut,

Ist mehr, als Salomon in seiner Herrlichkeit,  
 Mehr ist mir Braunschweigs CARL, den jede  
 Tugend rühret,

Der nur beglücken will, der väterlich regieret,  
 Das Recht zur Wohlfahrt macht, Gesetze giebt,  
 und hält,

Als Spaniens Philipp, <sup>32</sup> der Herr der neu-  
 en Welt.

Der hoherhabne Stand kann nur in dem  
 entzücken,

Dem er zum Mittel dient, die Menschen zu be-  
 glücken,

Und so bewundert man, im Reiche der Natur,  
 Der Sonne Mild' und Kraft, nicht ihre Höhe  
 nur.

Giebt nicht der Länder Flor dem Herrscher  
 Götterfreuden,

So ist ein Fürst, als Fürst, mit Recht nicht  
 zu beneiden.

Das

Das

<sup>31</sup> S. den Longin Vom Erhabenen, in der siebenten  
 Abtheilung, und den Zuschauer, im Sioten Stücke.

<sup>32</sup> Philippus der Zweyte, der, außer seinen europäischen  
 Reichen, auch Ost- und Westindien besaß.

Das lehrt uns Hiero, <sup>33</sup> der einen reichen  
 Staat  
 Eilf Jahre lang regiert, und oft gesieget hat,  
 Der seinen Bürgerstand und Königstand erwo-  
 gen,  
 Und, als er er sie verglich, den ersten vorge-  
 zogen.  
 Die Unerfahrenen nur berauscht der Hoheit  
 Bahn,  
 Spricht er, der Sinnen Lust ist für den Un-  
 terthan.  
 Der darf, so oft er will, ein jedes Schauspiel  
 sehen;

Ich

33 Hiero, welcher lange Zeit im Privatstande gelebt hatte, folgte seinem Bruder Gelo in der Herrschaft von Syracusa, aber nicht in der edlen und väterlichen Gesinnung gegen die Unterthanen. Nach dem Berichte des Diodor war er geizig und gewaltsam. Mit seinem andern Bruder Polyzelus stand er eine ziemliche Zeit in öffentlicher Fehde, die endlich vom Simonides beigelegt ward. Zwischen diesem Poeten und ihm soll eine Unterredung vorgefallen seyn, welche uns Xenophon aufgezeichnet, und Erasmus und Coste schön übersetzt haben. S. Portrait de la Condition des Rois, Dialogue de XENOPHON, intitulé HIBRON, traduit en François par M. COSTE, à Amsterd. 1745. Was ich hier anführe, ist, sogar der Ordnung nach, aus diesem Gespräche. Vom Hiero handeln Rollin in der Histoire ancienne T. III. p. 378-385. die Universal History T. VII. p. 540-554, Histoire de Grece de M. TEMPLE STANIAN T. III. pag. 181. und MONTAIGNE L. I. ch. XLII.

Ich selten, und um mich muß meine Wache  
stehen.

Der Schmeichler Redekunst betäubt mir oft das  
Ohr:

Wann trägt ein freyer Mund mir meinen Lob-  
spruch vor?

Der Tafel Ueppigkeit wird Großen oft zur  
Plage:

Der Hunger reizt uns nicht: wir schmausen  
alle Tage.

Und, mein Simonides, der Liebe wahre Lust  
Ist, auch im schönsten Arm, kein Antheil uns-  
rer Brust:

Wer kann, selbst im Genuß, den öftern Zweifel  
heben,

Ob man sich wirklich uns, nicht unserm Stand,  
ergeben?

Der Hofbedienten Schwarm, die Pracht und  
den Palast

Gafft nur der Pöbel an; uns sind sie oft verhaßt.

Was hilft der Waffen Schutz? Er schreckt er-  
klärte Feinde,

Nicht heimlichen Verrath. Kennt ein Tyrann  
auch Freunde?

Bringt nicht, zur Sicherheit auf dem erstiegenen  
Thron,

Ein Sohn den Vater um, der Vater einen  
Sohn?

Da



Ein Haus, ein Landgut kann der Kleinen  
Habsucht stillen,  
Da Städt und Länder kaum der Großen Griffe  
füllen.

Wie selten ist ein Fürst, wie oft der Bürger  
reich!

Der größte Mangel macht den Niedern Hohe  
gleich.

Was braucht ein König nicht! Erschöpft der  
Schätze Menge

Nicht ganzer Heere Sold, und nöthiges Ge-  
pränge?

Oft schränkt ein Unterthan den schweren Auf-  
wand ein,

Und das darf kein Monarch; sonst scheint er  
arm zu seyn.

Bedürfniß macht uns kühn: die Noth muß  
uns erlauben,

Dem Golde nachzustehn, und Tempel zu be-  
rauben.

Wir freveln wissenlich: es schätzt auch der  
Tyrann

Die Tapfersten des Volks, den ächten Bieder-  
mann.

Er schätzt, und drucket sie: er höhnt und hebt  
zu Ehren

Nur solche, die nicht mehr den Ruf der Frey-  
heit hören.

Es dient ihm nicht zur Hut der eingebohrenen  
Schar;

Und

Und was ist sein Trabant? Ein Fremder, ein  
Barbar.

Der Saaten schönster Flor droht ihm mit Un-  
glücksfällen;

Denn Ueberfluß macht Muth, und Muth erweckt  
Rebellen.

Iht nun ich König bin, welk' mein beklemm-  
tes Herz:

Const war mein Umgang treu, gesellschaftlich  
mein Scherz,

Mein Mahl noch uncredenzt, das gleiche Gäste  
zierten.

Wie rauschten Lied und Tanz, als wir uns selbst  
regierten!

Nun scheu' ich oft des Weins verborgene Gewalt,  
Und den zu sichern Schlaf, als einen Hinterhalt.

Volk, Zulauf, Einsamkeit, der Wache Näh'  
und Ferne,

Und welcher Anblick ist's, den ich nicht fürchten  
lerne?

Der Bürger schüzet sich, die Freyheit, Hab  
und Recht;

Mich, wie um Tagelohn, ein feiler Krieges-  
knecht:

Will diesen heut ein Feind, will ihn mein Bru-  
der dingen,

So wird er meinen Kopf vielleicht ihm morgen  
bringen.

Du unterscheidest zwar den Menschen und ein  
Thier,

Hagedorn, I. Band. D

Und

Und Menschen unter sich, nur durch die Ehrbe-  
gier:

Die Lust, als Oberhaupt, bedient, verehrt zu  
werden,

Erleichtert, wie du glaubst, die Regimentsbe-  
schwerden,

Und macht uns Göttern gleich. Doch kein Ver-  
gnügen rührt,

So gar die Liebe nicht, wenn es der Zwang ge-  
biert.

Vergebens rätst du mir, die Hoheit abzule-  
gen:

Mein Freund, das wag' ich nie, der schlimmen  
Folgen wegen.

D könnt ich Syracus, o könnt ich mich be-  
frenn!

Wie schwach ist ein Tyrann! Er darf nichts an-  
ders sehn.

Wie kann er, wenn er will, Gut, Freyheit,  
Stand und Leben,

Dem er sich frech geraubt, bereuend wiederge-  
ben?

Die Sorge, die Gefahr, die seinen Thron ge-  
preßt,

Verfolgen ihn noch mehr, so bald er ihn verläßt.

Er muß sich im Besitz und im Verluste kränken:

Tyrannen haben recht, so oft sie sich erbenken.<sup>34</sup>

So

<sup>34</sup> Sed si cuiquam alteri, o Simonides, expedit la-  
queo finire vitam, scito, inquit, me compertum  
habere, ut id faciat nulli magis expedire, quam

So spricht ein Hiero, den Unruh und Ber:  
dacht

Im Sitze der Gewalt erbarmenswürdig macht.  
Ihn lehrt Simonides, was seinem Reich vonnö:  
then,

Ihm selbst ersprießlich ist; allein, wer glaubt  
Poeten?

Der Vorzug, den der Stand dem äußern  
Glück verleiht,  
Giebt Menschen nicht zugleich die größte Trefflich:  
keit.

Nur der ist wirklich groß, und seiner Zeiten  
Zierde,  
Den kein Bewundern täuscht, noch lockende Be:  
gierde,  
Den Kenntniß glücklich macht, und nicht zu schul:  
gelehrt,

Der zwar Beweise schätzt, doch auch den Zweifel  
ehrt,  
Vollkommenheit besitzt, die er nicht selbst bekenn:  
net,

Nur edle Triebe fühlt, und allen Alles gönnet,  
Der das ist, was er scheint, und nur den Bey:  
fall liebt,

Den seinen Tugenden Recht und Gewissen giebt.  
O Zeige mir den Mann! ihm wünsch ich nach:  
zuahmen.

D 2

Ihm

tyranno, quandoquidem huic uni mala nec reti:  
nere nec deponere expedit. XENOPH. HIEROΞ-  
ERASMO ROTEROD. interprete, p. m. 302.

Ihm geb ich, ehrfurchtsvoll, die allerschönsten  
 Namen;  
 Die Namen, deren Ruhm mir immer heilig  
 war:  
 Er ist mein Sokrates, mein Brocks und mein  
 von Bar.

---

### Die Freundschaft.

Ulysses, der nunmehr, in zwanzig sauren  
 Jahren,  
 Durch Krieg, Verlust, und Sturm, des Schick-  
 sals Grimm erfahren,  
 Kommt endlich zwar zurück in Reich und Vater-  
 land;  
 Doch wie? verarmt, gekrümmt, allein, und  
 unerkannt,  
 Den Seinen, und so gar Penelopen, verborgen,  
 Entstellt und ausgezehrt von tausendfachen Sor-  
 gen.  
 Des Helden Angesicht, und sonst umkränztes  
 Haupt  
 Sind seinem Glücke gleich, sind alles Schmucks  
 beraubt.  
 Vor seinem eignen Schloß muß er um Bro-  
 cken stehen,  
 Wo auch die Sklaven selbst kaum seitwärts nach  
 ihm sehen;

Wo

Wo der Bedienten Stolz, die er doch groß ge-  
macht,  
In herrischer Gestalt des nackten Ketters lacht;  
Wo niemand seiner Noth das kleinste Trostwort  
gönnet,  
Und nur den alten Herrn sein alter Hund er-  
kennet,  
Der vormals, wie ein Hirsch, rasch durch die  
Büsche sprang,  
Von dessen Namen sonst der ganze Forst erklang,  
Wann alles Argus rief. Der Argus, der dem  
Wilde,  
So feurig nachgesetzt, der Waldung und Gefilde  
Wie seinen Stall gekannt, und bey der jungen  
Schar  
Des jagdgewohnten Hof's ein rechter Liebling war,  
Weil keiner richtiger des Rammlers Fährte  
spürte,  
Noch anschlug, so wie er, wo sich ein Wild-  
prät rührte;  
Der liegt nun ohne Dach, für vieler Jahre Treu  
Im Alter abgedankt, verscheucht von Stall und  
Streu,  
Verbannt, wo täglich ihn ein neuer Mangel  
schwächte,  
Zuvor der Herren Lust, und ist ein Spott der  
Knechte.

Der Argus, dem es längst an Kraft zum  
Gehn gebrach,

Hebt sich zum letztenmal, und hinkt dem Bett-  
 ler nach;  
 Raht sich mit regem Ohr, riecht, wedelt, zün-  
 gelt, schmeichelt,  
 Und, da der Fremdling ihn, mit nassen Augen,  
 streichelt,  
 Da seine Neigung ihm noch diesen Dank erwirbt,  
 Nechzt, heult er, siehet auf, erkennt Uhyß,  
 und stirbt.<sup>1</sup>

So hündisch lieben nicht die Klugen unsrer  
 Zeiten,  
 Die Meister in der Kunst verstellter Zärtlichkeiten.  
 Vom Bart der alten Welt, und von der alten Treu  
 Ist unser glattes Sinn, und unsre Seele frey.  
 Leichtsininig in der Wahl, und zweifelnd im Ver-  
 gnügen,  
 Betrügen wir uns selbst, um andre zu betrügen,  
 Die innerlich verderbt, und nur von aussen schön,  
 Auch uns mit gleichem Recht, ergebenst hintergehn.  
 So spielt der Bankelmuth mit Trieben und Ges-  
 danken!  
 Man wählt, und man verwirft nach dem Ge-  
 schmack der Kranken,  
 Der voller Ungeduld, auf manche Kost verfällt,  
 Die, mitten im Genuß, der Eckel ihm vergällt.  
 Nicht

<sup>1</sup> S. das siebenzehnte Buch der Odyssee, Nopens An-  
 merkung zu der 390ten Zeile, seinen zehnten Brief  
 an Cromwell, und Boileaus dritte kritische Be-  
 trachtung über einige Stellen des Longinus, im drit-  
 ten Bande seiner Werke.

Nicht anders liebt Papill, der alle Fremden  
herzet,  
Sich täglich Freunde sucht, und täglich sie ver-  
scherzet,  
Und bald den Bienen gleicht, bald Käfern ähne-  
lich ist,  
Bald frische Rosen saugt, und bald den Moder  
küßt.  
Unendlich flatterhaft, und schnell zu Vorurtheilen,  
Lebt er, so wie er schwagt, in stetem Ueber-  
eilen.  
Im Jänner ist er hold, halb falsch im Februar,  
Ganz ungetreu im März, und feind ums halbe  
Jahr.

Es ahmt Pipin ihm nach, der Freunden sich  
nur leihet,  
Sich ohne Grund vereint, und ohne Grund ent-  
zweyet.  
Er meynt; was kann er sonst? und weiß, war-  
um er meynt,  
Wie Chloe, wann sie lacht, und Emma, wann  
sie weint.

Weit übersieht Kleanth, der Ehrsucht Bild  
und Schande,  
Den läppischen Pipin, den Säugling am Ver-  
stande  
Sein absichtreicher Wiß wird nicht so leicht  
berückt;



Er weiß warum, und wo man dem die Hände  
 drückt,  
 Und dem nicht drücken darf. Dieß Muster schlaue  
 er Männer  
 Wird aller Gönner Knecht, und aller Knechte  
 Gönner.  
 Allein, so bald er nur der Künste Zweck erhält,  
 So ist der Freund, für ihn, nicht mehr ein Theil  
 der Welt.  
 Bald krümmt er, Schlangen gleich, sich um der  
 Höhern Füße,  
 Bald trogt sein steifer Kopf die Pflicht gewohnter  
 Grüße:  
 Wie ein Iberier sich bis zur Erde streckt,  
 Und wann der Rang ihm wird, sich königlich  
 bedeckt.<sup>2</sup>  
 Kleanth wird mühsam groß, und seine Stirne  
 fühlet  
 Den Schweiß der Nemigkeit, den nur sein Hoch-  
 muth fühlet.  
 Doch, wann er sich hier Freund, und dort Ver-  
 ehrer nennt,  
 Bestraft den Mund das Herz, das nie sich ganz  
 verkennet.  
 Oft züchtigt ihn der Spott; doch, obenan zu  
 sitzen,  
 Erduldet er mit Lust die Stacheln, die ihn rizen  
 So

<sup>2</sup> Von dieser Ceremonie der spanischen Granden siehet  
 eine ausführliche Nachricht im achten Bande der  
 Délices d'Espagne (Amst. 1741.) p. 470. 471.

So macht ein Domherr sich auch gegen Streiche  
fest,  
Oh Würzburgs Hochstift ihn in Chor und Kel-  
ter läßt.<sup>3</sup>

Gemächlicher als er, recht langsam sich zu  
lenken,  
Zum Schlummer zu geneigt, um aufgeweckt zu  
denken,  
Liebt uns, und gähnt Stertin, in Polster ein-  
gehüllt,  
Der fast leibeigne Knecht des Lehnstuhls, den er  
füllt,  
Der Möpfe, die er wärmt. Zwar kann er Mens-  
chen leiden;  
Doch läßig, unbemüht, <sup>4</sup> und nur bey schlaf-  
fen Freuden.  
Im trügsten Gleichgewicht ist ihm zu treuem  
Fleiß

D 5

Bes

3 Celui (*le Chapitre*) de Wirzbourg se gouverne à peu près comme ceux de Mayence & de Trèves, mais il observe un ancien usage, qui lui est particulier: c'est que pour y être reçu, il faut, après avoir fait des preuves ordinaires de noblesse, être fouetté sur le dos par tous les Capitulaires rangés à droit & à gauche, le jour qu'on est mis en possession de la Prébende &c. AMELOT DE LA HOUSSAIE Memoires, T. III. p. 227. S. Bilderbeck's deutschen Reichs-Staat, (Leipz. 1748.) S. 923. S. 7.

4 Vid. CICERO in LAELIO cap. XIII. 45.

Bereits der Herbst zu kalt, und schon der Lenz  
zu heiß.

Der Unbehülliche hat angebohrne Gaben,  
Wie Geizige den Schatz, wie Feige Waffen ha-  
ben,

Und ist der Fliege gleich, die nicht zum Flug  
sich regt,

Obgleich ihr die Natur die Flügel bengelegt. <sup>5</sup>  
Woher denn darf Stertin von seinem Wohlthun  
sprechen?

Von

<sup>5</sup> Ganze Nester dieser Fliegen werden als Würmer in der Hirnschale kranker Schafe gefunden. Sie nagten an dem Innern der Hörner: wie aus dem neunten Bande der Abhandlungen der Königlich Schwedischen Akademie der Wissenschaften S. 175. in der Biblioth. Raisonnée, 1748. T. XLI. p. 35 angeführt wird. Schon Valisnieri hat wahrgenommen, daß sie sich in Würmer, und endlich wieder in solche Fliegen verwandeln, als sie ursprünglich gewesen sind. Reaumur beschreibt sie genau, in den Memoires pour servir à l'Histoire des Insectes, (Amst. 1749.) T. IV. P. II. und meldet p. 355. von ihrer Trägheit, daß sie fast nimmer ihre Füße und Flügel rühren. Von gewissen Zwenfaltern oder Sommervögeln schreibt er, T. II. P. I. (Amsterd. 1737.) p. 85. Les ailes de ces *Papillons femelles* & celles de plusieurs autres, nous apprennent combien nous devons être réservés en général à porter des jugemens sur les causes finales, & en particulier à en porter sur les usages auxquels sont destinées les parties des animaux. Quelqu'un à qui on demanderoit pourquoi la Nature a donné  
de

Von Blutschuld ist er frey, und Muth ist kein  
Verbrechen.

Wie? So ist der wohl gar, der Lehre nach, ein  
Christ,

Der nur kein Edelmann, kein frecher Woolston  
ist,

Und die muß man vielleicht für große Gönner  
schätzen,

Die uns nicht Haus und Hof in lichte Flammen  
setzen?

Dem menschlichen Geschlecht zum Dienst und  
Unterhalt

Belebt der Thiere Heer Luft, Wasser, Feld  
und Wald;

D 6

Und

de grandes ailes à ces Papillons, ne croiroit pas  
courrir risque de se tromper en répondant que c'est  
pour voler que les ailes sont accordées aux ani-  
maux pour les transporter dans les endroits où  
leurs jambes ne pourroient pas les conduire, ou  
pour les y transporter plus promptement. Ce n'est  
pourtant pas pour cette fin que les Papillons dont  
nous parlons, ont été pourvus de grandes & de  
belles ailes: ils passent leur vie entière sans s'en  
servir, sans paroître tenter de s'en servir; ils  
ne semblent pas savoir que les ailes peuvent les  
soutenir en l'air &c. (conf. T. I. pag. 30 31.)

Ein gleiches meldet von den großen Ameisenfliegen,  
weiblichen Geschlechts, welchen endlich die Flügel-  
chen abfallen, W. GOULD im Account of Englische  
Ants (Lond. 1747.) p. 59.

Und wie vielmehr entstand, die Schöpfung zu  
 erfüllen,  
 Der Schöpfung Kern, der Mensch, <sup>6</sup> auch um  
 des Menschen willen!  
 Die Arbeit ist sein Loos, das Gute muß er  
 thun,  
 Nicht überflüssig seyn, nicht unermüdet ruhn.

Ich, lehrt Mammonides, den Geld und Geiz  
 umgeben,

Ich

6 Die alte Lehre: Summus pudor ipse tibi sis, (Be-  
 gehe niemals was schändliches, weder in eines an-  
 dern Gegenwart, noch insgeheim; scheue dich aber  
 am allermeisten vor dir selbst. Stolle.) welche Nie-  
 rocles, Comment. in aurea Pythagoreorum car-  
 mina (Lond. 1654. p. 79.) zu leicht erklärt,  
 gründet sich auf die vorzügliche Würde des Menschen.  
 Von der eigentlichen Bestimmung dieser Würde ver-  
 dient Hume, in den Essays moral and political,  
 (Lond. 1748.) XIV. p. 119. 126. gelesen zu wer-  
 den. Wielmoth, der glückliche Uebersetzer des jün-  
 gern Plinius, bemerkt im neunzehnten Briefe der  
 Lettres by Sir T. FITZOSBORNE, daß die Sache  
 der Tugend von den Weltweisen gar schlecht befördert  
 werde, so oft sie unsere moralische Natur verkleinern,  
 und der so heilsamen Ehrerbietung gegen uns selbst  
 die Stärke benehmen, die doch im Gemüthe den edel-  
 sten Eindruck behaupten sollte. \* S. auch den fünf-  
 zehnten Brief des Lord Orrery an seinen Sohn Ha-  
 milton Boyle in den Remarks on the Life and  
 Writings of Dr. Jonathan Swift, (Lond. 1752.)  
 p. 184. u. f.

Ich bin der Muße gram; die Arbeit ist mein  
Leben.

Nur Fleiß und Vorschuß find's, wodurch man  
Freunden nützt,

Wenn man ein Capital, das ist, ein Herz,  
besitzt.

Ich bin ein Patriot. Mich wird man leicht be-  
wegen,

Das erste schöne Geld in Häuser zu belegen.

Mein alter Wahlspruch bleibt: Zins und Pro-  
viston!

Den Leuten helf ich gern nur nicht dem Bauern-  
sohn;<sup>7</sup>

Doch dien ich, kann er mir drey gute Bürgen  
stellen,

Sind gleich die Zeiten schlecht, auch ihm in allen  
Fällen.

In andrer Kreuz und Leid find ich mich, als ein  
Christ.

Wer weiß, wenn mancher klagt, warum er dürs-  
tig ist?

Der Himmel will vielleicht durch Mangel ihn be-  
kehren:

D 7

Sollt'

<sup>7</sup> Herr Gottlieb Fuchs, nunmehr Prediger in Zeh-  
ren, dessen besondere Fähigkeit und Begierde zu  
den Wissenschaften durch die Gutthätigkeit vieler Stanz-  
despersonen, Hamburger und hiesiger Engelländer,  
insonderheit aber durch die Milde des Herzogl. Braun-  
schweigischen Carolini, vermittelst der Fürsorge des  
Herrn Abts Jerusalem, rühmlich unterstützt wor-  
den.

Sollt' ich gerechter seyn, und seine Führung  
 stöhren?  
 Den Armen bin ich nicht, dem Betteln bin ich  
 feind,  
 Sonst, doch ohn eignen Ruhm, ein großer Men-  
 schenfreund,  
 Und werde, sterb ich spät, zu meinem Angeden-  
 ken,  
 Dem alten Waisenhaus ein neues Gitter schenken,

Wie heuchelt sich der Thor, der keiner Tugend  
 Kraft,  
 Kein wahres Mitleid fühlt, und scheint sich tu-  
 gendhaft!  
 Zank, Raubsucht, Neid und Furcht, die Quel-  
 len steter Schmerzen,  
 Und sieben Gräuel sind in eines Wuchrers Her-  
 zen,  
 Der nichts zu werden weiß, als reich und lächer-  
 lich,  
 Der sich betrügerisch liebt, und niemand liebt,  
 als sich.  
 Unselger Eigennuz, wie bist du zu beklagen,  
 Da deine Frevel dir der Freundschaft Schatz ver-  
 sagen!

Die Liebe zu uns selbst, allein die weise nur,  
 Ist freylich unsre Pflicht, die Stimme der Na-  
 tur;

Doch

Doch sie verknüpft sich auch mit den Bewegungs-  
gründen,

In andern, wie in uns, das Gute schön zu fin-  
den,

Dem Schönen hold zu seyn. Es bann ein Straf-  
gericht

Die Menschen ohne Lieb in Welten ohne Licht!  
Was kann der Seele Reiz, und unser Glück ver-  
grössern?

Die Lust an andrer Glück, der Trieb, es zu  
verbessern.

Der Geist, der denkt und will, verscherzt die  
Schätzbarkeit,

Geht seiner Kräfte Zug nicht auf Vollkommen-  
heit,

Und bleibt sein träger Bahn an niedern Gütern  
kleben,

Die unsrer Wünsche Flug zur Tugend nicht er-  
heben.

Er wird dem Beyfall raub, den das Gewissen  
gibt,

So oft man edel denkt, so oft man göttlich liebt.

Allein, dem Zauberer in täuschenden Gestalten,  
Dem Eigennuz gelingt, den Vorzug zu erhal-  
ten,

Der allgemeiner Huld und dem Geschmack gebührt,  
Der nur die kleine Zahl der besten Seelen rührt.

Ein schnöder Eigennuz steht igo an der Stelle  
Des alten Götterschwarms des Himmels und der

Hölle.

Ihm



Ihm weicht, ihm opfert sich das menschliche Ge-  
schlecht:  
Sein Tempel ist die Welt, und die Gewalt sein  
Recht.  
Als Schöpfer des Betrugs, des Zanks, der fal-  
schen Eide,  
Hat er an Bosheit Lust, und an Processen Freu-  
de;  
Giebt Secten, deren Band oft nur ein Wort zer-  
reißt,  
Den Groll und Gegengroll, und den Verfolgungs-  
geist,  
Und lehret, aufs irrigste, des Bias Regel fassen,  
Daß man so lieben soll, als würde man einst  
hassen.<sup>s</sup>

Er

<sup>s</sup> Ita amare oportere, ut si aliquando esset ofurus. CICERO in LALL. c. XVI. 59. S. DE SACY, Traité de l'Amitié, L. II. p. 542. Nach der Meynung des Herrn Heumanns, im zehnten Stü-  
cke der Act. Philos. p. 530. sagt Bias: De-  
bemus amare tanquam ofuros, so wie auch P. Sy-  
rus die Regel giebt: Ita amicum habeas, posse  
fieri inimicum ut putes. Von A. Gellio L. I. c.  
3. wird diese Lehre dem Chilo zugeschrieben: Hac,  
inquit, sine ames, tanquam forte fortuna ofurus:  
hac itidem tenus oderis, tanquam fortasse post ama-  
turus, worüber J. F. Gronov S. 44. nachzusehen  
ist.

Er bildet, wie er will, Regenten und den  
Stat,<sup>9</sup>  
Den Bund und Bundesbruch, die Treu und den  
Verrath.

Bergebens steht ein Fürst in lehrenden Ges-  
schichten  
Die höchste Schändlichkeit versäumter Herrscher-  
pflichten:  
Wie niederträchtig schlau, und falsch und wanz-  
delbar  
Der eilfte Ludewig, der erste Jacob<sup>10</sup> war;  
Wie Frankreichs Stand und Geld,<sup>11</sup> die Ehre  
freyer Britten,  
Und Treu und Glauben oft in ihren Händen  
litten:

Wie

9 Von der im vorigen Jahrhunderte gewöhnlichen, ei-  
gennützigen Vernachlässigung des wahren Nutzens  
der Staaten findet man ein glaubwürdiges Zeugniß  
im ersten Bande der Werke des Ritters-Temple, in  
den Memoirs from 1672. to 1679. p. 245. und  
in der französischen Uebersetzung p. 294.

10 S. von seinem Charakter Gordons Disc. upon  
TAC. Vol. III. p. 55. 56. 105. Rapin Thoy-  
ras in der Hist. d'Anglet. Tom. VII. p. 99. 256-  
259.

11 Die einheimischen Unruhen und Verbündnisse unter  
Ludwig dem Eilften sind bekannter, als die damali-  
ge Steigerung der Steuern und Einkünfte, nach  
der Ausrechnung des Henault, im Nouvel Abrégé  
Chronologique de l'Histoire de France p. 2. 3.

Louis

Wie glücklich Heer und Reich im dritten Edu-  
ard, <sup>12</sup>

Wie groß, auf Valois Thron, der vierte Hein-  
rich ward.

Die suchten Glück und Ruhm auf königlichen  
Wegen,

In Siegen ohne Wuth, in ihrer Länder Segen.

Hat ihn der Himmel nicht mit seiner Kraft  
versehn,

So wird er nur zu schwach Versuchern wieder,  
stehn,

Der Hobeit Selbstbetrug vereitelt seine Güte,  
Der Schmeichler Hinterhalt umzingelt sein Ge-  
müthe,

Kennt Unterdrückung Ernst, und Macht das höch-  
ste Gut,

List

Louis XI. avoit augmenté les tailles de trois mil-  
lions & levé pendant vingt ans quatre millions  
sept cens mille livres par an: ce qui pourroit fai-  
re environ 23 millions d'aujourd'hui, au lieu que  
Charles VII. n'avoit jamais levé par an que dix-  
huit cens mille francs.

12 He had the Honour, says SELDEN, to be the  
repairer of the ruins that his father had made,  
and was a Prince, whom you might think by  
his story to be seldom at home, and by his laws  
seldom abroad. GORDON, Discourses upon TA-  
CITVS, Vol. III. p. 72. S. des Rapin Thoyras  
Histoire d'Angleterre. Tom. III. p. 247.

List Klugheit, Leichtsinns Wig, und Kriegssucht  
 Heldenmuth,  
 Verschwendung güldne Zeit, der Sitten Blend-  
 werck Tugend,  
 Und alte Lüsternheit des Fürsten neue Tugend.  
 So meisterlich ersticht der Sklaven Redekunst  
 In der Monarchen Brust den Keim der Menschen-  
 gunst,  
 Und raubt Gewaltigen das schönste Glück auf Er-  
 den,  
 Zu lieben, wie man soll, und so geliebt zu wer-  
 den.

Der Sitz geheimer Noth und öffentlicher  
 Pracht  
 Der Hof ist nicht der Ort, der Freundschaft herz-  
 lich macht;  
 Wo gleich gefährlich ist, auf steiler Würde  
 Spitzen:  
 Zu wenig und zu viel Verdienste zu besitzen,  
 Wo (nur in Deutschland nicht) ein gauklender  
 Bathyll  
 Den Staat regieren hilft, wann er nicht tanzen  
 will,  
 Lebendige Pantins <sup>13</sup> von lächerlichen Gaben

Durch

13 S. den siebenten Band des neuen Bücherkaals, im  
 fünften Stücke, S. 435.

Durchs Recht der Aehnlichkeit, <sup>14</sup> die größten  
Gönner haben,  
Und jede Leidenschaft sich tausendfach verbirgt,  
Ein Todfeind uns umarmt und in Gedanken  
würgt,  
Und die Geschicklichkeit, im Loben selbst zu hassen,  
Die Unschuld lockt und stürzt, die sich auf sich  
ver assen;

Dort

14. Nach der Meynung des Dantes. Sa mauvaise fortune l'ayant obligé de chercher un azyle chez un Prince de Verone, \* il eut bien-tôt le malheur de lui déplaire. Ce Prince ne lui cacha point qu'il se degoutoit de lui & lui dit un jour: C'est une chose étonnante qu'un tel qui est un sot & un boufon, nous plaise à tous & se fasse aimer de tout le monde, ce que vous qui passez pour sage & qui avez de l'esprit, ne sauriez faire. Il n'y a pas de quoi s'étonner, répondit DANTE: Vous n'admireriez pas une telle chose, si vous saviez combien la conformité des esprits est la source de l'amitié. Apologie des Modernes, ou Réponse du Cuisinier François, Auteur des Dons du Comus, à un Patissier Anglois, 1740. p. 36.

\* Canis Scaliger, nach dem Poggius, der, in den Poggianis T. II. p. 173. dieses mit andern Umständen erzählt. Sollte es aber nicht Alberto della Scala gewesen seyn, zu dem Dantes zuerst geflüchtet, da er Florenz verlassen? S. den Boccaz, in Vita e Costumi di Dante p. 19. Jener erwarb sich bey dem Dichter eine so besondere Hochachtung, daß er die einzelnen Bücher seines großen Gedichtes nicht eher jemanden bekannt werden ließ, als bis er sie ihm

Dort dankt man seinem Freund, und dort ver-  
tritt man ihn,

Wie den Valer<sup>15</sup> Vitell, den Armand Maza-  
rin,<sup>16</sup>

Die Einfalt der Natur, die Hof und Stadt ent-  
behren,

Der

ihm zugesandt hatte. Egli era suo costume, qua-  
lora sei, o otto canti n'aveva, quelli, primachè  
alcun' altro gli vedesse, dove che egli fusse, man-  
darli a Messer Cane della Scala, il quale egli,  
oltre ad ogni altro, aveva in reverenza; e poi-  
ché da lui eran veduti, ne faceva copia a chi la  
volea &c. p. 59.

15 Der unglückliche Valerius Asiaticus. Sed consul-  
tanti super absolute Anatici, flens Vitellius  
commemorata *vetustate amicitiae*, utque Antoniam  
principis matrem pariter observavissent, dein per-  
cursis Asiatici in Remp. officiis, recentique adver-  
sus Britanniam militia, quaeque alia conciliandae  
misericordiae videbantur; liberum ei mortis arbi-  
trium permisit: & secuta sunt Claudii verba, in  
eandem clementiam. TACITVS Annal. L. XI. c.  
3. S. Gronovs Anmerkung Vol. 1. p. 629.

16 AMELOT DE LA HOUSSAIE in seiner Uebersetzung  
des Tacitus, die in Amsterdam 1709 herausgekome-  
nen ist, entdeckt in den Reflex. polit. P. II. p.  
285. que tout le mal que Vittorio Siri dit du  
Cardinal RICHELIEU dans ses *Memorie recondite*,  
il l'avoit appris de la propre bouche du Cardinal  
MAZARIN, qui s'en étoit entretenu souvent avec  
lui, à fin que le Siri, qui lui étoit tout devoué  
n'oubliât pas de l'inserer dans ses écrits. Ainsi le  
Public a quelque obligation à ce Ministre de son  
ingratitude, dont l'Histoire a profité.

Der wahren Eintracht Lust, der wahren Liebe  
 Führen,  
 Das wesentliche Glück, frey, und nicht groß zu  
 seyn,  
 Verherrlichen das Feld, und heiligen den Hain.  
 O Land! der Tugend Sig, wo zwischen Trift  
 und Auen  
 Uns weder Stolz noch Neid der Sonne Licht ver-  
 bauen,  
 Und Freude Raum erblickt; wo Ehrgeiz und  
 Betrug  
 Sich nicht dem Strohdach naht, noch Gift dem  
 irdnen Krug;  
 Wo Anmuth Wisz gebiert, und Wisz ein sichres  
 Scherzen,  
 Weil niemand sinnreich wird, um seinen Freund  
 zu schwärzen;  
 Wo man nie wissentlich Verheißungen vergift,  
 Und Redlichkeit ein Ruhm, und Treu ein Erb-  
 gut ist,  
 Wie in Arcadien. Erkauft das Gold der Rei-  
 chen  
 Sich Freunde solcher Art, die rechten Hirten glei-  
 chen?

Nie hätte Cäsars Macht ein Meuchelmord  
 erhöht,  
 War an dem krummen Nil der König ein Das-  
 mót,  
 War ein Pompejus dort nur ein Menalc gewesen,  
 Als

Als er des Pharos Strand zur Zuflucht sich er-  
lesen.

Doch ihm erwies man nicht die so verdiente Huld,  
Nur seine Größe war an seinem Tode Schuld,  
Und so sprach Theodot: <sup>17</sup> „ Die Einfalt ste-  
ter Treue,

Der gute, blinde Trieb stürzt in Gefahr und  
Neue.

Gab deinem Vater gleich Pompejus Reich und  
Thron;

So fesselt diese Günst nicht den beglücktern Sohn,  
Der Ruhm vergalt die That. Soll er uns dank-  
bar finden,

So muß der Held nicht fliehn, so muß er über-  
winden.

Doch ihn verläßt das Glück; es eilt dem Cäsar  
nach:

Und gegen diesen, Herr, sind wir und er zu  
schwach,

Der väterliche Freund. Willst du ihn nur ent-  
fernen,

So kann er mit der Zeit sich römisch rächen  
lernen;

So ahndet Cäsar selbst, zum Schrecken aller  
Welt,

Daß ihm mein König nicht den Gegner dar-  
gestellt.

Er

<sup>17</sup> S. den Plutarch, im Pompejus, oder Rollins  
Histoire Ancienne, T. X. p. 255. 256.



Er sterbe? Nur dein Heil, nur dich muß man  
betrachten,  
Dem Sieger müssen wir den großen Flüchtling  
schlachten.,,

So flügelt ein Verstand, der eigennützig  
denkt,  
Den keiner Tugend Wink in seinen Schlüssen  
lenkt:  
Allein, wie muß er oft, zu seiner Schmach,  
erfahren,  
Daß Freundschaft, Dank und Pflicht nie leere  
Wörter waren!  
Wie schwer empfindet oft die Ungerechtigkeit  
Die eiserne Gewalt zu schneller Ahndungszeit!  
Kann auch ganz Asien den Theodot verstecken?  
Nein! Brutus findet ihn, die Strafe zu voll-  
strecken:

Wie ruhig ist ein Herz, das seine Pflichten  
kennt!  
Das jede seine Lust, wie seine Richtschnur,  
nennt!  
Von ihm, und nur von ihm, wird Freundschaft  
recht geschätzt,  
Die, wahrer Dichtkunst gleich, so bessert, als er-  
gehet.

Im Stande der Natur, als, zu der Men-  
schen Ruhm,

Roch

Noch keine Herrschaft war, kein Rang, kein Ei-  
genthum,  
Da wollte die Vernunft, und selbst die Triebe woll-  
ten,  
Daß wir gesellig seyn, daß wir gefallen sollten;  
Dann war, zu gleichem Glück, im menschlichen  
Geschlecht  
Der Zweck gemeinschaftlich, und allgemein das  
Recht.  
Dann schmückten jeden Tag die Freyheit und der  
Friede.  
Wer wird, wo diese sind, des längsten Lebens  
müde?

Als aber Stolz und Neid den frechen Schwung  
erhub,  
Gewalt das Recht bestürmt, und List es unter-  
grub,  
Als Krieg und Raub und Wut der Schwächern  
Brust zerfleischte,  
Und vieler Sicherheit auch vieler Bund erheischte;  
Ward die Geselligkeit, die erste Zuversicht  
Der neu erschaffnen Welt, ihr immer mehr zur  
Pflicht.

Jedoch, wie übertrifft die freundschaftliche  
Liebe  
Dieß allgemeine Band, und die Erhaltung-  
triebe!

So ist das Morgenroth, dem Nacht und Schwermuth weicht,  
 Der Anfang eines Lichts, dem nichts an Wirkung gleich,  
 Doch nur ein schwaches Bild der Kraft, der Pracht,  
 der Sonne,  
 Der milden Götlichkeit der vollen Mittagssonne.

Es stammt die Freundschaft nicht aus Noth<sup>18</sup>  
 und Eifersucht:  
 Sie ist der Weisheit Kind, der reifen Kenntniß  
 Frucht,  
 Ein Werk der besten Wahl, und kann nur die  
 verbinden,  
 Die in der Seelen Reiz die größte Schönheit  
 finden.  
 Der Vorzug des Gemüths, nur die Vollkommenheit

Macht

18 Quapropter a Natura mihi videtur potius, quam ab indigentia, orta amicitia, & applicatione magis animi cum quodam sensu amandi, quam cogitatione, quantum illa res utilitatis esset habitura. (CICERO, in LÆLIUS c. VIII. 27.) Quam si qui putant ab imbecillitate proficisci, ut sit, per quem quisque assequatur, quod desideret; humilem sane relinquunt, & minime generosum, ut ita dicam, orum amicitia, quam ex inopia atque indigentia natam volunt. Quod si ita esset; ut quisque minimum in se esse arbitraretur, ita ad amicitiam esset aptissimus: quod longe secus est. c. IX. 29.

Macht uns der Liebe werth, nicht bloß die Nehm-  
lichkeit. <sup>19</sup>

Wenn schwarze Laster sich mit gleichen Lastern  
gatten; <sup>20</sup>

Wer wird der Mißgestalt der Schönheit Ruhm  
gestatten?

Die Ehre der Natur, der innern Sinnen Glück,  
Die wahre Freundschaft ist der Tugend Meister-  
stück. <sup>21</sup>

E 2

Die

19 Das genaue Verständniß zwischen dem Cicero und Atticus, dem Brutus und Cassius beweiset, daß vertraute Freunde in ihrer Art zu denken sehr unähnlich seyn können. Parrhasiana, T. II. 364. seqq. Corneille in seiner Rhodogune, und Moliere im Menschenfeinde, haben daher Personen von sehr unterschiedenen Charakteren in eine große, doch nicht unwahrscheinliche Freundschaft zu setzen gemußt; jener den Seleucus und Antiochus, dieser den Alcest und Philint. S. in den Oeuvres de Mr. DE SACY (à Paris 1722) seinen Traité de l'Amitié P. 517. 519.

20 V. CICERO in LAELIO, c. XI. XII. 43.

21 Qui autem in virtute summum bonum ponunt, præclare illi quidem: sed hæc ipsa virtus amicitiam & gignit, & continet: nec sine virtute amicitia esse ullo pacto potest. CICERO, in LAELIO, c. VI. 20 Hæc est, inquam, societas in qua omnia insunt, quæ putant homines exspectanda, honestas, gloria, tranquillitas animi, æque jucunditas: ut, cum hæc adsint, beata vitæ sit, & sine his esse non possit. Quod cum optimum maximumque sit, si id volumus adipisci-

vir-

Die Reigung, wenn man soll, Ruhm, Güter,  
 Ruh und Leben,<sup>22</sup>  
 Ohn Eigennutz und Zwang, für andre hinzugeben,  
 Die ächte Gärtlichkeit, die immer Lust und Schmerz  
 Mit andern willig theilt, kömmt in kein schlech-  
 tes Herz,  
 Und Helden, welche wir vor tausend Siegern  
 preisen,  
 Sind

virtuti opera danda est: sine qua neque amicitiam,  
 neque ullam rem expetendam consequi possumus.  
 Ea vero neglecta, qui se amicos habere arbitran-  
 tur, tum se denique errasse sentiunt, cum eos  
 gravis aliquis casus experiri cogit. c. XXII.  
 84.

<sup>22</sup> Zu den Sätzen der epikurischen Moral, welche doch  
 eben nicht im Verdacht einer großen Strenge stehet,  
 gehört auch dieser: *Sapiens etiam, ubi opus erit,  
 mortem pro amico oppetet*, welchen Brucker in der  
 Hist. crit. Philos. T. I. p. 1315. und Gassendus  
 im Synt. Philos. Epicur. p. 494. anführen. S.  
 den Lilius des Cicero, c. VII. 24.

<sup>23</sup> Als Chabrias, der Athanienser Feldherr, in Ge-  
 fahr stand, sein Leben zu verlieren, und er sich zu  
 vertheidigen einfand: so war niemand, der ihn be-  
 gleitete, als Plato. Daher sagte einer, Namens  
 Ceobylus, zu ihm: Ich sehe wohl, du willst andern  
 zu Hülfe kommen. Weißt du aber auch, daß des  
 Sokrates Giftbecher auf dich wartet? Dem aber  
 Plato herzhäft begegnete: Habe ich für das Vater-  
 land im Kriege mein Leben gewaget; so trage ich  
 kein Bedenken, igund für einen Freund ein gleiches  
 zu thun. LAERT. III. 23. seqq. „Stolle, in der  
 Historie der heidnischen Moral, S. 75.

Sind Helden, die sich auch, als Freunde, groß  
erweisen.  
Ganz Griechenland erhebt, Philippus selbst be-  
weint  
Die Schar der Liebenden, <sup>23</sup> die Schlacht und  
Tod vereint,  
Und Thebe heilig heißt. Die scythischen Bar-  
baren,  
Bey denen Lust und Schwert die größten Götter  
waren,  
Selbst die errichteten der Freundschaft, im Drest  
Und seinem Phlades, ein redlich Opferfest,  
Besungen ihren Ruhm, und stellten in den Tempel  
Der Abentheurer Bild, und ihrer Treu Exem-  
pel. <sup>24</sup>

E 3

Der

<sup>23</sup> S. den Plutarch, im Pelopidas, und POTTER'S  
Archæolog. Græc. L. IV. c. IX. Vol. II. p. 241.  
seqq.

<sup>24</sup> S. den Lucian, im Toraris. Der berühmte Graf  
Shaftesbury merkt an, im Essay on the Freedom  
of Wit and Humour (Characteristicks, Vol. I. p.  
98. seqq.) daß die heilige Religion der Christen sie  
weder zu der besondern, persönlichen Freundschaft,  
die von dem allgemeinen Wohlwollen und der Lie-  
be zum Nächsten unterschieden ist, noch zur Liebe  
des Vaterlandes verbindet; daher denn diese recht  
heroischen Tugenden edler Heiden in Christen blo-  
ßerdings willkürlich sind, und bey ihnen nicht zu  
den höchsten Pflichten gehören, welchen eine unend-  
liche Belohnung verheißen wird: ohne Zweifel, da-  
mit wir solche Tugenden ohne alle Eigennützigkeit  
aus-

aus.

Der Freundschaft edler Stand prägt Weisen  
Ehrfurcht ein:

Er wird, in andern auch, ihm unverleßlich seyn:  
Und nimmer hat ein Mann von richtigem Gewissen  
Der Eintracht einen Freund verlockt, entwöhnt,  
entrisßen.

Der schadenfrohe Stolz, den dieser Raub er-  
weckt,  
Berräth ein schwarzes Herz, das nur in Frevlern  
steckt.

Der Herzen Einigkeit, die sich auf Wahrheit  
gründet, <sup>25</sup>

Stets

ausüben mögen. Eine bündige Untersuchung die-  
ser so irrigen Gedanken findet sich in Fosters zwey-  
ten geistlichen Rede über Röm. 5. 7. welche, in  
der im Jahre 1732 herausgekommenen Sammlung  
einiger seiner Predigten, die dritte ist. S. 66-78  
und in der fünften schönen Predigt der zweyten  
Sammlung des Herrn Abts Jerusalem, S. 336.  
u. f.

<sup>25</sup> Wollaston, im ersten Abschnitte seiner Religion of  
Nature, S. 36. erklärt sehr sinnreich die moralische  
Tugend durch SIGNIFICANCY of Truth in A-  
ctions, oder eine Bedeulichkeit der Wahrheit in  
den Handlungen: wie der gelehrte Verfasser der zu-  
verlässigen Nachrichten von dem gegenwärtigen Zu-  
stande der Wissenschaften, im 73ten Theile S. 36  
dieses Wort übersetzt hat, in welchem Hutcheson  
eine nicht geringe Zweydeutigkeit finden will. S.  
seinen Essay on the Nature and Conduct of the  
Passions and Affections. (Lond. 1742.) p. 258.  
seqq.

Stets gleiche Tugenden, oft gleiche Sitten  
 findet,  
 Kennt keinen Eigennus, <sup>26</sup> der st. zu Diensten  
 treibt,  
 Weil nur des Wohlthuns Lust <sup>27</sup> der Grefmuth  
 Ziel verbleibt,

E 4

So

<sup>26</sup> Altera sententia est, quæ definit amicitiam paribus officiis ac voluntatibus. Hoc quidem est nimis exigue & exiliter ad calculos vocare amicitiam, ut par sit ratio acceptorum & datorum. Divitior mihi & affluentior videtur esse vera amicitia: nec observare restricte, ne plus reddat, quam acceperit. Neque enim verendum est, ne quid excidat, aut ne quid in terram defluat, aut ne plus æquo quid in amicitiam congeratur. CICERO, in LAELIO, c. XVI. 58. Sed plerique neque in rebus humanis quidquam bonum norunt, nisi quod fructuosum sit: & amicos, tanquam pecudes, eos potissimum diligunt, ex quibus sperant se maximum fructum esse caputuros. c. XXI. 79.

Ce qui constitue essentiellement l'amitié, ce qui la distingue de toutes les autres liaisons que les hommes peuvent former, c'est la connoissance du sujet, c'est le desintéressement du motif qui nous y attache. SACY, de l'Amicte, L. I. p. 516.

<sup>27</sup> „ Der Weise allein (lehrte schon Confucius) ist allezeit vergnügt. Die Tugend macht seine Seele ruhig. Es beunruhiget ihn nichts, weil er nicht der Belohnung wegen tugendhaft lebt. Die Ausübung der Tugend ist die einzige Belohnung, so er hoffet. „ Stolle, in der Historie der heidnischen Moral, S. 13.



So oft wir recht gewählt, und dann mit edlem  
Willen  
In des Geliebten Wunsch auch unsern Wunsch  
erfüllen.

So viel gewährt ein Freund, daß auch das  
Leben nicht  
Mehr als ein Daseyn ist, wenn uns ein Freund  
gebricht.  
Ja, stieg ein Sterblicher in die entferntesten  
Sphären,  
Und sähe Welten selbst, wovon die Räthsel  
lehren,  
Und sah im öden Raum, von Menschen abge-  
wandt,  
Die Werkstatt der Natur, der Sonnen Vater-  
land;  
So würde doch zu bald der Kenntniß Freude  
fehlen,  
Träf er nicht jemand an, ihm dieses zu er-  
zählen. 28

Der langen Einsamkeit giebt alles Ueberdruß;  
Doch wie verschönert sich Ilissens kleiner Fluß,  
Des hohen Achorns Dach, des Achelous Quel-  
le, 29

Der

28 V. CIGERONEM, in LAELIO, c. XXIII. 88.

29 SOCR. Hic vero limpidissimus fons sub platano  
manat aqua frigidissima, quam pede tentare po-  
tes: ut quidem Nymphis quibusdam & Acheloo  
sacrum

Der Hauch der Sommerluft, und jede Ruhe-  
 stelle,  
 Wann dort ein Sokrates von unsrer Neigung  
 Pflicht,  
 Von Schönheit Lieb' und Reiz mit seinem Phä-  
 drus spricht!

Unmenschlich ist der Trieb, von Menschen  
 sich zu scheiden,  
 Und Timon's Bärenstand ist nimmer zu be-  
 neiden.  
 Kein Weiser haßt die Welt: auch sie versichert  
 ihn,  
 Uns werd in einem Freund ein heilger Schatz  
 verliehn.  
 Vergnügen und Verdruß darf man ihm frey be-  
 kennen,  
 Ihm frey den Gegenwurf geheimster Wünsche  
 nennen,  
 Und alle Fehler selbst mit Zuversicht gestehn;  
 Denn ihm gebühret das Recht in unser Herz zu  
 sehn.  
 So Fröhlichkeit, als Gram, kann uns die Mus-  
 gen nehen,

E 5

Sein

sacrum esse, ex his puppis & imagunculis conji-  
 ciam. V. PLATONIS Opera, ex interpretat. JO.  
 SERRANI, (edit. HENR. STEPH. 1578. fol.) in  
 PHAEDRO, T. III. p. 220. CIC. de Oratore,  
 L. I. 28. VAVASSOR de ludicra dictione, cap.  
 III. pag. 52. 53.

Sein bloßer Anblick wirkt ein zärtliches Er-  
gehen.

Ja! man verweine nur an eines Damons  
Brust

Die Thränen herber Qual, die Zähne süßer  
Lust. <sup>30</sup>

Ihm werde nichts verheelt: <sup>31</sup> er weiß die  
Kunst zu schweigen.

O schwere Wissenschaft, wie vielen bist du  
eigen?

Ein Kluger will daher, wie selbst ein Bischof  
meynt, <sup>32</sup>

Nur Einen Beichtiger, nur Einen Herzensfreund.  
Der

30 Est enim quædam etiam dolendi voluptas: præ-  
fertim si in amici sinu desleas, apud quem lacry-  
mis tuis vel laus sit parata, vel venia. PLINIUS  
L. VIII. Ep. XVI.

31 Doch übereilt sich Montaigne, der so vollkommene  
Freund seines ESTIENNE de la BOETIE, indem  
er dieser Pflicht keine Gränzen sezet. Er schreibt,  
in den Essais, L. I. c. XXVII. L'unique & prin-  
cipale amitié descouit toutes autres obligations.  
Le secret que j'ay juré ne deceller à un autre,  
je le puis sans parjure commun quer à celui, qui  
n'est pas autre, c'est moi, &c. und wird daher im  
fünfzehnten Briefe der Lettres on several Subjects  
by Sir THOMAS FITZOSBORNE: (Lond. 1748.)  
unter die Enthusiasten in der Lehre von der Freunds-  
schaft gestellt.

32 Flehier, im XXII Cap. seiner Reflexions sur les  
différens Caracteres des Hommes, p. 178. 179.  
Aber Saey behauptet, man könne mehr als Einen  
wür-

Der ist es, der uns warnt, so oft wir  
gleiten wollen,  
Der uns die Wege zeigt, die wir betreten  
sollen.  
Er tadelt, wenn er muß: er lobt uns, wenn er  
kann;  
Doch nimmt sein Ausspruch nie den Ton der  
Lehrer an.  
Sein Beispiel, wie sein Rath, wird unsre Zu-  
gend stützen,  
Und sein gefeseter Muth wird unsern Namen  
schützen.  
Wer meinen Ruhm berupft, stiehlt zwar sich  
selbst nicht reich:  
Mich aber stiehlt er arm.<sup>33</sup> Den Freund rühret  
das sogleich;  
Sein früher Widerspruch hemmt in den Sit-  
tenrichtern  
Der Jungen wilde Mut, und macht Pernel-  
len<sup>34</sup> schüchtern.

E 6

Das

würdigen Freund haben, im *Traité de l'Amitié*,  
L. I. p. 507-511. v. CIC. in *LAEL.* c. V.  
20.

33 . . . He that filches from me my good name,  
Robs me of that which not enriches him,  
And makes me poor indeed.

Jago, im *Othello* des Shakespear.

34 Die bekannteste Pernelle ist die Mutter des Ergon  
im *Ta. tüffe*.

Das süße Vorurtheil, das holder Umgang  
 giebt,  
 Macht, daß man nie zu sehr <sup>35</sup> geprüfte Freun-  
 de liebt.  
 Ein Freund wird voller Glimpf des Freundes  
 Fehler tragen,  
 Nur Frost und Falschheit nicht, den Grund be-  
 fugter Klagen:  
 So wie mein Lipstorp <sup>36</sup> mir, aus Güte, viel  
 erlaubt;  
 Doch nichts, das mir vielleicht Kraft und Ge-  
 sundheit raubt.

Ein bessernder Bertweis sollt immer Dank er-  
 werben.  
 Mit unverdientem Ruhm mag uns ein Schmeich-  
 ler färben:  
 Der lobt an Lesbien die Demuth und die Treu,  
 Und, vor dem Spiegeltisch, den Haß der Schmei-  
 cheley;  
 An Dichtern, ihre Furcht die Werkchen vorzu-  
 lesen;  
 An Pächtern, ihr Bemühen für das gemeine We-  
 sen;

An

<sup>35</sup> S. den acht und zwanzigsten Brief des Plinius,  
 im siebenten Buche.

<sup>36</sup> Der Herr D. Lipstorp, würdiger Physikus der  
 Stadt Hamburg, dessen Herz, Wissenschaft und Er-  
 fahrung niemand kennen kann, ohne sie hochzuachten.

\* Er starb am ersten May im Jahre 1754.

An Buchrern, den Geschmack; an Stugern  
Gründlichkeit;

An einem jungen Rath, die Staatserfahrenheit;  
An Schwägern, den Verstand zu schweigen und  
zu denken;

An Unerfättlichen, den Abscheu vor Geschenken;  
Und darf er Großen sich und seine Schminke  
weihn,

Sie werden Walsingham's, sie werden Mornays  
seyn.

Doch Läßt der Gleißner bald sein Hohngelächter  
schallen,

Wenn sein Altar versinkt, und seine Bögen fallen.

Unwürdig unsrer Gunst, und des geringsten  
Blicks,

Ist der gemeine Schwarm der Heuchler unsers  
Glücks,

Der horcht, und, wenn er ja uns ernstlich klagen  
höret,

Vielleicht die Achseln zuckt, gewiß den Rücken  
kehret.

Allein, wie schätzbar ist ein Herz, das so geneigt,  
Als es dem Jüngling ward, sich noch dem Greise  
zeigt!

Es giebt uns in Gefahr, wann Feind' und Un-  
glück toben,

Wo Furcht und Falschheit fliehn, die stärksten  
Freundschaftsproben.

Wie schwingt die Liebe sich durch edlen Muth  
 empor!  
 Wie kommt ein edler Freund des Freundes Flehn  
 zuvor!  
 Zufrieden, kann er nur mit seinem Beystand eilen;  
 Kaum tröstbar, muß er noch mit seinem Dienst  
 verweilen:  
 Wie zu der guten Zeit, als Monamotapa  
 Ein Beyspiel solcher Art in zweenen Freunden  
 sah.  
 An Treu, und nicht an Kunst nach Hof- Art  
 liebzukosen,  
 Beschämt ein Schwarzer oft den zierlichsten Fran-  
 zosen.  
 Der eine Biedermann war mitten in der Nacht,  
 Als alles lag und schlief, voll Unruh aufgewacht.  
 Er lief zum andern hin, pocht' an, und lärmte',  
 und weckte  
 Den trägen Diener auf, der sich fast fühllos streckte.  
 Der Hausherr sann bestürzt dem späten Zuspruch  
 nach,  
 Ergriff sein Schwert, sein Gold empfing den  
 Freund und sprach:  
 Du pflegst um diese Zeit die Gasse nicht zu lieben;  
 Was hat dich immermehr so eilig hergetrieben?  
 Vielleicht Verlust im Spiel? Sieh meine Börse  
 hier!  
 Giebts Handel? Laß uns gehn! Trau meinem  
 Schwert und mir!

Doch

Doch willst du diese Nacht nicht ohne Kuß be-  
schließen?

Gut! meine Sklavinn soll sie dir genug versüßen.  
O nein, verfehlt sein Freund: o nein, du hast  
geirrt.

Mich hat ein schwerer Traum erschreckt, und  
ganz verwirrt:

Denn, ach! ich sahe dich in meinem ersten  
Schlummer,

Und dein Gesicht verrieth mir einen seltnen Kum-  
mer.

Gleich klopfte mir das Herz; da gieng ich, un-  
gesäumt,

Zu sehen, was dir fehlt, und ob mir falsch ge-  
träumt.<sup>37</sup>

Mein Bruder, den ich stets mit neuer Freude  
nenne,

An dem ich noch weit mehr, als Brudertreu, er-  
kenne,

Ich eigne billig Dir der Freundschaft Abriß zu:  
Wen lieb ich so, wie Dich? Wer liebt mich so,  
wie Du?

Du bist, und dieses Lob wirst Du umsonst ver-  
bitten,

Gerecht nach jeder Pflicht, und würdig deiner Sit-  
ten.

Mein allertheuerster, mein angebohrner Freund,

Der

37 S. die 152ste Fabel des DE EA FONTAINE.



Der mit der Höfe Wig das beste Herz vereint:  
 Es kann das reichste Glück mir nichts erwünsch-  
 ters geben,  
 Als Deine Zärtlichkeit, Dein Wohl, Dein langes  
 Leben.

D nahet nicht einmal der holde Tag heran,  
 Da ich Dich wiederseh'n und froh umarmen kann?

---

### Der Gelehrte.

Beglückt ist der, zu dem sein Vater spricht:  
 Sohn, sey gelehrt! und der den Vater höret,  
 Und, nur auf Ruhm, auf Meisterschaft erpicht,  
 Bald vieles lernt, und endlich alles lehret,  
 Mit gleichem Muth gezahet und verneint,  
 Beweisen darf: und zu beweisen scheint.

Sein Ernst verschmäht, was Höfen stets  
 gefiel:

Den Ueberfluß geschmückter Freudenfeste,  
 Die frühe Jagd, den späten Tanz, das Spiel,  
 Das Nachtgepräng erleuchteter Paläste  
 Der Masken Scherz, wo Mummeren und List  
 Verliebte paart, Gepaarten günstig ist.

Ihn reizen nie der Waffen Glanz und  
 Pracht,  
 Der Edlen Muth, der Enkel tapfrer Ahnen,  
 Des

Des Helden Lust, die feuervolle Schlacht,  
 Der stolze Sieg, der Ruhm erfochtner Fahnen,  
 Das Kriegsgeschrey, das donnernde Metall,  
 Der kühne Sturm, und der erstiegne Wall.

Er mehret auch nicht den zu geheimen Rath,  
 Der um den Thron erhabner Fürsten sitzt,  
 Und, sonder Ihn, den anvertrauten Staat  
 Bewacht, versorgt, erweitert und beschützet.  
 Er will, er kann (wie oft trifft beydes ein!)  
 Kein Cineas von einem Pyrrhus seyn.

Was Ihn bemüht, verherrlicht und ergetzt,  
 Sind weder Pracht, noch Kriegs- und Staats-  
 geschäfte:

Es ist ein Buch, das Er selbst aufgesetzt,  
 Es ist ein Schatz von Ihm beschriebner  
 Häfte,

Ein Kupferstich, der Ihn mit Recht entzückt,  
 In dem Er Sich, mit Ruhm verbrämt er-  
 blickt.

Es ist Sein Krieg ein schwerer Federkrieg,  
 In dem durch Ihn Beweise stehn und fallen;  
 Und Er betritt, auf den erhaltenen Sieg,  
 Den

1 Cineas, der Schüler des Demosthenes und Gesand-  
 ter des Pyrrhus, wird einigen aus dem Boileau,  
 und vielen aus dem 7ten Bande der Histoire ancien-  
 ne des Rollin bekannt seyn.

Den Helden gleich, des Ehrentempels Hallen.  
Und stellet dort Sich Seiner Leser Schar  
Der Seherzunft, und den Berlegern dar.

Ja! dreynfach groß und furchtbar ist der  
Mann,  
Der muthig schreibt, bis Neid und Gegner schwin-  
den.

Er trifft in Sich mehr, als neun Musen, an,  
Er wird in Sich mehr, als den Phöbus, finden,  
Und ist im Streit, wie Ajax beym Homer,  
Des Heeres Schutz, ja selbst ein ganzes Heer.

Erwünschter Preis gelehrter Ritterschaft!  
Dein Lorbeer krönt den, so der Muth erhoben:  
Doch braucht auch der nicht stets der Waffen  
Kraft;

Er lobet auch, damit ihn andre loben,  
Und lohnt den Ruhm, den er im Lenz erhält,  
Mit Gegenruhm, noch eh die Blüthe fällt.

Es keimt und sproßt die Saat der Dank-  
barkeit  
In Zeitungen, und wächst in Monatschriften.  
Ein werther Freund belehrt die Folgezeit,  
Und zeigt uns selbst, wie viel wir Gutes stiften  
Und dich ermahnt sein süßes Lobgedicht,  
Germanien! zu der Bewundrungspflicht.

Oft

Dit ist der Ruhm, der Schriftverfasser hebt,  
Ursprünglich schwach; doch hilft die Kunst ihm  
weiter.

Der Gönner Huld, nach der die Zuschrift strebt,  
Macht Kleine groß, und dunkle Namen heiter,  
Und wer zuerst um Nachsicht bitten muß,  
Gebeut zuletzt, und ist ein Pansophus.

So wie ein Bach, der trüg und dürstig quillt,  
Durch Kies und Schlamm trüb und verächtlich  
fließet,  
Sich krümmt und schleicht, von fremden Wassern  
schwillt,  
Dann rauscht und glänzt, sich stolz ins Land er-  
gießet,  
Dort Bächen folgt, hier Bäche selbst regiert,  
Und endlich gar des Stromes Namen führt.

Des Beyfalls Kraft begeistert den Verstand  
Mit allem Wig der Neuern und der Alten,  
Wird zum Beruf, heißt jeden, der ihn fand,  
Das Richteramt auf dem Parnas zu verwalten,  
Und macht den Mann, den Muth und Glück  
erhöhn,  
Oft zum Virgil, noch öfter zum Mäcen.

Sein Haß entehrt. Warum? Weil Seine  
Gunst  
Raum weniger, als mancher Pfalzgraf, adelt.  
Nur Er versteht, wie meisterliche Kunst  
In

In

In Zeilen lobt, in ganzen Blättern tadelt,  
 Sein Ausspruch nur, der stets die Regel trifft,  
 Entscheidet schnell den Werth von jeder Schrift.

Die Ungeduld der Fremden, Ihn zu schaun,  
 Spornet ihren Fuß auf den gelehrten Reisen.  
 Sie müssen sich aus Seinem Mund erbaun,  
 Und Ihm, Ihm selbst, sich und ihr Stammbuch  
 weisen,

Vergleichen Ihn mit Seinem Kupferstich,  
 Sehn, wie Er lacht, freun und empfehlen sich.

Er lehrt die Welt. Sein Ton, Sein Vor-  
 rang steigt,  
 Und Seine Stirn umstrahlt der Glanz der Ehre.  
 Das, was Er sagt, und das, was Er ver-  
 schweigt,  
 Ist, wie ein Licht und Nebel seiner Lehre,  
 Das, wann Er will, der Schlüsse Band ent-  
 deckt,  
 Der, wann Er muß, des Bandes Grund ver-  
 steckt.

Der Körper Stoff, was ihre Kraft erhält,  
 Wie jede wirkt, steht Er von allen Seiten.  
 Sein Wis durchstreift so gar die Geisterwelt,  
 Das dunkle Land entlegner Möglichkeiten,  
 Und spähet dort mehr Dinge seltner Art,  
 Als ein Ulyß bey seiner Höllenfahrt. \*

Der

\* S. das eilfte Buch der Odyssee.

Der Wahrheit Reich macht Er sich unter-  
than.

Er herrscht allein, mit sieggewohnten Sätzen.  
Empöret sich des Zweiflers kecker Bahn,  
So kann doch das sein Ansehn nicht verletzen.  
Umsonst erregt ein Aeol Sturm und Flut:  
Neptun erscheint, und das Gewässer ruht.

Doch, wann Er sich von jenen Höhen  
schwingt,

Wo, außer Ihm, den größten Weisen träumet,  
So reizt auch Ihn, was uns Thalia singt;  
Er spielt ein Lied, ein leichtes Lied, und reimet  
Wie Sokrates, der so viel Geist besitzt,  
Zur Werkstatt eilt, und Guldgöttinnen schnitzt.<sup>3</sup>

Dann übt Er oft, die Musen zu erfreun,  
Die Wissenschaft, ein Lob recht auszuzeihen,  
Die Fertigkeit, viel Glück zu prophezeihn,  
Die strenge Kunst empfindlicher Satyren,

## Und

3 Post arcis ingressum, qui hodie exstat, Mercurium, quem Propylæum nominant, & Gratias item, Socrates, Sophronisci filius, effinxisse dicitur: quem summa inter homines sapientia fuisse præditum testis Apollo est. &c. PAVSANIAS in Atticis, Abrahamo Læschero interprete p. 26.

Socrates præterea, Sophronisci filius, ante arcis vestibulum Gratiarum simulacra Atheniensibus fabricavit. IDEM in Bœoticis, pag. 380.

Und gleicht an Wiß, an Einsicht, an Geschmack,  
Dem Despreaux, fast wie ein Cantenac.<sup>4</sup>

Sein Ruhm wird reif, und güldner Zei-  
ten werth,

Der dankbaren, doch längstvergeßnen Zeiten,  
Wo den Petrarch das Capitol verehrt,<sup>5</sup>  
Und Dichter noch auf Elephanten reiten.<sup>6</sup>  
O großer Tag! o altes Heldenglück!  
Kommt wiederum, doch nur für Ihn, zurück.

Der

- 4 Von den Satyres nouvelles de Mr. BENECH DE CANTENAC, Chanoine de l'Eglise Metropolitane & Primatiale de Bourdeaux, ist das Jahr 1706 der Nouvelles de la Republique des Lettres, im März S. 341. u. f. nachzusehen.
- 5 Die Krönung des Petrarcha gehört in die Geschichte der Gelehrten vom Jahre 1341, und ist, nach allen Umständen, aus des TITON DU TILLET Essais sur les Honneurs & les Monumens accordés aux illustres Savans, p. 281. im Journal des Savans, T. CX, p. 20-23. beschrieben worden.
- 6 Papst Leo der Zehnte hat diese Ehre dem Dichter Baraballi wiederfahren lassen. S. das sechste Buch der Anecdotes de Florence des VARILLAS, p. 295.

## Der Schwäger,

nach dem Horaz.

Jüngst, da ich mich, wie sonst, den Grillen  
überlasse,

<sup>1</sup> Gerath ich ungefähr in die Mariengasse.

Ein Fremder, den ich nur dem Namen nach  
gekant,

Läuft plötzlich auf mich zu, ergreift mich bey der  
Hand,

Und spricht: <sup>2</sup> „Wie gehts? Mon Cher! „ <sup>3</sup>

Noch ziemlich, wie Sie sehen;  
Von Ihnen hoff ich auch erwünschtes Wohler-  
gehen.

Er folgt mir Schritt vor Schritt, und klebt mir  
lächelnd an.

<sup>4</sup> Ist

## HORATIUS SANADON.

Sat. II. Lib. II. (Sat. IX. Lib. I.).

**I**bam forte <sup>1</sup> via sacra (sicut meus est mos)

Nescio quid meditans nugarum, totus in illis:

Adcurrit quidam notus mihi nomine tantum;

Arreptaque manu: <sup>2</sup> Quid agis, dulcissime rerum?

<sup>3</sup> Suaviter, ut nunc est, inquam; & cupio omnia  
quæ vis.



4 Ist etwas, frag ich ihn, womit ich dienen  
kann?

Er danket, und versetzt: 5 „Sie werden mich  
schon kennen,

„Und Ihre Freundschaft mir, als einem Dichter,  
gönnen.

Mein Herr, Sie sollen mir um desto werther seyn.  
Ich eil, ich stehe still, von ihm mich zu befreyn,  
Und raun ich weiß nicht was dem Diener in die  
Ohren;

Doch hier ist alle Müß und alle Kunst verlohren.  
Mir bricht der Angstschweiß aus. 6 O wie be-  
neidenswerth,

Gedenk ich, ist der Thor, der Thoren gerne hört!  
Indessen strömt sein Mund von rauschendem Ge-  
schwäße;

Er lobt die schöne Stadt, und nennt mir alle  
Plätze,

Die Brücken, jedes Thor, die Märkte, Wall und  
Wacht,

Und

Cum adfectaretur: 4 Numquid vis? occupo. At ille:  
5 Noris nos, inquit; docti sumus. Hic ego: Pluris  
Hoc, inquam, mihi eris. Misere discedere quærens,  
Ire modo ocius, interdum consistere, in aurem  
Dicere nescio quid puero. Cum sudor ad imos  
Manaret talos: 6 O te, Bolane, cerebri  
Felicem! aiebam tacitus. Cum quidlibet ille  
Garriret; vicos, urbem laudaret; ut illi

Nil

Und lehret mich, wie der Lenz die Gärten lustig  
macht.

Ich schweig, er fährt fort: <sup>7</sup> „Ist man so still?  
ich finde,

„Daß die Begleitung Sie nicht sonderlich ver-  
binde;

„Allein, ich schentre mit, und Sie erlauben mir  
„Für dießmal kühn zu seyn. Doch wohin gehen  
wir? „

Bemühen Sie sich nicht: ich kann mich nicht ver-  
weilen,

Und muß zu einem Freund, den Sie nicht kennen,  
eilen.

<sup>8</sup> Er wohnet weit von hier, die Alster ganz vor-  
bey,

Noch hinter Böckelmanns bekannten Gärtnerey.

„Ich habe nichts zu thun; was heißen tausend  
Schritte?

„<sup>9</sup> Im Gehen, glauben Sies, bin ich ein rechter  
Brite.“

Mich krümm ich, wie ein Pferd, das, bey zu  
schwerer Last, Kopf,

*Nil respondebam: <sup>7</sup> Misere cupis, inquit, abire;*

*Jamdudum video: sed nil agis; usque tenebo.*

*Prosequar hinc; quo nunc iter est tibi? Nil opus est  
te*

*Circumagi: quendam volo visere non tibi notum:*

<sup>8</sup> *Trans Tiberim longe cubat is, prope Cæsaris hortos.*

*Nil habeo quod agam, <sup>9</sup> & non sum piger; usque se-  
quar te.*

*/De-*

Hagedorn I. Band. F

Kopf, Maul und Ohren hängt, und seinen Treiber  
haft.

Er räuspert sich, und spricht: „Wahr ist's, sich  
selbst zu rühmen,

„So sehr man sich auch kennt, das will sich nicht  
geziemen;

„<sup>1</sup>° Doch prüfen Sie mich nur: ich wette, daß  
Ihr Freund,

„Mit dem ein jedes Jahr Sie zärtlicher vereint,

„Ich wette: Wilkens selbst, und Müller,\* den Sie  
lieben,

„Und Carpfer, und Borgeest, die sollen ihren Trie-  
ben

„Nie so gefällig seyn. Mich übt der Dichtkunst Flor.

„Neun Musen stell ich mir, so wie neun Regel, vor.

„Man wirft, und trifft doch Holz: es sey viel  
oder wenig.

„Die Ecken schlägt man um, verfehlt man gleich  
den König.

„Man ziele, dichte nur, und mische sich ins Spiel.

„Werd ich nicht episch groß, und bin ich kein Virgil;

„<sup>1</sup>° Wohl! so reim ich schnell von tausend an-  
dern Dingen;

„ Mit

*Demitto auriculas, ut iniquæ mentis a fellus,  
Cum gravius dorso subiit onus. Incipit ille:*

*1° Si bene me novi, non Viscum pluris amicum,  
Non Varium facies: 1° nam quis me scribere plures,  
Aut*

\* Der hiesige Hr. Rektor Müller, dessen große u. viel-  
fältige Verdienste nicht unbekannt seyn können.

- „ Mit einer Muse muß mir doch der Streich ge-  
lingen,  
„ Erreich ich Alle nicht. <sup>1 2</sup> Ich tanze wie du  
Ball :  
„ Das sah man auf dem Baum , bey dem Frey-  
mãurerball.  
„ <sup>1 3</sup> Finazzi singet gut : doch ich kann besser sin-  
gen.

Nunmehr gewann ich Zeit , ein Wörtchen  
anzubringen.

<sup>14</sup> Hat keine Mutter nicht , kein Better , kein Ge-  
schlecht,

An Ihrem Wohlseyn Theil , an Ihren Stun-  
den Recht ?

Sollt ihrer keiner nicht Ihr Daseyn nöthig haben ?

„ <sup>15</sup> Wir sprechen uns nicht mehr , denn alle sind  
begraben. „

Die sind wohl daran ! nun trifft die Reihe  
mich ,

Betäubte Märtyrer ! <sup>16</sup> Verfolge ! Morde ! Sprich !

Denn ach ! die Stunde kömmt , die ich so lange  
scheute,

F 2

Die

*Aut citius possit versus ? <sup>1 2</sup> quis membra movere  
Mollius ? <sup>1 3</sup> Invideat quod & Hermogenes , ego canto-  
Interpellandi locus hic erat : <sup>1 4</sup> Est tibi mater ,  
Cognati , quis te salvo est opus ? <sup>1 5</sup> Haud mihi quis-  
quam :*

*Omnes composui. Felices! nunc ego resto.*

<sup>1 6</sup> Confice : namque instat fatum mihi triste , Sabella  
Quod

Die mir das alte Weib in Borstel † prophezeit,  
Als ich ein Knabe war, und sie mit dürrer Hand  
Den Loostopf schüttelte, griff, mein Verhäng-  
niß fand,

Und mir den Ausspruch gab: Es wird ihm, merkt  
es eben!

Kein Arzt, kein Alchymist, kein Fahnenschmied  
vergeben: † 7

Ihn fällt kein Rauferschwert, kein Seitenweh  
und Sicht,

Das träge Podagra, die Schwindsucht thut es  
nicht.

Die größte Gefahr wird er von Schwärmern  
leiden,

Und wird er alt und klug, so muß er Redner  
meiden.

† 8 Wir

Quod puero cecinit mota divina anus urna:

† 7 Hunc neque dira venena, neque hosticus auferet  
ensis,

Nec laterum dolor, aut tussis, nec tarda podagra:

Garrulus hunc quando consumet cunque: loquaces,

Si sapiat, vitet, simul atque adoleverit ætas.

Ven-

† Borstel ist ein Dorf in der Grafschaft Pinneberg,  
unweit Kummerfeld, vier Meilen von Hamburg,  
dessen auch Danckwerth in der Landbeschreibung der  
zwey Herzogthümer Schleswig und Holstein, S.  
279. gedenket.

18 Wir waren, recht um zehn, wo man die  
Kirche schaut,  
Die, Magdalene, die Graf Adolph aufgebaut.  
Da sollte nun mein Freund, mit Acten und Ge-  
bühen,  
Selbst vor dem Richter stehn, und sonst sein  
Recht verlieren.  
„ Weil ich auf diese Zeit ist vorgeladen bin,  
„ So, „ spricht er, „ gehn Sie doch mit mir  
zum Prätor hin,  
„ Und hören, wie ich dort ... „ Ist mir das zu-  
zumuthen?  
Kann ich Ihr Beystand seyn? Versteh ich die  
Statuten?  
Und bin ich nicht versagt? „ Nun werd ich zwei-  
felvoll,  
Ob ich Sie, oder nicht mein Recht, verlassen soll? „  
20 Mich, mich, mein Herr. Dnein! Er rennt  
mir vor; ich schleiche,  
Als im Triumph geführt, weil ich dem Stär-  
fern weiche.

F 3

Ges

Ventum erat ad Vestæ, 18 quarta jam parte diei  
Præterita: & causa tunc respondere vadatus  
Debebat; quod ni fecisset, perdere litem.  
Si me amas, inquit, paulum hic ades. 19 Inteream, si  
Aut valeo stare, aut novi civilia jura:  
Et propero quo fecis. Dubius sum quid faciam, inquit,  
Tene relinquam, an rem. 20 Me sodes. Non faciam,  
ille;  
Et præcedere cœpit. Ego (ut contendere durum  
Cum

Geduld! Was hab ich nun für Fragen  
auszustehen?

„ 2<sup>1</sup> Wie finden Sie den Brocks, Hammo-  
niens Mäcen?

2<sup>2</sup> Ich find und ehr in ihm den Weisen unsrer  
Zeiten;

Alein, er wird, daher, kein Freund von allen  
Leuten.

Er wählet, die er liebt, ist sinnreich ohne Tand,  
Leutselig ohne Falsch, noch edler, als sein Stand,

2<sup>3</sup> Und ihn vergnügen nur die Würden, die er  
schmücket,

Wann er sein Vaterland und das Verdienst bez-  
glücket.

„ 2<sup>4</sup> Empfehlen Sie ihm den ! „ ) Hier zeigt  
der Thor auf sich. )

„ Ihr Mitgehülff, Ihr Rath, Ihr Hinterhalt  
werd ich.

„ Ich sterbe, falls Sie mir die zwenyte Rolle  
geben,

Wenn

Cum victore) sequor. 2<sup>1</sup> Mæcnas quomodo tecum?  
Hinc repetit. 2<sup>2</sup> Paucorum hominum & mentis bene  
fanæ,

2<sup>3</sup> Nemo dexterius fortuna est usus. Haberes  
Magnum adiutorem, posset qui ferre secundas,  
Hunc hominem velles si tradere; 2<sup>4</sup> dispeream, ni  
Submoffes omnes. Isto non vivitur illic,  
Quo tu rere, modo. Domus hac nec purior ulla est,  
Neo magis his aliena malis: nil mi officit, inquam,

2<sup>5</sup> Di-

„ Wenn wir nicht jeden dort bald aus dem Sattel heben. „

Sie irren ungemein in Ihrer Klügelen.

War andern ist sein Haus von solchen Ränken frey.

<sup>25</sup> Der Liebling des Merkur, den Fleiß und Glück erhöht,

<sup>26</sup> Der Doctor, der so gar den Lykophron versteht,

Verdrängen keinen nicht, der einem Brocks gefällt,

Der jeden, nach Verdienst, den Freunden zugesellt.

„ <sup>27</sup> Das ist was seltsames. Sie scherzen. „  
Was ich sage,

Bestätiget gewiß die Wahrheit alle Tage.

„ <sup>28</sup> Ja, nun verehr ich erst den weitberühmten Mann,

„ Und, kurz, ich ruhe nicht, bis ich ihn sprechen kann. „

<sup>29</sup> Ihn sprechen fällt nicht schwer, wenn Sie es nur verlangen:

Ein so gescheider Kopf wird immer wohl empfangen.

§ 4

Und

<sup>25</sup> Ditor hic, aut est quia doctior: <sup>26</sup> est locus univ-  
Cuique suus. <sup>27</sup> Magnum narras, vix credibile. Atqui  
Sic habet. <sup>28</sup> Accendis quare cupiam magis illi  
Proximus esse. <sup>29</sup> Velis tantummodo, quæ tua virtus,  
Expugnabis: & est qui vinci possit; eoque  
Difficiles aditus primos habet. *Haud mihi deero,*



Und sollt er anfangs auch nicht mehr als höflich  
seyn,

So räumen Sie ihm Zeit, Sie gnug zu kennen,  
ein.

Vielleicht verbirgt er sich im Reden und im Schwei-  
gen,

Sein hulderfülltes Herz nicht gar zu früh zu zeigen.

„ Mir fehlt es nicht an Wig, wann ich geschäft-  
tig bin.

„ Sprech ich ihn heute nicht, so geh ich morgen  
hin,

„ Und übermorgen auch. Die Sache recht zu  
lenken,

„ <sup>30</sup> Will ich den Diener selbst mit einem Vers  
beschenken.

„ Ich gebe gar zu gern. <sup>31</sup> Er merkt mir schon  
den Tag,

„ Da er mich melden darf, und auch den Zeiger-  
schlag.

„ <sup>32</sup> Begegnet mir der Herr, so eil ich ihm  
zur Seiten;

„ <sup>33</sup> Ich will vom Rathhaus ihn bis an sein  
Haus begleiten,

„ Oft gegenwärtig seyn: kraft eines Unterrichts,  
Den jener Weidmann gab: <sup>34</sup> Tagt; sonst  
fangt ihr nichts. „

So

<sup>30</sup> Muneribus servos corrumpam: non, hodie si  
Exclusus fuero, desistam: <sup>31</sup> tempora quaeram;

<sup>32</sup> Occurram in triviis: <sup>33</sup> deducam, <sup>34</sup> Nil sine  
magno

Vita

So sprach, doch nein! so schrie der unerschöpfte  
 Schwäger,  
 Als nun <sup>35</sup> mein Liscow kam: (der Bruder von  
 dem Keger,  
 Den noch Germanicus \* vielleicht dereinst bekehrt)  
 Der kannte meinen Mann, und seinen ganzen  
 Werth.  
 Wir bleiben also stehn. <sup>36</sup> Indem wir uns be-  
 fragen:  
 Woher igt, und wohin? und uns die Antwort  
 sagen,  
 Zupf ich ihn bey dem Arm, durch ihn mich frey  
 zu sehn;  
 Doch der verstockte Schalk lacht, und will nichts  
 verstehn.

F 5

Ich

*Vita labore dedit mortalibus. Hæc dum agit; ecce*  
<sup>35</sup> *Fuscus Aristius occurrit, mihi carus, & illum*  
*Qui pulchre noffet. Constitimus. <sup>36</sup> Unde venis? &*  
*Quo tendis? rogat & respondet. Vellere cœpi,*  
*Et prensare manu lentissima brachia, nutans,*  
*Distorquens oculos, ut me eriperet. Male falsus*

Ri-

\* S. die Uebereinstimmung vernünftiger und geoffen-  
 barter Gründe, in den Lehren von dem Stande der  
 Unschuld, und dem Verluste desselben, 2c. 2c. er-  
 wiesen von Germanico a Sancta Fide. Hamb.  
 1741. Diese Schrift hat, wie bekannt ist, den un-  
 die heiligen Wahrheiten des Glaubens so verdienten  
 Herrn Doctor Wahrendorff zum Verfasser, der  
 im Jänner des Jahres 1752, zu Haarbürg, als Ge-  
 neral-Superintendent enige führt worden.

Ich wink ihm, recht im Zorn, weil alle Winke  
fehlen.

37 Wie? wollten Sie mir nicht was insgeheim  
erzählen?

„ 38 Ja: etwas wichtiges; allein zur andern  
Zeit,

„ Denn heute wird von mir der Nisan\* nicht entweicht.

39 Das

Ridens dissimulare: meum jecur urere bilis.

37 Certe nescio quid secreto velle loqui te  
Ajebas mecum. 38 Memini bene, sed meliori

Tent-

\* In dem Kirchenjahre der Juden ist Nisan der erste Monat. An dessen vierzehntem Tage mußte das Pascha gefeyert, und das Osterlamm geschlachtet werden. Man weiß nicht, in welcher Absicht Horaz (von dem man hier nicht ganz abgehen wollen) in dieser Satyre eben die curios Judæos angebracht hat, da sein Freund keine jüdische Feste anführen dürfen, und weitseheinbarere Entschuldigungen zur Ausflucht finden mögen. Von einem Römer konnte hier fast nichts vorgewandt werden, das seltsamer gewesen wäre, und dieser antwortet dem Horaz so lächerlich, entweder in ganz offenbarem Scherze, oder vielleicht um dem ihm schon bekannten fürwitzigen Begleiter desselben etwas recht seltsames zum weitem Nachgrübeln oder Geschwätze aufzugeben. Doch dieses mußte von den Kennern der Alten beleuchtet werden. Zu ihnen gehört der Herr Professor Kohl. Siehe die hamburgischen Berichte vom Jahre 1744. Num. 49. S. 415.

- 3<sup>o</sup> Das auserwählte Volk aus Abrahams  
Geschlechte  
„ Verzehret sein Osterlamm, und freut sich seiner  
Rechte. „
- 4<sup>o</sup> Die Scrupel solcher Art, mein Herr, ver-  
schonen mich.  
„ Doch mir und tausenden sind Scrupel fürchter-  
lich.
- „ 4<sup>i</sup> Verhöhnnet Sie so sehr der Juden Glau-  
benszeichen,  
F 6 Die

*Tempore dicam: 3<sup>o</sup> hodie tricesima sabbata. Vis tu  
Curtis Judæis oppedere? 4<sup>o</sup> Nulla mihi, inquam,  
Religio est. 4<sup>i</sup> At mi; sum paulo infirmior, unus  
Multorum: ignosces, alias loquar. Hunc sine solem  
Tam*

- \* Ich finde im April der Mémoires de Trevoux,  
vom Jahre 1716. Art. 47. S. 703. u. f. eine,  
vom Goujet, in der Bibliothèque françoise, Tom.  
V. p. 356 mit wenigem angeführte Abhandlung  
des Präsidenten Balbonnais, in welcher er, wider  
den Dacier, behauptet, es werde hier vom Horaz  
kein anderes Fest der Juden vorgeschüzet, als der  
Versöhnetag, ihr großer, oder vielmehr größter  
Sabbath, Sabbatum requietionis, wovon das drit-  
te Buch Moses, Cap. XIV. XXIII. nachzusehen  
ist. Nur an diesem Tage durfte der Priester in das  
Heiligthum gehen, und dieses Fest ward, vor allen  
andern, an den Orten der Versammlungen, mit  
Tackeln und Lampen erhellet. Um so mehr mußte  
es in Rom hervorleuchten, und auch dem Horaz be-  
kannt geworden seyn, so wenig er sonst um die Ge-  
heim-

„ Die, dem Gewissen nach, so vielen Christen  
gleichem?

„ Entschuldigen Sie mich : ich sprech ein ander-  
mal. „

O schwarzer Unglückstag, was bringst du  
mir für Qual!

<sup>42</sup> Der Unbarmherzige, der Spötter, geht, und  
fliehet,

Obgleich er über mir das große Meßer siehet,  
Mit dem der Praler sicht. <sup>43</sup> Allein, wer zeigt  
sich dort?

Sein Gegner kommt, und schreyt: „ Wohin,  
Nichtswürdger? Fort! „

Und sagt im Scherz zu mir: <sup>44</sup> Dürft ich Sie  
zeugen lassen! „

Ja! müßt auch Ihre Hand mein Ohr, auf rö-  
misch, fassen.

Er schleppt ihn vor Gericht: man lärm, man  
ruft, und schilt:

Und

Tam nigrum surrexe mihi? <sup>42</sup> Fugit improbus, ac me  
Sub cultro linquit. <sup>43</sup> Casu venit obvius illi  
Adversarius, & Quo tu, turpissime? magna  
Inclamat voce, & <sup>44</sup> Licet antestari? Ego vero

Op-

heimnisse, den Kalender und die Versöhnungen der  
Juden sich mag bekümmert haben

\* v. Comment. Hamburgens. de rebus in orbe  
terrarum novissime gestis, Semestris II. Libello  
XXXIII pag. 206. XXXIV. p. 270. XXXV. p.  
245. XXXVI. p. 284. 288. XXXVIII. p. 302.

Und alles läuft herbey, zu sehen, wem es gilt.  
 45 So hat mich dem Verdruß, den ich erdulden  
 müssen,  
 Der Gott, den Käufing † kennt, Apollo selbst  
 entrißen.

### H O R A Z.

Horaz, mein Freund, mein Lehrer, mein Be-  
 gleiter,  
 Wir gehn aufs Land. Die Tage sind schon  
 heiter;

So wie anist die Furcht der blinden Nacht  
 Ein heller Mond uns minder nächtlich macht.  
 Es herrscht das Licht, und alle Lüfte geben  
 Der frohen Welt das eigentliche Leben.

Die rechte Lust kommt mit der Frühlingszeit.  
 Natur und Mensch sind voll Gefälligkeit.

Ihr unerkaufte und unerfochtne Freuden!

Sucht keine Pracht: die Pracht muß euch benei-  
 den.

Des Daseyns Trost, das Recht vergnügt zu seyn,  
 Der Kenner Glück macht Lenz und Wiß gemein.

F 7

Ja,

Oppono auriculam. Rapit in jus; clamor utrinque,  
 Undique concursus. 45 Sic me servavit Apollo.

† M. Käufing, ehemaliger Professor in Kiel, von Ge-  
 burt ein Würtemberger, starb hier im Jahre 1751.  
 S. die hamburgischen Berichte, 1751. S. 102  
 u. f.

Ja, auch der Wis! Die Einfalt kann nicht  
sehen

Ihr lachen nicht die Thäler und die Höhen.  
Sie hört auch grob, und in der Melodie  
Der Nachtigall erschallt kein Ton für sie.  
Wie schmeichelhaft und mit verjüngten Flügeln  
Der Zephyr fühlt; wie auf begrastem Hügel  
Die Unmuth grünt; wie Pflanze, Staud und  
Baum

Sich edler färbt: das alles merkt sie kaum.  
Sie suchet nur die Schatten, wie die Herden,  
Wann schwüle Tag ihr unerträglich werden.

Wer denkt und schreibt, zumal der Dichter  
Chor,  
Zieht Busch und Wald den schönsten Städten  
vor. <sup>1</sup>

Wie läßt sich dort, wenn wir noch das erwägen  
Der Freund der Stadt, dein Fuscus, <sup>2</sup> widerlegen!  
Hat nicht Tarent dir oft den Scherz gewährt,  
Den du in Rom, selbst beym Mäcen, entbehrt? <sup>3</sup>  
Ein lauterer Fluß, der Auen und Gefilde  
Befruchtend ziert, ward deiner Kunst zum Bilde,  
Die, stark und rein, ihr Feld erfrischt und schmückt,  
Und

<sup>1</sup> Scriptorum chorus omnis amat nemus, & fugit  
urbes, HORAT. Lib. II. Ep. II. 77.

<sup>2</sup> v. Lib. I. Ep. X. ad Fuscum Aristum.

<sup>3</sup> Horaz nennet den Mäcen scherzhaft, *jocosum*. L.  
V. Carm. III. 20. conf. I. H. MEIBOMII Ma-  
cen. Cap. V. p. 38.

Und Sprach und Wig bereichert und beglückt.<sup>4</sup>  
 Du sahest oft an hoffnungsvollen Bäumen,  
 Und Kind und Stamm, das Moos zu häufig keimen,  
 Und dachtest dann vielleicht an ein Gedicht,  
 Und liehest ihm den fremden Anwachs nicht,  
 Der Ueberfluß, den wir nicht dulden sollen,  
 So ungeru auch die Wörter weichen wollen.<sup>5</sup>

Mein Meyerhof! so mäßig wünschtest du,  
 Wann seh ich dich, in Stunden freyer Ruh,  
 Beym Schlaf am Bach aus Büchern kluger Alten,  
 Vergessenheit der Mühe zu erhalten,  
 Der öftern Last, die in der Stadt mich drückt,  
 Und meine Lust in enger Luft erstickt?  
 Wann werd ich mich in jenen kühlen Gründen,  
 An jenem Quell, verneuert, wieder finden?<sup>6</sup>  
 Uress,<sup>7</sup>

4 At qui legitimum cupiet fecisse poema,

— — — — —  
 Vehemens & liquidus, puroque simillimus amni,  
 Fundet opes, Latiumque beabit divite lingua.

L. II Ep. II. 109. 120. 121.

5 Audebit, quæcunque parum splendoris habebunt,  
 Et sine pondere erunt, & honore indigna feren-  
 tur,

Verba movere loco, quamvis invita recedant, &c.

Ibid. v. III.

— — — — — ambitiosa recidet

Ornamenta. A. P. v. 447.

6 O rus, quando ego te aspiciam? quandoque li-  
 cebit,



Arell, <sup>7</sup> der Filtz, des Buchers blasser Knecht,  
Zieht auf das Land, vergnügt sich? aber schlecht.  
So wie ein Sklav, den Furcht und Kette lähmen,  
Mehr kriecht, als geht, wenn wir sie von ihm  
nehmen.

Was sichtbar ist, sey nur dem Pöbel schön!  
Die Geisterwelt entzückt den Menen. <sup>8</sup>  
Wie Demokrit, <sup>9</sup> vertieft er sich in Träume,  
Sitzt in dem Wald, und sucht im Walde Bäume.

Nasidien, der Comus unsrer Zeit,  
Rollt durch das Thor in stolzer Herrlichkeit,  
Erreicht sein Gut, mit neun und zwanzig Gästen,  
Wie in der Stadt, sich stundenlang zu mästen.  
Es

Nunc veterum libris, nunc somno, & inertibus  
horis

Ducere sollicitæ jucunda obliviam vitæ?

L. II. Sat. VI. 60.

Illud iners quidem, jucundum tamen, nihil agere,  
nihil esse. PLIN. L. VIII. Ep. IX.

- - - prope rivum somnus in herba. L. I. Ep.  
XIV. 34.

Hoc erat in votis: modus agri non ita magnus.

L. II. Sat. VI.

- - mihi me reddentis agelli. L. I. Ep. XIV.

7 — nam, si quis laudat Arelli

Sollicitas ignarus opes, &c. L. II. Sat. VI. 78.

8 - - fecunda in gente Meneni. L. II. Sat. III. 287.

9 Mirarem, si Democriti pecus edit agellos

Cultaque, dum peregre est animus sine corpore  
velox. L. I. Ep. XII. 12.

Es eilt Quadrat, er, seines Roms Tribun,  
 Zu Gärten hin, wie seine Nachbarn thun.  
 Der Blüten Duft, der Blumen Reiz zu fühlen?  
 Nein: ungestört und vortheilhaft zu spielen.

Hephästion verläßt die Majestät,  
 Besucht sein Lehn, wo er das Schloß erhöht,  
 Sucht in sein Feld; das Feld ergeht ihn wenig.  
 Allein warum? Dort sieht er keinen König.

Du bist es werth, der Landlust Freund zu seyn.  
 Horaz mit dir hab ich den Trieb gemein.  
 Uneingedenk der Stadt und ihrer Sorgen,  
 Empfind ich hier die Freyheit und den Morgen.  
 Wir bleiben hier, nun uns kein Schwäger trennt,  
 Und Harostehud ist heute mein Tarent.

Oft gränzt die Lust, unwissend, an dem Leide;  
 Doch nicht allhier, doch nicht an jener Weide,  
 An diesem Fluß. Robin mein Blick sich kehrt.  
 Ist alles schön, ist alles sehenswerth.  
 Verleiht der Glanz der unumwölkten Sonne  
 Auch Felsen Reiz und rauhen Bergen Sonne,  
 Wie sehr entzückt uns ihre holde Pracht,  
 Wann sie, wie igt, das Schöne schöner macht,  
 Wann, da sie sich den fetten Neckern zeigt,  
 Der Hufner singt, und auch sein Vieh nicht schweiget!

Es war vorlängst der schattenreiche Wald,  
 Der Auen Schmelz, der Weisen Aufenthalt.

Wo

Wo wohnt so gern die Feindinn banger Schranken,  
Die Einsamkeit, die Mutter der Gedanken,  
Wann der Verstand, weil ihn kein Amt bezieht,  
Uneingesperret und ungeschäftet wirkt?

Wo Muse lehrt, wo Lust und Einfall reifen,  
Verführt uns nichts, voll Unruh, auszuschweifen.

Hier störet uns nicht der Geschäfte Ruf;

Hier lernet man, wie schön die Allmacht schuf;

Hier wird man, froh, von Wahn und Zwang ent-  
bunden,

Herr seiner Zeit, und König seiner Stunden.

Ein Thor eilt stäts auf neue Wirbel los: 10

Ein Weiser ist, auch in der Stille, groß.

Ein Thor bedarf der Klemmer und Geschäfte:

Der Wanduhr gleich, giebt das Gewicht ihm Kräfte:

Sonst kaum bemerkt, von eignen Trieben leer,

Blieb er ein Thor; durch Würden wird er mehr.

Wie sehnt Servil sich nach Berufsbeschwerden,  
Beträchtlicher und hochbestallt zu werden!

Was schüzt das Zeug, das Battus täglich  
spricht?

Sein neues Amt, sein altklug Amtsgesicht,

Sein

10 Hier erkläret mich niemand besser, als Montagne,  
L. III. Ch. X *de ménager sa volonté*, und es  
dienen zu lebendigen Beweisen alle in gleichem  
Maasse unfähige und unruhige Personen, die nichts  
seyn würden, wenn sie nicht geschäftig wären.

Sein Geldenton, sein Recht zu höhern Stellen,  
Des Scheinglücks Stolz, und dieses Stolzes Schellen.

Ja, Gelasin! dein Herz ist falsch und klein,  
Und nur dein Stand zwingt dich, ein Mann zu  
seyn.

So stellt der Krieg die Feinde seiner Hitze,  
Die Friedlichsten recht an des Heeres Spitze,  
Und manchem wird das Ruder anvertraut,  
Dem, viel zu früh, vor Wind und Wellen  
graut.

Vor tausenden war Celsus zu beneiden:  
Er hatte gnug zur Wohlfahrt und zu Freuden,  
Nur nicht Verstand; und dieses Loos allein  
Hat er noch iht mit tausenden gemein:  
Iht, da der Hof den Titeln knecht erhandelt,  
Und seine Ruh in Müh und Rang verwandelt,  
Ihm den Genuß zur Eitelkeit und Pracht,  
Und seinen Schlaf zum kurzen Schlummer, macht;  
Ja, wann er sich zum milden Regen dränget,  
Ihn mit dem Thau der Hoffnung nur besprenget.  
O Sklavengeist, der sich mit Stolz verstrickt,  
Heiß endlich groß! sonst warst du fast beglückt.

Glück und Genuß sind, in dem Mittelstande,  
Zu klein dem Reid, und viel zu groß der Schande,  
Und krönen den, der, dienstfrey und vergnügt,  
Der

Der Väter Feld mit eignen Kindern pflügt,  
Nicht leiht, noch borgt : nach Art der ersten Sit-  
ten

Der Hirtenwelt, die keinen Wucher litten,  
Den nicht, zur Schlacht, die Kriegstrompete weckt,  
Den keine Wut erzürnter Meere schreckt.  
Er hört den Zank nicht vor Gerichten bellen;  
Er naht sich nie der Großen stolzen Schwellen.  
Durch ihn vermählt, in einem trocknen Raum,  
Die Rebe sich dem hohen Pappelbaum.  
Er pflöpft, er pflanzt, er freut sich seiner  
Erbsen.

Kein schnöder Wunsch wird seine Ruh vergiften.  
Wie unschuldvoll ist, was ihn fröhlich macht!  
Der Schafe Schur, der Vogelfang, die Jagd,  
Die Taubenzucht, die Wartung seiner Bienen,  
Das frische Bad, der stille Schlaf im Grünen.  
An Kriegsgeräth besitzt er nur ein Zelt,  
In welchem er mit Freunden Tafel hält.  
Sein Vieh, sein Land, sein Garten giebt Ge-  
richte,  
Die Milch, den Fisch, den Braten und die  
Früchte,  
Sein Weinberg Wein, den kein Verkäufer mischt,  
Und ihm sein Knecht im nahen Bach erfrischt,  
Im Teich, im Strom, wo Schley und Karpe sprin-  
gen,  
Forell und Schmerl durch Sand und Kiesel dringen,  
Der Frösche Feind, der Krebs, geharnischt laicht,  
Und ganz vertieft die härtge Barbe streicht,  
Und

Und was er sonst bald mit beglückten Händen  
 Zu angeln pflegt, bald in der Neze Wänden  
 Gefangen führt, bald, wie den fetten Wal,  
 In Neusen lockt, zum frohen Mittagsmahl.  
 So kann er leicht auch der Murän entbehren:  
 Ein Crassus nur vertrauert sie mit Zähren.<sup>1 2</sup>  
 Er findet auch sein Birchuhn ungemein,  
 Erstickt es gleich nicht in Falerner Wein.<sup>1 3</sup>  
 Den, der, beschwigt, von seinem Jagdgaul steigt,  
 Reizt Hausmannskost, und was sein Kohlfeld  
 zeuget.<sup>1 4</sup>

## Dort

12 Fuit autem (*Sergius Orata*) ætate L. Crassi, qui  
 quam gravis & ferius habitus sit, etiam Cicero  
 docet. Is tamen Crassus, vir censorius (nam  
 cum Cn. Domitio censor fuit) cum supra ceteros  
 disertus haberetur, essetque inter clarissimos ci-  
 ves princeps, tamen murænam in piscina domus  
 suæ mortuam atratus, tanquam filiam, iuxit.  
 Neque id obscurum fuit, quippe collega Domi-  
 tius in senatu hoc ei quasi deforme crimen objecit;  
 neque id confiteri Crassus erubuit, sed ultro etiam,  
 si Dis placet, gloriatus est censor, piam affe-  
 ctuosamque rem fecisse se jactitans. MACRO-  
 BIUS. Saturnal. L. III. Cap. XV. Siehe auch die  
 Uebersetzung der allgemeinen Weltgeschichte, im elften  
 Theile, S. 232. S. 216.

13 Si vespertinus subito te oppresserit hospes,  
 Ne gallina malum responset dura palato,  
 Doctus eris vivam musto mersare Falerno,  
 Hoc teneram faciet. *Catius*, Lib. II. Sat. IV. 17.

14 Leporem sectatus, equove  
 Lassus ab indomito. Lib. II. Sat. II. 9.  
 Quum labor extuderit fastidia, siccus, inanis,  
 Sper-

Dort schmeckt dir Brod, wie sonst kein Kuchen that.<sup>15</sup>  
Denn alles schmeckt, wo man Bewegung hat.

Die, auf dem Land, an trägen Sigen kleben,  
Sind lächerlich in ihrem Pflanzenleben.  
Insecten sind lebendiger, als sie.

So faul und schwach sind meine Dichter nie,  
Dort schleicht Tibull durch die gesunden Haine.<sup>16</sup>  
Hier schaufelst du durch Schollen und durch Steine.  
Dein Nachbar gafft, und sieht, mit Lächeln, an,  
Wie ein Poet so bäurisch graben kann.<sup>17</sup>

Da stehst du nicht, dein Gütchen zu vermehren:  
D mögte mir der nächste Fleck gehören!  
Es würde dann mein Acker schnurgleich seyn.  
D räumtest du, Merkur, mir dieses ein!  
D könnt auch ich, durch Herkuls Gunst und Fügen,  
Wie jener Knecht, mir einen Schatz erpflügen!  
(Der Kerl war schlau, als er den Geldtopf fand,  
Er

Sperne cibum vilem. v. 14.

- - - Tu pulmentaria quære

Sudando. v. 20.

15 Pane egeo, jam mellitis potiore placentis. Lib.  
I. Ep. X. 11.

Rure meo possum quidvis perferre patique &c.  
Lib. I. Ep. XV. 17.

16 - - tacitum sylvas inter reptare salubres. Lib. I.  
Ep. IV. 4.

17 Rident vicini glebas & faxa moventem. Lib. I.  
Ep. XIV. 39.

Erkauft er sich das herrschaftliche Land. <sup>18)</sup>  
 Ein mäßig Feld, daran ein Garten schließet,  
 Ein steter Quell der nah am Hause fließet,  
 Ein klein Gehölz war meiner Wünsche Zug.  
 Der Himmel gabs: ich habe mehr als gnug.  
 Nun fleh ich nur, durch würdiges Verwalten  
 Mir den Genuß des Glückes zu erhalten.  
 Hat noch kein Griff der Unerfättlichkeit  
 Dieß dein Geschenk vergrößert und entweihet;  
 Laß ich es nie, durch sträfliches Beginnen,  
 Durch eigne Schuld, vermindern und zerrinnen, <sup>19</sup>  
 Bin ich vergnügt, und dankbar für mein Glück:  
 So zieh von mir nie deinen Schutz zurück,

So

18 Si veneror stultus nihil horum: O frangulus ille  
 Proximus accedat, qui nunc denormat agellum!  
 O si urnam argenti fors quæ mihi monstret ( ut  
 illi,

Thesauro invento qui mercenarius agrum  
 Illum ipsum mercatus aravit, dives amico  
 Hercule! ) Lib. II. Sat. VI. 8-12.

19 Hoc erat in votis: modus agri non ita magnus,  
 Hortus ubi, & tecto vicinus jugis aquæ fons,  
 Et paulum fylvæ super his foret. Auctius atque  
 Dii melius fecere. Bene est. Nihil amplius oro,  
 Maja nate, nisi ut propria hæc mihi munera fa-  
 xis:

Si neque majorem feci ratione mala rem,  
 Nec sum facturum vitio culpave minorem.

L. II. Sat. VI. 1-7.

20 Si, quod adest, gratum juvat: hæc prece te oro,  
 Pingue pecus domino facias, & cetera, præter  
 Ingenium. v. 12-14.



So gib Gedeihn; 2° laß Acker, Weid und Herden,  
Den Wiß nur nicht, sonst alles feister werden!\*

Du

\* Man weiß, und es ist insonderheit von Baxter bemerkt worden, wie gewöhnlich dem Horaz war, mit Dilogien zu spielen: als Lib. I. Sat. VIII. 23. *cur non hunc Regem jugulas*, welche Baxter, in seiner ersten Ausgabe, *Dilogian pestiferam* nennet. Lib. II. Sat. I. 82. *mala carmina*, Lib. I. Ep. XIX. 28 *mascula Sappho*. Hier ist gar von dreyen Dingen die Rede, auf welche alle das *pingue* sich beziehet. Man wird im Deutschen schwerlich ein Wort finden, das, wenn es, wie in dieser Stelle, zugleich den Aekern, den Herden und dem Verstande zugeeignet wird, von den beyden ersten eine gute, und von dem letztern eine schlechte Beschaffenheit hinlänglich zu erkennen giebt. Wollte man aber den Gedanken des Horaz, auf eine in unserer Sprache mögliche Weise, ausdrücken; so würden, nach dem Erachten eines Freundes, dessen Geschmack nicht geringer ist, als seine Gelehrsamkeit, vielleicht diese two Zeilen dazu dienen können:

Mach alles feist: laß Garten, Feld und Herden,  
Nur nicht den Wiß des Herrn, böotisch werden!  
oder:

Nur nicht den Herrn im Wiß böotisch werden.

„Das Land (Böotien) ist zum Theil bergicht, insbesondere das eigentliche Nonien: das übrige ist niedrig und eben, und hat an vortrefflicher Weide einen Ueberfluß: die Luft daselbst aber ist so dick und neblicht, daß es Horaz (Epist. L. II. Ep. I. v. 144.) für die Veranlassung gehalten, daß die Einwohner berühmte Büffel \* gewesen. „Die allgemeine Welthistorie, im fünften Thyle. S. 55. v. ERASMI &c. *Adagia*: (Francof. 1670) *Bœotica sus*, p. 670. conf. p. 401. 402.

\* famous dunces.

Du bist vergnügt, und war dein Vater gleich  
 Nicht aus dem Rath, nicht angesehen, nicht reich,<sup>21</sup>  
 Kein Edelmann von pontischem Gestade:  
 Kein Flavius, den des Lucullus Gnade,  
 Als Mithridat ihm kümmerlich entkam,  
 Am Leben ließ, und mit nach Welschland nahm;<sup>22</sup>

So

21 Nunc ad me redeo, libertino patre natum,  
 Quem rodunt omnes, libertino patre natum.

L. 1. Sat. VI. 45.

- - - pater - - macro pauper agello. v. 71.  
 Non ego me claro natum patre, non ego circum  
 Me Saturejano vectari rura caballo,  
 Sed quod eram, narro. v. 58.

22 „Patrem habuit Horatius Flavius Flaccum, ex generosa  
 in Ponto stirpe oriundum. Is Flavius in Mi-  
 thridatis exercitu honestis stipendiis militabat; quo  
 tempore rex Mithridates cum omnibus copiis fu-  
 sus fugatusque est a L. Lucullo, apud Cabiræ ci-  
 vilitatem, A. V. C. 681, captusque est cum pleris-  
 que dignitate conspicuis, (quippe quibus solis  
 parcendum prædixerat Lucullus, quum reliquos  
 mactari captivos juberet) & Romam aliquanto post  
 perductus, a quæstore Venusino inter servitia em-  
 tus est. Verum quum quæstor ex eleganti cultu  
 egregiaque servi sui institutione suspicatus esset  
 magno eundem apud suos esse genere, idque tan-  
 dem verum esse comperisset, liberum eundem  
 esse jussit, ipsique paulo post filiam, quam habe-  
 bat unicam, elocavit. „ DU HAMEL. Sanadon,  
 der diese Stelle anführet, sezet hinzu: Si l'on de-  
 mande à ce commentateur la preuve d'une si rare  
 découverte, il n'en produit point d'autre que l'ode :

O na-

Sagedorn I. Theil, S

So lässest du dich nie den Vorwurf quälen,  
 Und würdest dir nur ihn zum Vater wählen. <sup>23</sup>  
 Als seinem Sohn ist vieles dir vergönnt.  
 Nun bringet dich ein Maulthier nach Tarent.  
 Den Mantelsack schnürst du ihm auf den Rücken,  
 So wund ihn auch sein Herr und Bündel drücken. <sup>24</sup>  
 Der Aufzug ist für Edle viel zu schlecht,  
 Doch deinem Stand und deinem Sinn gerecht,  
 Dir ist der Staat, auf deinen kleinen Reisen,  
 Gleichgültiger, als Seneca, dem Weisen, <sup>25</sup>  
 Und

*O navis, referent, où il prétend que Flavius Flac-  
 cus apelle figurément son fils Pontica pinus, syl-  
 va filianobilis.*

23 - - - - - nam si natura juberet  
 A certis annis ævum remeare peractum.  
 Atque alios legere ad factum quoscunque parentes;  
 Optaret sibi quisque: meis contentus, honestos  
 Fascibus ac sellis nollem mihi sumere.

L. I. Sat. VI. 92-96.

24 - - - - - nunc mihi curto  
 Ire licet multo, vel, si libet, usque Tarentum,  
 Mantica cui lumbos onere ulceret, atque eques ar-  
 mos. v. 104.

25 Interim hoc me iter docuit, quam multa habe-  
 remus supervacua, & quam facile judicio pos-  
 semus deponere; quæ, si quando necessitas abstu-  
 lit, non sentimus ablata. - - - - Vehiculum,  
 in quod impositus sum, rusticum est. Mulæ vivere  
 se ambulando testantur, mulio excalceatus, non  
 propter ætatem. Vix a me obtineo, ut hoc  
 vehiculum velim videri meum. Durat adhuc  
 per-

Und auch daheim, bey deinem irdnen Krug,  
Sind Richern, Lauch und Plinzen dir genug.<sup>26</sup>

Doch bist du Wirth an einem Freudenfeste,<sup>27</sup>  
So wählst du dir erkannte, gleiche Gäste,  
Nur wenige, nur die sich gerne sehn.  
D mögte doch Biber die Kunst verstehn!  
Durch diese Kunst verbrüdern sich die Herzen:  
Kein falscher Freund verräth von unserm Scherzen  
G 2 Wort

perversa recti verecundia. Quoties in aliquem comitatum lautiozem incidimus, invitus erubescō: quod argumentum est, ista, quæ probo, quæ laudo, nondum habere certam fidem & immobilem. Qui sordido vehiculo erubescit, pretioso gloriatur. Parum adhuc profeci: nondum audeo frugalitatem palam ferre: etiam nunc curo opiniones viatorum. SENECA, Epist. LXXXVII.

26 - - - - - inde domum me  
Ad porri & ciceris refero, laganique catinum &c.  
L. I. Sat. VI. 117.

27 Hæc ego procurare & idoneus imperor, & non  
Invitus: ne turpe toral, ne sordida mappa  
Corruget nares: ne non & cantharus & lanx  
Ostendat tibi te: ne fidos inter amicos  
Sit qui dicta foras eliminat: ut coëat par  
Iungaturque pari. L. I. Ep. V. ad Torquatum,  
v. 21-29.

- - - - - impune licebit  
Aestivam sermone benigno tendere noctem.  
L. I. Ep. V. v. 10.



Und doch dein Ruf, ein Lob, daß du gefallen,  
 Dir reizender, als alle Lieder, schallen: <sup>30</sup>  
 So giebt und nährt nur die Zufriedenheit  
 Dein schönstes Glück, das täglich dich erfreut,  
 Der Freyheit Frucht, die nur den Weisen rüh-

ret,

Der herrschen kann, und würdig sich regieret. <sup>31</sup>  
 Was in der Welt ist von so hohem Werth,  
 Als Freyheit ist, die jede Lust vermehrt ?

Und ist nicht sie dem Golde vorzuziehen?  
 Wer knechtisch lebt, dem Mangel zu entfliehen,  
 Entbehret stets, im Kleinen, den Genuß. <sup>32</sup>  
 Wer immer wünscht, und, folglich, fürchten

muß,

§ 3

Heißt

30 - - - famæ, quæ carmine gratior aurem  
 Occupet humanam.

L. II. Sat. II. 49.

31 Quisnam igitur liber? Sapiens, sibi qui impe-  
 riosus: &c.

L. II. Sat. VII. 83.

- - - - Animum rege, qui, nisi paret,  
 Imperat: hunc frænis, hunc tu compesce catena.

L. I. Ep. II. 62.

32 - - Qui pauperiem veritus, potiore metallis  
 Libertate caret - - - - atque  
 Serviet æternum, quia parvo nesciet uti,

L. I. Ep. X. 39.

Heißt dir nie frey. <sup>33</sup> Wird dich die Habsucht  
 nagen,  
 So hat Arist Erlaubniß dir zu sagen:  
 Dein Auftrag wills. <sup>34</sup> Es nimmt ein weiser  
 Mann,  
 Der Lehren giebt, noch lieber Lehren an.  
 Jedoch kein Geiz darf deine Lust beschweren:  
 Dir ist es leicht, ihm männlich abzuwehren.  
 Den Werth des Glücks, das dir dein fruchtbar  
 Feld,  
 Dein Wald, dein Bach, ohn andrer Neid, er-  
 hält,  
 Kann kein Regent, kein König großer Staaten,  
 Kein Held im Sieg, und kein August erra-  
 then. <sup>35</sup>

Du

33 -- Qui cupiet, metuet quoque porro;  
 Qui metuens vivet, liber mihi non erit unquam.  
 L. I. Ep. XVI. 65. (conf. Ep. VI.)

34 Lætus forte tua vives sapienter, Aristi,  
 Nec me dimittes incastigatum, ubi plura  
 Cogere quam satis est, ac non cessare videbor.  
 L. I. Ep. 44.

35 Puræ rivus aquæ, sylvaque jugerum  
 Paucorum, & segetis certa fides meæ,  
 Fulgentem imperio fertilis Africæ  
 Fallit forte beatior.  
 L. III. Carm. XVI. 29-32.

Du bist vergnügt: dich liebet dein Mäcen.  
 Wer weiß, wie er, die Menschen einzusehn? <sup>36</sup>  
 Wer wählt so wohl? Dein Herz bleibt ihm er-  
 geben,  
 Und solchen Freund willst du nicht überleben. <sup>37</sup>  
 Allein, so sehr der Großen Beyspiel rührt,

G 4

Und

36 - - - Quia non ut forsit honorem  
 Jure mihi invideat quivis, ita te quoque ami-  
 cum:

Præsertim cautum dignos assumere, prava  
 Ambitione procul. L. I. Sat. VI. 49.

- - Paucorum hominum, & mentis bene sanæ.  
 L. I. Sat. IX 44.

37 v. L. II. Carm. XVII.

\* Considering the manner in which Horace lived with Mæcenas, and the freedom with which he writes, even when he is complimenting him; what he says to him in an ode, written when that minister was extremely ill, looks, I think, a little too serious to be nothing but a poetical rhodomantadé. (Hor. Lib. 2. Ode 17. v. 11. *Cur me querelis exanimas tuis? . . . Carpere iter comites parati.*) After so solemn a profession of Horace, that he would follow Mæcenas soon, if he should die first; it seems at least a little odd, that Horace's death should follow his so soon, as it is said to have done . . . They both died in the end of the year 746. V. C. according to Pere Sanadon: and according to the old Life of Horace, attributed to Suetonius, Mæ-  
 cenas



Und ihr Geschmack oft Klügere verführt,  
So durfstest du dir treu und ähnlich bleiben,  
Und nicht mit ihm zu unnatürlich schreiben.<sup>38</sup>

Der ist beglückt, der seyn darf was er ist,<sup>39</sup>  
Der Bahn und Ziel nach eignen Augen mißt,  
Nie sklavisch folgt, oft selbst die Wege weist,  
Ununtersucht nichts tadelt und nichts preiset,  
Und, wenn sein Wiß zum Dichter ihn bestimmt,  
Natur und Zeit zu seinen Führern nimmt.

Du

cenas speaks most affectionately of him in his last will; Horace dies about three weeks after him: and ordersthat his remains should be buried close by Mæcenas's POLYMETIS: or an Inquiry concerning the Agreement between the Works of the Roman Poets & the Remains of the antient Artists &c. by the Rev. Mr. SPENCE. (Lond. 1747. f.) p. 22. in der zwey und zwanzigsten Anmerkung. Ich will scharfsichtigen Lesern empfehlen, die Muthmassung des gelehrten Engelländers zu untersuchen: for, sagt er, there is some room to conjecture, that he (HORACE) hastened himself out of this world to accompany his great friend in the next.

38 v. MERIBOMII Mæcenat. Cap. XXIII. p. 141.

39 Rarement un Esprit ose être ce qu'il est.  
BOILEAU, Epitre IX. 74.

Du bist vergnügt, und lehrest das Vergnügen,  
 Wie Dichter thun, die Geiz und Gram bestegen:  
 Denn ein Poet, den auch sein Herz erhebt,<sup>40</sup>  
 Bklagt das Volk, das nur nach Schätzen strebt.  
 Der Welt zur Lust, zum Dienst und Unterrichte,  
 Sinn er auf nichts, als ewige Gedichte.  
 Er macht sich nicht durch Ränke, Zwist, Ver-  
 gleich,

Als Mitgenosß, auch nicht als Vormund, reich.  
 Beruft ihn nicht Kasdien<sup>41</sup> zu Schmäusen,  
 So weiß er auch, wie dein Dfell,<sup>42</sup> zu speisen:  
 Und sicht er nicht Achillisch in der Schlacht,  
 So ist er doch auf andrer Wohl bedacht.

Denn ist es wahr, daß man durch Kleinigkei-  
 ten

Dem Großen hilft, und wer wird dieß bestrei-  
 ten?

So bildet er der Kindheit zarten Mund,

§ 5

Und

40 - - - - - Vatis avarus  
 Non temere est animus: versus amat, hoc stu-  
 det unum!

- - - - -  
 Non fraudem socio, puerove incogitat ullam  
 Pupillo: vivit filiquis & pane secundo:  
 Militiæ quanquam piper ac malus, utilis urbi.  
 L. II. Ep. I. 120.

41 v. L. II. Sat. VIII.

42 v. L. I. Sat. II.

Und macht ihr früh der Sprache Wohlklang kund,  
 Gewöhnt das Ohr der Wörter Wahl zu lernen,  
 Im Ausdruck sich vom Pöbel zu entfernen:  
 Dann giebt er auch dem Herzen die Gestalt,  
 Durch treuen Rath, durch freundliche Gewalt.  
 Die Raubigkeit der Sitten, die verwildern,  
 Den Neid, den Zorn weiß seine Kunst zu mil-  
 dern.

Ein Dichter lehrt das menschliche Geschlecht  
 Der Tugend Reiz, und ihrer Thaten Recht.  
 Ein Dichter stellt für Zeiten, die entstehen,  
 Exempel dar, den Mustern nachzugehen,  
 Erleichtert oft des Armen Last und Hohn,  
 Und mäßigt des Kranken Klage-ton.<sup>43</sup>

Die den Homer, wie du, mit Einsicht lesen,  
 Sehn, daß schon er ein Menschenfreund gewe-  
 sen.<sup>44</sup>

Du

43. Si das hoc, parvis quoque rebus magna ju-  
 vari;

Os tenerum pueri balbumque poeta figurat:  
 Torquet ab obscænis jam nunc sermonibus au-  
 rem:

Mox etiam pectus præceptis format amicis,  
 Asperitatis & invidiæ corrector & iræ:  
 Recte facta refert: orientia tempora notis  
 Instruit exemplis: inopem solatur & ægrum.

v. 125-131.

44 v. L. I. Ep. II.

Du bist es auch, und selbst Petrarch gestand,<sup>45</sup>  
 Wie sehr er sich durch dich veredelt fand.  
 Dein weiser Rath lehrt Vorurtheile hassen,  
 Erhell't den Wisz, und macht das Herz gelassen.  
 Zufriedenheit besänftigt unsern Muth,  
 Und sie allein nennt jede Fügung gut.  
 Selbst im Palast, wie in beschilften Häusern,  
 Ist keine Zeit ihr gülden oder eisern.

Du bist daher, in Rom und in Athen,<sup>46</sup>  
 Ein Aristipp,<sup>47</sup> und nicht ein Diogen.

G 6

Den

45 FRANCISCUS PETRARCHA, sui seculi vir  
 doctissimus, dicere solitus est, se ex nullo poeta  
 latino evasisse meliorem, quam ex HORATIO:  
 quod dictum LAZARUM BONAMICUM audi  
 mirifice prædicantem. GEORG. FABRICIUS,  
 in Præfat. Horatii, Francofurti, apud heredes An-  
 dreæ Wecheli, editi, 1600.

46 Vorzügliche Eigenschaften müssen, schon in Athen,  
 den etwa drey und zwanzigjährigen Horaz gefällig  
 gemacht haben, weil dort der strenge und philosophi-  
 sche Brutus den jungen Venusiner, quem tenues  
 decuere comæ, nitidique capilli, so lieb gewann,  
 daß er ihn, obwohl nicht mit der glücklichsten Wahl,  
 den würdigsten Obristen seiner Legionen an die Sei-  
 te stellte. V. MASSON, in vita Horatii p. 45.

47. Er selbst erkläret, cur sit Aristippi potior senten-  
 tia, L. I. Ep. XVI.

Omnis Aristippum decuit color, & status, & res  
 Tentantem majora, fere præsentibus æquum

22. 23.

Nunc

Den Größesten, <sup>48</sup> den Schönsten <sup>49</sup> zu gefallen,  
 Die Gabe schenkt das karge Glück nicht allen.  
 Wie deren Ruhm die Ewigkeit gewinnt,  
 Die Weisen hold und Dichtern günstig sind:  
 So wird nicht der zum Thron der Ehre drin-  
 gen,  
 Den Weise scheun, und Dichter nie besingen.

Doch was sie mehr, als aller Beyfall, ehrt,  
 Mein Freund Horaz, das ist ihr eigener Werth:  
 Mit

Nunc in Aristippi furtim præcepta relabor,  
 Et mihi res, non me rebus submittere conor.

L. I. Ep. I. 18. 19.

Zwo Schriften machen dieses verständlicher: Aristip-  
 pus Philosophus Socraticus, die in Halle, 1719,  
 und Forresiers Polite Philosopher, die in Edin-  
 burg, 1734. herausgekommen ist. S. Bibliothe-  
 que Britannique, Tom. V. p. 206-215.

48. Principibus placuisse viris, non ultima laus est.

L. I. Ep. XVII. 25.

- - - - Quicquid sum ego, quamvis  
 Infra Lucili censum ingeniumque, tamen me  
 Cum magnis vixisse invita fatebitur usque

Invidia L. II. Sat. I. 74.

Me primis urbis belli placuisse domique-

L. I. Ep. I. 23.

49 Quem scis immunem Cynaræ placuisse repaci.

L. I. Ep. XIV. 33. conf. L. I. Carm. XIII. 21.

Ipsum me melior cum peteret Venus,

Grata detinuit compede Myrtale

Libertina &c. L. I. Carm. XXXIII. 13.

Mit eignem Werth, als einem Schirm, umge-  
ben,  
Heißt jeder Tag dich, sonder Aufschub, leben.<sup>50</sup>

Wann werd ich einst, in unbelauschter Ruh,  
Nicht so berühmt; nur so vergnügt, wie du?

Die Liebeshändel des Horaz will ich dem Verfasser  
der Amours d'Horace (à Cologne, 1728.) zu  
entdecken und aufzuzeichnen überlassen. Dieses Buch  
gereicht weder ihm noch dem Dichter zur Ehre;  
hingegen verdienet eines seiner nachherigen Werke  
mehr Beyfall.

50 - - - - - Ille potens sui  
Lætusque deget: cui licet in diem  
Dixisse: VIXI. Lib. III. Carm. XXIX. 41.  
Virtute me involvo, probamque                   mez  
Pauperiem sine dote quæro. v. 54.

